



Anon.
Leonida, poema eroico
trad. dall' Inglese. Venezia
1766.

R. Glovers

Leonidas,

Ein Heldengedicht.

Aus dem Englischen übersetzt

von

J. A. Ebert.

Der

Eydsgenößischen Jugend

zugeeignet

von

Hs. Heinrich Füeßli.



Zürich,
bey Füeßlin und Compagnie
1766.



Eydsgenößische Jünglinge, meine Brüder!

Wenn es wahr ist, daß in einer Republik alles das Gepräg einer solchen an sich tragen muß, so wird es keineswegs gleichgültig seyn, was für Schriften Euch vorgeleget werden, um euern Verstand zu erleuchten und euer Herz zu erheben. Nur wenige, sehr wenige Werke des menschlichen Geistes und Witzes sind für Republikaner geschrieben. Die politische Schriften euers Jahrhunderts könnten, (ich nehme einige wenige aus) einen geräumigen Büchersaal für Sklaven erfüllen. In diesem Zwergen-Jahrhundert ist es, selbst in einem freyen Lande, zum Grundsatz geworden junge Leuthe erst mit seichten politischen Schriften bekannt zu machen, aus Furcht daß sie, wie man sich ausdrückt, stärkre Speisen noch nicht zu verdauen im Stand sind; und doch können, ob GOtt will, große Wahrheiten eben so deutlich vorgetragen werden als gemeine, und ein Buch oder eine



Predigt sind nicht nach Maßgebung deutlich als sie dumm sind. Auch fürchte ich sehr, und ich habe die Erfahrung für mich; dergleichen seichte Schriften schmeicheln anfänglich den unreifen Vermögen jugendlicher Seelen durch ihre Faßlichkeit, aber bald hernach werden sie denselben darum schätzbar seyn, weil es meistens Theorien sind, die man mit der geringsten Anstrengung, und mit wenig Tugend und Verläugnung seiner selbst, in Ausübung bringen kann. Gemeine Lehrer und Väter geben ihren Untergebenen gewisse zweydeutige Staatssysteme in die Hände, welche die erstern dann nach ihrem Belieben auslegen können; Systeme, welche mehr Geschichten der menschlichen Laster und Thorheiten als aber aus der ewigen Natur der Dinge abgeleitete Grundsätze sind; Schriften, wo mit der Wahrheit beständig temporisirt und ein Patriotismus, auf unser erleuchtetes Jahrhundert zugeschnitten, gelehrt wird; — und endlich vornehmlich solche, welche junge Leuthe gewöhnen immer dem Licht ihrer eigensten Vernunft, niemals aber dem Irrwisch des Ansehens zu mißtrauen.

Unter die Zahl dieser Schriften gehören auch, nach der endlichen Aussage dieser Leuthe, diejenigen, welche uns das Glück ein Spartaner oder Römer zu seyn so reizend vorstellen, daß es uns eckelt ein Bürger unsers eignen Vaterlands zu bleiben, die den Geist so sehr in Wallung bringen, daß wir uns in längstzertrümmerte Staatsverfassungen

gen

gen versetzen und aus diesem Himmel von patriotischen Entzückungen auf die Unvollkommenheiten unsers Geburtslandes mitleidig heruntersehen.

Die gegenwärtige Epopee, welche ich Euch zueigne, **Eydsgenößische Jünglinge, meine Brüder!** ist so vortreflich, daß sie gewiß der hohen Ehre genießen wird unter diese Anzahl gezehlt zu werden. Sie ist nur gar zu geschickt jugendliche Herzen zu erhöhen und zu ausserordentlichen Handlungen zu begeistern. Es ist wahr, es mangelt derselben eine wesentliche Eigenschaft des epischen Gedichtes, das Wunderbahre; es ist wahr es erscheint in derselben keine Gottheit als die Liebe des Vaterlands in den Handlungen ihrer Söhne; aber eurem Jahrhundert wird **Leonidas** mit seinen **Spartanern** wunderbar genung dünken. Bald, bald wird eine Philosophie der Geschichte entstehen, welche die fabelhaften Zeiten der Griechischen und Eydsgenößischen Geschichte verlängern, und die Thaten bey **Thermopylä**, **Morgarten** und **Näffels** zu Mährgen heruntersetzen möchte.

Laßt uns hier einen Augenblick stille stehen, **Meine Brüder!** und bemerken, daß die neue Herausgabe dieses Gedichtes, gewissen, (ich schäme mich fast es zu sagen) von unsern Mit-Eydsgenossen, eben darum überflüßig oder gar gefährlich vorkommen wird, weil die Thaten unsrer Väter und der Tod des grossen **Leonidas** und seiner

 gepries-



gepriesnen Spartaner gleichsam gegenseitige Bürgen von der Wahrheit ihrer Geschichten sind. Ich kenne keinen schicklichern Ort Euch an den Heldenmuth eurer Voreltern, dessen Früchte wir itzt in einer vielleicht allzugefährlichen Ruhe geniessen, zu erinnern, als diesen; und in mir selbst habe ich nie einen höhern Beruf, den mir kein alter Sophist darum rauben wird weil ich jung bin, gefühlt, Euch, und hiermit auch mich, zur Nachahmung ihrer Tugenden anzufrischen, als jetzt. Der merkwürdige sechste Wintermonat, des tausent-dreyhundert und funfzehenden Jahres, soll mein Gegenstand seyn. Er verdient, in seiner ganzen schauervollen Grösse, mit allen Zurüstungen auf denselben, Euch hier vor Augen gestellt zu werden.

Wie ein Wachethurm, an dem sich jede Woge des erzörnten Oceans zerschlägt, so stand o Helvetia! das Gebäud deiner neuerworbenen Freyheit von allen den Leidenschaften bestürmt, welche Leopold von Oesterreich, in der Wuth seiner brausenden Jugend, an diesem Tag auf einmal sättigen wollte. Er war der Sohn eines Königes, ein unversöhnlicher Feind der anerschaffnen Rechtsamen des Menschen. Die drey Thäler hatten vor einiger Zeit durch ihre Tugend, und durch ihren Muth welcher mit Mäßigkeit gekrönt war, seinen



Vater den Kayser **Albrecht** beleidigt. In einer glücklichen Unwissenheit jeder andern Rechtsgelehrsamkeit sagte Ihnen ihr freyes Herz: Daß die Majestät der natürlichen und bürgerlichen Gesetze die einzige Majestät sey, welche ein freygebohrner, und hiemit ein jeder, Mensch verletzen könne. Sie erkannten, daß selbst ein ganzes Volk seine Freyheit weder verschenken, noch verleihen, noch verstümmeln darf, ohne einen Hochverrath an Enkeln und Urenkeln bis ins tausendeste Geschlecht zu begehen. **Alberts** unruhige Schatten waren durch das Blut der dreyundsechszig Edlen noch nicht gesättigt, die seinen Tod, der Vernunftlehre der Tyrannen gemäß, blos darum büßen mußten, weil dieselben mit denjenigen von gleich hoher Geburt waren, welche Ihn, als ein würdiges Opfer, der beleidigten Freyheit abgeschlachtet hatten; der Untergang der drey Länder sollte nun eben diese Schatten versöhnen. Zu gleicher Zeit wollte **Leopold** in Ihnen Freunde **Ludwigs von Bayern**, und die Verächter der Erwehlung seines Bruder **Friedrichs** bestrafen; endlich wünschte er nach Art der Grossen für einen Freund der Geistlichen, und hiemit der Religion, angesehen zu werden, um ihre allerheiligste Gebotte desto ungescheuhter übertretten zu können. **Baden** im **Aergäu** war der Sammelplatz der **Oesterreicher** und aller derer, welche ihre unheiligen Hände erhoben hatten freyen Männern den Untergang zu schwören. In einem



Kriegesrath, wo Alberts rachefodernder Geist den Vorsitz hatte, dessen blutender Leichnam in dem nahe gelegenen Wettingen eingesenkt war; in diesem schrecklichen Divan wurden künstliche Maßregeln gegen ein Volk genommen, welches keine andre Kriegskunst verstand, als seinen festen Entschluß dem Tod fürs Vaterland wie einem Festtag, mit heitrer Stirne und eherner Brust, entgegen zu gehen. — War denn kein einziger unter diesen adelichen Räthen, dessen Seele höher war als seine Geburt; der die unwandelbaren Rechte der Menschheit vertheidigt und einen rasenden Fürsten gelehrt hätte, daß eben seine kindische Leidenschaft beweise, er sey ein Mensch von Staub, und denen gleich über welche er herrschen will. Auch du **Wernher von Homberg** bist von der guten Sache abgewichen? Waren keine Rechte mehr auf der Welt zu vertheidigen, nachdem du deine eignen verhandelt hattest? Hat jener Weihrauch, welcher in dichten Wolken, an den Höfen der Grossen, von der untersten Stuffe des Ansehens bis zum Throne des Fürsten emporwallt, deinen hohen Geist erstickt und die heilige Flamme erloschen, mit welcher du vor wenig Jahren dem Muth der drey Länder vorgeleuchtet hast?

Friederich Graf von **Togkenburg**, welcher schwach genung war, ein Mitleiden mit den drey Ländern zu tragen, welches ihr hoher Geist verschmähte; wandte Mittel im Geist der heutigen Staats-

Staatskunst an, den Herzog **Leopold** mit den drey Ländern zu versöhnen. Er reisete zu dem End dahin ab. „Diese letztern sollten nämlich ei„ner gewissen Anzahl von Ungerechtigkeiten sich un„terwerfen; und **Leopold** verhieß Ihnen darfür „sie mit der letzten äussersten zu verschonen.„ Kleinmüthiger Tyrann! in **Helvetiens** tiefen Thälern wohnen Seelen, die groß genung sind dergleichen Verträge nicht einmal zu verstehen. **Friederich** kehrt an den Hof seines Fürsten zurück; die Höflinge hören mit offnen Mäulern, erstaunt, die Erzehlung von des Grafen Gesandschaft an. **Leopold** rast; seine Schmeichler können es kaum begreifen, daß die Großmuth ihres Durchlauchtigsten Herrn so ungesittet verschmäht wird; — und sie trösten denselben mit einem lauten Hohngelächter über die einfältige Tugend und Unbiegsamkeit eines Haufens von Bergbauern. — **Eydsgenößischer Jüngling der sein Vaterland lieb hat! wenn du dieses liesest, so erkenne hier ein Vorbild von jenen Gesellschaften des angesehenen Pöbels, wo dein Patriotismus auf Hofmanier ausgezischt wird.**

Inzwischen blieben unsere Väter bey einer thatenlosen Unbiegsamkeit nicht stille stehen; sie wußten daß die Freyheit, welche sich nicht selbst vertheidigen darf, auch nicht verdient vom Himmel beschützt zu werden, und daß die ewige Vorsicht über den Schwachen aber nicht über den Fei-



gen wache. Sie besetzten daher alle die Brustwehren und festen Plätze, welche die Natur seit dem Anfang der Zeiten für ein freyes Volk aufgethürmt hatte. Der helle Tag machte sie nicht sorglos, und kein panischer Schrecken stöhrte ihre nächtliche Wachen. Sie erwarteten in aufmerksamer Ruhe den furchtbaren Feind, und foderten von jeder aufgehenden Morgensonne die frohe Entdeckung **Oesterreichischer** Helme und Federbüsche. Von der Liebe zum Vatterland begeistert, und von der Tapferkeit abgehärtet, feyerten sie Fast- und Bättage welche mehr kriegrischen Vorbereitungen als abergläubischen Casteyungen gliechen. Ein einziger unwilliger Gedanke, — der Gedanke einer versäumten nützlichen Rache, empörte sich in ihrer freyen Brust. „Hätten sie mehr klug, und mit weniger Verläugnung der geringsten eigennützigen Leidenschaft, sich mit **Alberts** Neffen, und den Gefehrten seines Todtschlags vereinigt, und dazumahl mit verbundenem Geist und Arm die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Freyheit durchgesetzt; hätten sie weniger Ehrfurcht für einen Feind des Menschengeschlechts, und weniger Abscheu für seine Mörder bewiesen; (wenn man anderst diejenigen mit diesem verhaßten Namen belegen will, welche ein mächtiges Ungeheuer vor den Richterstuhl einer abgenöthigten Selbstvertheidigung bescheiden, weil sein Rang dasselbe über alle andre Richterstühle emporgehoben hat); hät-

ten sie den klügern Edlen ihre Bitte gewährt, und die Vorherverkündigung, eines mit diesen ähnlichen Schicksales, nicht verachtet; wären sie nicht zu groß und zu gut gewesen die größten Niederträchtigkeiten zu vermuthen, und zu tapfer eine Gefahr von ferne zu scheuen, — so stünde ihre Freyheit nunmehr gegen alle Anfälle gesichert.„

Allein der Todestag eurer Väter war nunmehr beschlossen, und ihr Verderben sollte der Lohn ihrer Mäßigkeit seyn. Blinde Fürsten saßen im tollkühnen Rath beysammen; der schwehre Plan, zum Angriff eines von der mächtigen Hand der alten Natur bevestigten Landes, ward entworfen. Der Herzog **Leopold** sollte, an der Spitze des auserlesensten Truppes seines bunten Heerzeuges, am **Morgarten**, ins **Schweitzergebieth** eindringen; alsdenn würden ohne Zweifel ihre Mit-Eydsgenossen von **Uri** und **Unterwalden**, vom Patriotenfeuer zu einem unklugen Entschlusse getrieben, ihr eignes Land verlassen, und mit uneigennütziger Tapferkeit zur Vertheidigung derer eilen, deren nähere Gefahr auch ihre nächste Hülfe foderte. Dann sollte der Graf von **Straßberg** mit Macht in das entblößte **Unterwalden** über den **Brünig** hinunterstürzen; und zu eben der Zeit müßten tausend Mann zu Schiffe, von **Lucern** her, **Unterwalden nid dem Kernwald** überfallen, um sich nachher mit dem Grafen von **Straßberg** zu vereinigen. Das feindliche Heer

bestand,



bestand, den meisten Geschichtschreibern gemäß, aus zwanzigtausend Mann; die mit Verachtung ihre glänzende Macht dreyzehenhundert Männern entgegensetzten, deren Muth sie nicht kannten.

Aber das Schicksal der Freyheit und der Tyrannie war in der Wage der Allmacht abgewogen; die Schale der letztern stieg. Unter Leopolds Heer war ein Edelmann Heinrich von Hunnenberg, vermuthlich darum unbekannt, weil der gerechte Mann in gewissen Zeitaltern kaum im Verborgnen gut seyn darf. In seiner Seele entstand der edle Zwist der natürlichen Pflichten, und der Pflichten gegen seinen Fürsten; die heiligern siegten. Der edle Feind schoß auf die eydsgenößische Wache zu Art, die Entdeckung der Zeit und der Stelle des Angriffes, an einen Pfeil geheftet herüber; die Eydsgenossen nutzen diese Großmuth; die Anhöhe hinter Morgarten wird besetzt, und die Klugheit ihrer fürstlichen Feinde beschämt. Am Abend vor dem Treffen traten fünfzig Männer, welche um verschiedener Verbrechen willen seit geraumer Zeit die Strafe der Verbannung leiden mußten, vor die Eydsgenossen, und baten, voll Verzweiflung und Tugend, an der Spitze ihrer ehemaligen Mitbürger, durch ihre Tapferkeit, den Tod, oder die Versöhnung mit den beleidigten Gesetzen, zu finden. Aber eure Väter, welche ihren Feinden, voll strenger unverwöhnter Begriffe von der hohen Ehre für die Freyheit zu sterben,

mehr

mehr Tugenden als zahlreiche Lanzen und Helme entgegensetzen wollten, versagten den Männern ihre Bitte. GOtt aber gab ihnen mehr als sie baten. Er senkte einen neuen Stral der rückkehrenden Tugend in ihre abgehärmte Seele; und zum ewigen Beweis, daß die Liebe des Vaterlands keine eigennützige Leidenschaft sey, beharrten die edlen Verbannten auf ihrem schönen Entschluß, um die vergebens angeflehte Verzeihung ihrer Fehler zum wenigsten zu verdienen.

Endlich bricht der große Tag, welcher unsre Freyheit auf ewig versiglen sollte, heran; der Tag an welchem **Leopold** (*) mit einer gerüsteten Macht auszog, wider ein schwaches, aussert seinen Alpen kaum bekantes Volk, welches sein Vatter, der König **Albert**, durch seine Ungedult allein zu bezwingen verfehlt hatte. Die Ungleichheit der Streitenden, die Verschiedenheit der Waffen, der Ort, die Umstände, der Ausgang und die Folgen, machen diese Schlacht vor andern merkwürdig. Die Schweizer und ihre Verbündeten hatten weder Panzer noch Schilde den Leib zu bedecken; sondern allein solche Waffen, die zum Angriffe taugten. Dagegen bestund der

Kern

(*) Versichert, daß es unmöglich ist den Verfolg der Geschichte dieses Tages würdiger zu beschreiben, als es der Verfasser der Historie der Eydsgenossen gethan hat, folgen hier seine eigensten Worte.



Kern des österreichischen Heeres aus einer prächtigen Reuterey. Die Ritter führten starke Lanzen, Schilde und Schwerdter. Glänzende Federbüsche spielten auf den gekrönten Helmen der Edeln, und Sträusse zierten die Pferde, die oft, gleich ihren Bereutern, mit Harnischen ganz bedeckt waren; so daß sie nur an wenigen Orten sich der Spitze der Waffen bloß gaben. Viele Ritter hatten Panzer, die stark genug waren sie in der Noth vor den Füssen der Pferde zu beschützen; sie hatten alsdenn nichts zu fürchten als die Gefahr unter der Last ihrer Waffen zu verschmachten. Ein solcher geschlossener Haufe Reisiger stand im Felde gleich einer eisernen Mauer, und gab in offenen Schlachten mehrtheils den Ausschlag. Aber man konte leicht vermuthen, die enge Ordnung der Glieder, worin der größte Vortheil dieser schweren Reuterey bestunde, werde in der unbequemen Lage der Thäler nicht bestehen können.

Kaum hat der Herzog Leopold, an der Spitze dieser auserlesenen Ritterschaft, in dem engen Passe zwischen dem kleinen Egerise und dem Berge Sattel, ein Stück Weges zurückgelegt; als die fünfzig Landesverwiesene Männer ungeheure Stücke Holz und Felsen, die sie zu dem ende gesammelt hatten, von den Höhen auf die Feinde stürzen, und mit einem dichten Hagel von klei-

kleinern Steinen begleiten. Die verwundeten erschrockenen Pferde reissen aus ihrer Ordnung, dringen in die hintern Glieder zurück, und trennen auch das Fußvolk, das wegen dem engen Raum sich nicht öfnen kan, um den Reutern Platz zu geben sich wieder zu sammeln. Die Verwirrung der Oesterreicher nimmt mit ihrem Gedränge zu, alle Streiche werden nunmehr gewisser; eine Handvoll unbewaffte verworfene Leuthe setzen ein ordentliches Heer in die äusserste Verwirrung. Die Eidgenossen, die sonst gesinnet waren in einer vortheilhaften Stellung den Feind zu erwarten, machen itzt einen hitzigen Angriff, ehe sich derselbe von seiner Unordnung erhohlen konte. Mit breiten Schwerdtern, mit Halparten, die an langen Schäfften befestiget, auf einer Seite gespitzt, auf der andern in Form einer breiten Ax zugeschliffen waren, machen sie sich einen Weg durch den dichtesten Haufen; da im Gegentheil die Feinde durch ihre Anzahl selbst an dem Gebrauche ihrer langen Spiesse gehindert werden. Um neun Uhr des Morgens ist die Flucht unter den Oesterreichern schon allgemein, und das Treffen geendiget.

Aus den Völkern des Herzogen sind fünfzehn hundert Reuter, darunter der mehrtheil Edelleute, erschlagen worden; ohne die, welche aus dem Fußvolk, auf der Flucht oder in dem anstossenden

See



See umkamen. Zwey und fünfzig Zürcher, die dem Herzoge beygestanden, hat man auf ihrer Stelle tod beysammen gefunden. Dieser so rühmliche Sieg ist von den Eidgenossen nicht theurer als mit dem Verluste von fünfzehn aus den ihrigen bezahlt worden. Sie dankten GOtt auf den Knien für den geschenkten Sieg, und blieben den Tag über auf dem Schlachtfeld, in der Unsicherheit, ob sie einen zweyten Angriff zu fürchten hätten.

Hier kam ihnen die Bottschaft von dem Ueberfalle des Grafen von Strasberg in Unterwalden, wo er mit viertausend Mann, die er in den angränzenden Thälern aufgebotten, ungestraft die Dörfer plünderte und das Land verwüstete. Die Unterwaldner, die zu Morgarten gestritten hatten, kehrten auf diese Bottschaft, den folgenden Tag frühe, im Begleit von hundert Schweizern mit einem glücklichen Wind über den Waldstätter See nach Haus; und schlugen gleich beym Austritte den mindern Haufen, der von Lucern aus, dreyzehnhundert Mann stark, zu Bürgenstaad, in den untern Theil des Landes eingefallen war. Der Graf schöpfte von der Rückkehr der Fahnen, die zu Morgarten gestanden hatten, den ersten Verdacht von der Niederlage des Herzogen, und entwich von Alpnach ob dem Kernwalde, mit den Trupen

die

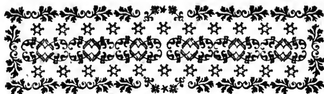
die er um sich hatte, in der Eil über die Berge zurück. Dreyhundert von den Seinigen wurden hin und wider, wo sie plünderten, erschlagen, der ganze Raub erhalten, und ein einzeler von den Einwohnern in diesem plötzlichen Ueberfalle verlohren. Also versiegelten die Eidgenossen ihre Freyheit durch einen doppelten Sieg.

Das waren unsre Väter, Eydsgenössische Jünglinge, meine Brüder! Das waren die Väter abgearteter Söhne. Es ist wahr Jüngling, du hast nicht mehr unmittelbahr gegen auswärtige Feinde zu streiten; die Freyheit deines Vaterlandes ist gegen alle Anfoderungen gesichert. Keines von jenen reißenden Raubthieren, welche brüllend in der Welt herumirren um die anerschaffnen Rechtsamen eines freyen Volkes zu verschlingen, darf offenbahre Gewalt gegen dich gebrauchen. — Aber Jüngling! du bist darum nicht sicher, es giebt andre Feinde; sie sind nicht in Harnische, sie sind in Gold, in Seiden, in Verträge, in Friedensschlüsse, in Schutzbündnisse, rc. eingekleidet. Du hast nicht mehr den Donner der Schlacht zu befürchten, aber die einschläfernden Stimmen der Schmeicheley, der Wollust, des Eigennutzes und des un-



ersättlichen Geitzes nach unverdienter Ehre. Es kömmt wenig darauf an, ob der Schall der Trompete, oder der sanfte Thon der Flöte deinen Untergang verkündige; das End von beyden ist eben dasselbe, — der Verlust deiner Freyheit. Fürchte nicht mehr eiserne, fürchte goldene Fesseln frömder Fürsten; fürchte die Fesseln von Rosen welche dir die Weichlichkeit bereitet. Es kömmt wenig darauf an ob du mit Gewalt oder mit Anstand zur Schlachtbank geführt wirst. **Leide keine Monarchen! Leide keine Verengerung der Regierungsart! Sey frey o Jüngling, und durch deine Tugend würdig es zu seyn!**

Vor=



Vorrede
des Verfassers.

Um dieses Gedicht zu erklären, den Innhalt von dem Vorwurfe der Unwahrscheinlichkeit zu retten, und durch das einstimmige und zuverläßige Zeugniß der besten Geschichtschreiber zu beweisen, daß eine solche uneigennützige Tugend und Liebe zum Vaterlande einmal da gewesen sey, habe ich es für nöthig gehalten, folgende Erzehlung voranzusetzen.

Als Darius, der Vater des Xerxes, noch auf dem Persischen Throne saß, so waren Cleomenes und Demaratus, welche beyde vom Herkules abstammten, Könige in Lacedämon. Demaratus ward unglücklicher Weise durch ein ungewisses Gerücht, das die Rechtmäßigkeit seiner Geburt verdächtig machte, der Bosheit und Verrätherey seines Mitregenten bloß gestellt, der einen persönlichen Groll wider ihn hegte. Denn Cleomenes

machte sich diese Nachricht zu Nutze, und beredete die Spartaner, die Geburt des Demaratus zu untersuchen, und die Schwierigkeit dem Delphischen Orakel vorzutragen. Ein naher Blutsfreund des Demaratus, der Leotychides hieß, und nach seiner Würde trachtete, beförderte die treulosen Absichten des Cleomenes. Der letztere fand Mittel, die Delphische Priesterinn zu bestechen, welche darauf den Demaratus für unecht erklärte. Also ward dem Demaratus durch die niederträchtigen Kunstgriffe seines Mitregenten Cleomenes, und seines Anverwandten Leotychides das Amt eines Königs, das er in der Republik verwaltete, genommen, nachdem er oft genug seine Tapferkeit in ihrem Dienste an den Tag gelegt hatte. Er gieng freywillig ins Elend, und floh nach Asien, wo Darius ihn in Schutz nahm. Unterdessen übergaben die Spartaner dem Leotychides die höchste Gewalt. Nach dem Tode des Cleomenes ward Leonidas zum Könige erwählt, und regierte gemeinschaftlich mit diesem Leotychides, als Xerxes, der Sohn des Darius, Griechenland angriff. Die Anzahl der Land- und Seemacht, welche diesen Monarchen begleitete, nebst den Knechten, Weibern, und dem andern gewöhnlichen Gefolge eines morgenländischen Kriegsheers, belief sich beynahe auf fünf Millionen. Das sagt uns Herodotus, der wenig Jahre nach dieser Begebenheit seine Geschichte schrieb, und sie bey den Olympischen Spielen öf-

fentlich

feutlich vorlas. Hätte er hier, wo nicht allein ganz Griechenland, sondern auch alle Pflanzstädte der Griechen, die sie in irgend einem Welttheile hatten, zusammenkamen, hätte er in dieser allgemeinen Versammlung die Grenzen der Wahrheit merklich überschritten, so wäre er gewiß von einem und dem andern unter einer so großen Menge verrathen und beschämt worden, und ein so verwegner Betrug hätte nothwendig die Verdienste und die Glaubwürdigkeit gänzlich zernichten müssen, die dem Herodotus die Hochachtung der ganzen Nachkommenschaft, und den Beynamen des Vaters der Geschichte erworben haben. Auf die erste Nachricht von diesem Unternehmen wider ihre Freyheit ward den Augenblick auf dem Corinthischen Isthmus eine Zusammenkunft gehalten, die aus den Abgeordneten der verschiednen Griechischen Staaten bestand, um gehörige Mittel zur Vertheidigung der allgemeinen Freyheit ausfündig zu machen. Die Spartaner sandten auch Boten zum Delphischen Orakel, um von demselben den Ausgang des Krieges zu erfahren, welche mit dieser Antwort der Priesterinn des Apollo zurückkamen; es müßte entweder ein König, der vom Herkules abstammte, sterben, oder Lacedämon würde gänzlich zerstört werden. Sogleich bot Leonidas sein Leben für Lacedämons Wohlfahrt zum Opfer an, zog nach Thermopylä, und besetzte diesen wichtigen Paß mit dreyhundert von seinen Mitbürgern; welche mit der Macht

einiger andern Städte im Peloponnes, samt den Thebanern, den Thespiern, und den Völkern derer Staaten, die an Thermopylä grenzten, beynahe achttausend Mann stark woren.

Nunmehr hatte Xerxes Thessaliens Grenzen erreicht. Hier vernahm er, daß ein kleiner Haufen von Griechen bey Thermopylä versammelt wäre, die von etlichen Lacedämoniern, und unter andern von dem Leonidas, einem Nachkömmlinge des Herkules, angeführt wurden. Darauf schickte er einen Reuter voran, der ihre Anzahl und ihre Absichten auskundschaften sollte. Als dieser Reuter sich ihnen näherte, so konnte er nicht das ganze Lager übersehen, das hinter einer Schutzwehr verborgen lag, welche die Phocier vordem bey dem Eingange von Thermopylä errichtet hatten. Seine ganze Aufmerksamkeit war also nur mit denen beschäftigt, die vor dieser Mauer Wache hielten; und das waren itzt eben die Lacedämonier. Ihre Sitten und ihr Bezeigen setzte den Perser in großes Erstaunen. Einige übten sich zur Lust im Ringen; andre kämmten ihre Haare; und niemand schien nur einigermaßen auf ihn Acht zu haben; sie liessen ihn auch ungehindert wieder umkehren, und dem Xerxes von allem Bericht erstatten, was er gesehen hatte. Diese Erzehlung kam diesem Prinzen so lächerlich vor, daß er den Demaratus holen ließ, der sich in seinem Lager befand, und von ihm verlangte, daß er ihm diese wunderliche Aufführung

führung seiner Landsleute erklären möchte. Demaratus sagte, die Spartaner hätten die Gewohnheit, ihre Haare niederzukämmen und in Ordnung zu bringen, wenn sie fest entschlossen wären, bis auf den letzten Blutstropfen zu fechten. Dem allen ungeachtet schickte Xerxes, der sich noch immer auf seine Macht verließ, Gesandten an die Griechen, die ihnen ihre Waffen abfordern, und gebieten sollten, auseinander zu gehn, und seine Freunde und Bundsgenossen zu werden. Als aber diese Vorschläge mit Verachtung und Abscheu aufgenommen wurden, so befahl er den Medern und Sacern, die Griechen gefangen zu nehmen, und lebendig vor ihn zu bringen. Sogleich fielen diese Nationen die Griechen an, aber sie wurden bald mit großem Blutvergießen zurück geschlagen. Ihnen folgten immer frische Völker nach, allein diese waren nicht glücklicher, als die ersten, weil sie sich einem Feinde widersetzten, der sie nicht nur an Muth und Entschlossenheit übertraf, sondern auch den Vortheil der Kriegszucht für sich hatte, und sowohl zum Angriffe als zur Vertheidigung, mit bessern Waffen versehen war.

Plutarch erzehlt uns in seinen Laconischen Sprüchen, daß der Persische König dem Leonidas die Oberherrschaft über ganz Griechenland anbot, wofern er Persien mit seinen Waffen unterstützen wollte. Dieses Anerbieten war eine gar zu beträchtliche Erniedrigung, als daß es geschehen seyn

könnte, ehe man ihre Stärke geprüft hatte. Xerxes muß also diesen Antrag dem Lacedämonischen Feldherrn nach einer solchen Reihe von Unglücksfällen gethan haben, die den natürlichen Trotz seines Herzens, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon gedämpft hatte; und dann können wir leicht voraussetzen, daß dergleichen Versuchungen der Tugend des Leonidas nichts anhaben konnten. Es mag nun dieses wirklich geschehen seyn, oder nicht, so ist doch soviel gewiß, daß Xerxes durch diese heldenmüthige Vertheidigung von Thermopylä aufs Aeusserste gebracht ward, bis ihn ein Malier, mit Namen Epialtes, aus seiner Noth herausriß. Dieser drang mit zwanzigtausend Persern durch einen Paß in Griechenland ein, der zwischen dem Gebürge des Oeta tiefer ins Land hineingieng; da hingegen die Enge bey Thermopylä am Ufer der See zwischen dem Ende jener Berge und dem Malischen Meerbusen lag. Die Verwahrung des vördersten Eingangs war tausend Phociern aufgetragen. Allein, sobald diese den Feind erblickten, so verließen sie unvorsichtiger Weise ihren Posten, und stellten sich auf einer benachbarten Höhe in Schlachtordnung: aber die Perser waren zu klug, sich in ein Treffen einzulassen, und eilten mit der größten Geschwindigkeit auf Thermopylä zu. Kaum empfieng Leonidas die Nachricht, daß die Barbaren über das Gebürge gezogen wären, so befahl er den Bundsgenossen, sich zurückzubegeben, und behielt

nur

nur seine dreyhundert Spartaner mit vierhundert Thebanern bey sich, welche letztern er itzt da zu bleiben zwang, so wie sie ihm erst gezwungen gefolgt waren. Aber die Thespier, die fast siebenhundert Mann stark waren, ließen sich durch kein Zureden des Leonidas von ihm entfernen. Ihr Befehlshaber war Demophilus, und der tapferste unter ihnen war Dithyrambus. Der merkwürdigste unter den Spartanern nächst dem Leonidas war Dieneces, welcher, da man ihm sagte, daß die Menge der Persischen Pfeile die Sonne verdunkeln würde, zur Antwort gab, man würde also dann im Schatten fechten. Zween Brüder, Alpheus und Maron, werden auch ihrer Tapferkeit wegen gepriesen, und waren Lacedämonier. Megistias, ein Priester, von Geburt ein Acarnanier, weigerte sich, den Leonidas zu verlassen, ob dieser ihn gleich bat, für seine eigne Sicherheit zu sorgen, und sich zurückzubegeben; er sandte nur seinen Sohn weg, er selbst aber blieb da, um mit den Lacedämoniern zu sterben. Unter den dreyhundert Spartanern befanden sich zween Männer, Eurytus und Aristodemus genannt, die beynahe blind waren, und deswegen vom Leonidas fortgeschickt wurden. Aristodemus gieng nach seiner Vaterstadt zurück; Eurytus aber wartete, bis die Perser von den Bergen herunterkamen. Drauf ließ er sich von seinem Sklaven unter die Streiter führen, und ward mit seinen übrigen Landsleuten erschlagen.

Herodotus berichtet uns, Leonidas habe seine Soldaten in die breiteste Gegend von Thermopylä gestellt; daselbst wären sie von den Persern umringt worden, und mit einem großem Theile ihrer Feinde geblieben. Allein Plutarch, Diodorus Siculus und andre behaupten, die Griechen hätten in der Nacht selbst das Lager des Xerxes angegriffen. Diodorus beschreibt diese Begebenheit also.

Nachdem die Griechen nunmehr alle Gedanken an ihre Rettung verbannt hatten, und die Ehre dem Leben vorzogen, so schrien sie alle einmüthig, daß ihr Feldherr sie wider die Perser führen sollte, ehe sie noch erfahren konnten, daß ihre Freunde um die Berge herum gekommen waren. Leonidas ergriff diese Gelegenheit, die ihm der bereitwillige Eifer seiner Krieger an die Hand gab, und befahl ihnen sogleich, das Mittagsmahl einzunehmen, als Leute, die in den Elysäischen Feldern die Abendmahlzeit halten würden. Er selbst speiste, diesem Gebote zufolge, um sich auf einen langen Streit mit Kräften zu versorgen, und in der Gefahr standhaft aushalten zu können. Nach einer kurzen Erfrischung standen die Griechen itzt bereit, und empfiengen Befehl, auf das feindliche Lager loszugehen, alles, was sie anträfen, niederzuhauen, und bis zum königlichen Zelte durchzubrechen. Drauf zogen sie in einem dichtgeschloßnen Haufen, mit dem Leonidas selbst an ihrer Spitze, wider die Perser aus, und drangen in der Stille der Mit-

ternacht

ternacht in ihr Lager ein. Die Barbaren waren ganz unbereitet, und geriethen auf die Gedanken, daß ihre Freunde geschlagen wären, und sie selbst von der vereinten Macht Griechenlands angefallen würden. Sie fahren also in der größten Unordnung und Bestürzung aus ihren Gezelten heraus. Viele wurden durch den Leonidas und seine Parthey getödtet, aber noch vielmehr durch ihre eignen Völker, welche sie mitten in dieser blinden Verwirrung nicht von Feinden unterscheiden konnten; denn da sie wegen der Nacht nicht im Stande waren, die Dinge genau zu erkennen, und der Tumult sich über das ganze Lager ausgebreitet hatte, so mußte nothwendig ein greuliches Gemetzel erfolgen. Der Mangel eines Anführers, einer Losung, und des Vertrauens auf sich selbst brachten die Perser in einen so verwirrten Zustand, daß sie einander ohne Unterscheid erwürgten. Wäre Xerxes länger im königlichen Zelte geblieben, so hätten die Griechen mit leichter Mühe dem Kriege durch seinen Tod ein schleuniges Ende gemacht; aber er nahm gleich im Anfange des Tumults mit der größten Eilfertigkeit die Flucht. Die Griechen drangen in das Gezelt, und hieben die meisten von denen nieder, die er zurückgelassen hatte; drauf schweiften sie noch, so lange es Nacht war, durch das ganze Lager herum, und suchten den Tyrannen sorgfältig auf. Sobald der Morgen anbrach, sahen die Perser den wahren Zustand der Dinge, und verachteten die geringe Anzahl ihrer Feinde; aber ihre Tapferkeit hatte ihnen doch

ein

ein solches Schrecken eingejagt, daß sie sich auf alle Weise hüteten, in der Nähe mit ihnen zu streiten. Sie schlossen dieselben von allen Seiten ein, und ließen aus der Ferne ihre Pfeile und Wurfspieße auf sie regnen, bis der ganze Haufen erlegt war. Dieses war das Ende derer, die, unter der Anführung des Leonidas, den engen Eingang bey Thermopylä vertheidigten. Wer kann sich wohl enthalten, die Tugend dieser Männer zu bewundern, die so einmüthig den Posten behaupteten, der ihnen von ihrem Vaterlande angewiesen war, die ihrem Leben, für die allgemeine Wohlfahrt Griechenlands, so muthig entsagten, und lieber mit Ehren sterben, als mit Schande leben wollten? Die Bestürzung der Perser ist auch nichts unglaubliches. Wer hätte unter diesen Barbaren einen solchen Ausgang vermuthen können? Wer hätte sich vorstellen sollen, daß fünfhundert Mann sich unterstehen würden, eine Million anzugreifen? Warum sollte nicht die ganze Nachwelt von diesem Tage an die Tugend dieser Männer, als den Gegenstand ihrer Nachahmung, betrachten, dieser Männer, deren Geist noch immer unbesiegt blieb, obgleich der Verlust ihres Lebens die nothwendige Folge ihres Unternehmens war; und die unter allen den großen Namen, welche dem Gedächtnisse der künftigen Zeiten überliefert worden, die einzigen Helden sind, die sich durch ihren Fall mehr Ruhm erworben haben, als andre durch die herrlichsten Siege? Mit Recht kann man sie die Erretter der Griechischen Freyheit nennen, ja mit noch grösserm Rechte, als jene, die in den folgenden Schlach-

Schlachten den Xerxes überwunden; denn das Andenken der Tapferkeit derer, die bey Thermopylä blieben, machte die Barbaren auf immer kleinmüthig, und entzündete zugleich die Griechen mit dem Eifer, den Gipfel einer solchen Großmuth zu erreichen. Ueberhaupt hat gar niemand vor ihnen durch die bloße Höhe von Tugend die Unsterblichkeit erlangt. Daher ist auch ihre Tapferkeit nicht allein von Geschichtschreibern, sondern auch von sehr vielen Poeten, unter andern vom Simonides, dem lyrischen Dichter, erhoben worden.„

Pausanias sieht in seinen Laconischen Büchern die Vertheidigung von Thermopylä als eine That an, dergleichen weder ihre Zeitgenossen, noch ihre Vorfahren verrichtet haben. „Nimmer, sagt er, hätte Xerxes Griechenland erblickt, oder die Stadt Athen in Asche gelegt, wenn nicht seine Macht unter der Anführung des Hydarnes durch einen geheimen Weg über den Oeta gegangen wäre, die Griechen umringt, und den Leonidas übermannt und getödtet hätte.„ Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Leonidas seinen Posten in einem so engen Passe würde behauptet haben, bis das ganze Kriegsheer des Xerxes verhungert wäre. Zu eben der Zeit war die Persische Flotte durch einen Sturm zu Grunde gerichtet, und in einem Seetreffen mit den Atheniensern zu Artemisium geschlagen worden.

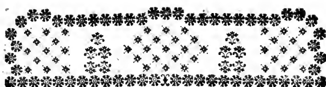
Mit einem Worte, der Fall des Leonidas und seiner tapfern Mitstreiter, der für ihr Vaterland so verdienstlich, und für sie selbst so rühmlich war, hat

bey allen vorigen Jahrhunderten einen so hohen Grad von Verehrung und Beyfall erlangt, daß wenige unter den alten Sammlern der Geschichte dieses erstaunliche Beyspiel der Großmuth und des Eifers für die Freyheit mit Stillschweigen vorbeygegangen sind. Wir haben noch viel Sinngedichte und Innschriften, theils auf den ganzen Haufen, theils auf besondre Personen, die zu Thermopylä blieben, welche noch immer ihr Gedächtniß bey jeder Nation erhalten, die mit der Gelehrsamkeit bekannt ist, und in dieser entfernten Zeit ihre Tugend noch immer zum Gegenstande des Ruhms und der Bewunderung machen.

Ich will den Leser nicht länger aufhalten; nur muß ich noch diese öffentliche Gelegenheit ergreifen, meine aufrichtige Hochachtung gegen den **Lord Viscount Cobham** an den Tag zu legen, und zu zeigen, wie sehr ich meine Verbindlichkeit für die Ehre seiner frühen Freundschaft empfinde. Ihm eigne ich das folgende Gedicht zu. Wenn ich auch keine persönlichen Bewegungsgründe dazu hätte, so könnte mich doch die öffentliche Aufführung dieses Herrn hierinn rechtfertigen, welche sich durch seinen uneigennützigen Eifer, und durch seine unerschütterte Treue gegen sein Vaterland, sowohl im bürgerlichen Leben, als im Felde, auf eine so ungemeine Art hervorgethan hat; und welcher ein Gedicht, das sich auf einen Character gründet, den der Ruhm heroischer Thaten, und die Liebe zur Freyheit verehrenswürdig macht, schon durch die Natur seines Innhalts zugehört.

R. Glover.

Leonidas.



Leonidas.

Erstes Buch.



Singe, o Muse, die Thaten und den glorreichen Tod jenes gepriesenen Spartaners, welcher der Macht des Xerxes bey Thermopylä widerstand; und für die Errettung seines Vaterlandes fiel. Als der Persische König von Asiens Küste mit der Hälfte der Nationen des bevölkerten Erdkreises über den Hellespont gegangen war, und nun in Thracien sein grenzenloses Lager ausgebreitet hatte; so erreichten die schrecklichen Nachrichten sogleich den Isthmus, wo die versammelten Häupter Griechenlands schon lange kummervolle Berathschlagungen gehalten hatten, wie sie ihre bedrängte Freyheit am besten beschützen sollten. Die Annäherung des Herrn Asiens bestimmt ihre Entschliessungen. Und diese senden sie allen griechischen Staaten. Zu den Ufern des Eurotas, wo

Sparta sich erhob, eilt der Laconische Alpheus zurück: dort findet er das Spartanische Volk mit seinen Königen, die mit einem göttlichen Ursprunge prangen, und vom Herkules abstammen. Sie hatten Lacedämons Söhne zusammen berufen, um die heiligen Befehle der unsterblichen Götter zu lernen, welche diesen Morgen vom Delphischen Tempel erwartet wurden. Aber zuerst erschien Alpheus vor ihnen, und redete sie also an:

Macht euch den Augenblick zum Kriege bereit, o Spartaner. Des Xerxes zahlreiche Heere erfüllen schon Thraciens zitternde Grenzen. Die Isthmische Rathsversammlung hat beschlossen, den engen und felsigten Eingang in Griechenland, Thermopylä, zu vertheidigen; wo sogar eine geringe Macht den Strom unzähliger Feinde aufhalten kann.

Also sprach er, als Leotychides, welcher die Regierung mit dem grossen Leonidas theilte, zu den Spartanern also redete: Hört mir zu, meine Mitbürger. Warum sollte Laconien seine tapfern Söhne aus seinem Schoße fortsenden, um einen fernen Krieg für andrer Sicherheit zu führen? Warum sollte es seine Stärke erschöpfen, und seine Heere zur Vertheidigung derer schwächen, welche, fern von Lacedämon, jenseits des Isthmus, wohnen? Dort haben die Götter unsre natürlichen

türlichen Vormauern aufgerichtet, dort ist die Grenze unsers Reichs, und dort allein fordert unser Vaterland unsre Schwerdter.

Er schwieg. Das Volk antwortete mit beyfallendem Jauchzen, da Leonidas also anfieng:

O höchstunedler Rath! höchstungerechter und niederträchtiger Abfall von der Griechischen Wohlfahrt? Was? sollen die Athenienser, deren unermüdete Flotten an allen Seiten wider die unzählbaren Feinde unerschrocken wachen, wo sie unsern bestürzten Ufern dräuen, und welche die über uns schwebenden Gefahren des Feldes der bekannten Tapferkeit Lacedämons anvertrauen; sollen sie hören, daß wir uns der allgemeinen Sache also entziehen, den Isthmus allein vertheidigen, und das übrige Griechenland, Athen selbst, indem es unsre entblößten Küsten beschützt, der ganzen Verheerung des Krieges aussetzen; seine Mauren der Zerstörung, und seine Felder den Flammen; seine Söhne, seine Matronen, und seine grauen Väter der Entehrung, der Knechtschaft, und der Schande? O wenn sie hören sollten, daß solche Rathschläge unsern Staat regieren, würden sie nicht den ersten geneigten Wind bitten, sie von solchen treulosen Freunden weit wegzuführen, und würden sie nicht in andern entfernten Gegenden neue Sitze bauen,

wo sie vor drohenden Feinden und falschen Bundsgenossen sicher wären? Dann würden wir bald die stolze Schlachtordnung der Flotte des Xerxes mit ihren feindlichen Schnäbeln unsern Ufern Troz bieten, und alle unsre Felder mit unerschöpflichen Heeren überschwemmen sehen. Die Hälfte der Griechen, die durch uns den Banden übergeben worden, würde den Persischen König unterstüzen, und den rächenden Speer zu unserm Verderben empor heben. Allein, meine Freunde, verwerft solche schnöde und gefährliche Rathschläge, die euren lange festgegründeten Ruhm zerstören, und dem stolzen Feinde beystehen würden. O ewiger König der Götter und der Sterblichen, erhebe unsre Seelen! verjage daraus jede niedrige und eigennützige Leidenschaft! bis diese grosse Wahrheit in jedem Herzen bekannt ist, daß niemand, als derjenige, welcher der öffentlichen Sache hilft, sein Vaterland, oder sich selbst vor den Ketten bewahren kann.

So sprach er. Durch Scham unterdrückt, war jede laute Stimme in Stillschweigen verlohren; bis ein allgemeines Jauchzen die Ankunft des Agis von dem Tempel verkündigte, wo, durch den Phöbus auf dem Delphischen Hügel gelehrt, die Pythische Priesterin seine Orakel offenbarte. Er kam; aber Gram und Misvergnügen bewölkten seine ängstliche Stirne. Er näherte

sich

sich ungern und zögernd, und bereitete sich, zu reden. Die ungeduldige Menge war ringsum ihn her versammelt; unbeweglich vor Erwartung standen sie da; nicht ein Murmeln verräth die verschwiegene Furcht, sondern alle schauen auf den Agis, und erwarten still, wie der Tod, die bange Geschichte. Wie auf den westlichen Wellen, wenn jeder Sturm in seiner Höle schläft, und ein sanfthauchender Zephyr mit seinen Schwingen an den schlaffen Schiffseilen leicht herunter schlüpft, des Schiffers Ohr auf der ganzen ungeheuren Fläche keinen Laut merkt, keinen, als das Murmeln des fortgleitenden Kiels, welcher das glatte und weichende Meer langsam theilet: So trennte die Luft durch den weiten und horchenden Haufen kein Laut, keine Stimme, als die deinige, o Agis, indem sie das göttliche Orakel also kund that:

Ich kam nach Delphi; ich fragte, welches Schicksal unserm Sparta von dem nahen Kriege bestimmt wäre; als die allsehende Gottheit dieses zur Antwort gab: „Ihr „Einwohner von Sparta, Persiens Waffen werden eu„ren stolzen und alten Sitz in den Staub legen; wo „nicht ein König, der vom Herkules abstammt, Lace„dämon durch seinen Tod mit Trauren erfüllt.

Gleichwie, da die Hand des Perseus die Schlangen der fürchterlichen Medusa gezeigt hatte, alle, welche die

Gorgonischen Gesichtszüge erblickten, zu Stein erstarrten; die erschrocknen Augen waren auf den Helden geheftet, und in ihrer marmornen Gestalt lebte das Entsetzen: so schauten die Spartaner, von Erstaunen eingewurzelt, wo sie standen, und von sprachlosem Schrecken starr, ihre Könige an. Aber bald vereinigen sich ihre ängstlichen Blicke alle auf den grossen Leonidas, die längst bekannte Zuflucht seines Vaterlandes. Er allein bleibt unerschüttert. Er steht auf, und zeigt seine göttliche Gegenwart. Hoheit und Anmuth zieren seine Gestalt, und männliche Schönheit, mit herkulischer Stärke verbunden. Auf seinem Angesichte glänzt die erhabenste Tugend, und das Verlangen nach Ruhm, wo die Gerechtigkeit den Lorbeer giebt; in seinem Auge blitzt der unauslöschliche Funken, welcher die Seelen der Patrioten entzündet; und seine Stirne zeigt unverzagten Muth, und Verachtung des Todes. Heiter stand er auf, und redete die Menge also an:

Woher dieses Erstaunen auf jedem Gesichte, ihr Männer von Sparta? Zeugt der Name des Todes diese Furcht und Verwunderung? O meine Freunde! Warum arbeiten wir durch die steilen Wege, welche zur Tugend leiten? Fruchtlos wäre die Arbeit, der entfernte Gipfel wäre von menschlichen Füssen nicht zu erreichen, wenn die Furcht des Todes unsre Reise unterbrechen

brechen könnte. Aber vergebens nimmt er seine finstersten Runzeln und Schrecken an, um die Festigkeit einer Seele zu erschüttern, welche weiß, daß ein Leben, dem die Tugend mangelt, Mühseligkeit und Elend ist, daß selbst die Tugend trauret, wenn ihr die Freyheit mangelt, und nach der Glückseligkeit vergebens herumsieht. Sprich also, o Sparta, und fordre mein Leben; mein Herz jauchzt deinem Rufe entgegen, und lächelt das rühmliche Schicksal an. Mit Ruhm zu leben, erlauben die Götter vielen; aber mit gleichem Glanze zu sterben, das ist ein Glück, welches der Himmel von allen den besten Gütern des Geschicks auslieſt, und mit sparender Hand nur wenigen schenkt.

Also sagte er. Neues Erstaunen bemächtige sich der schauenden Menge. Freude und Bewunderung fassen schweigend, und hielten ihr Lob zurück. Endlich ertönte der Bogen des Himmels von lauten Zurufungen, als Dieneces mitten in der Versammlung stand, und sprach:

Also müsse von Thermopylä das Frolocken Lacedämons das Ohr Asiens erschrecken! Eilt, meine Freunde, die Thore Griechenlandes zu beschützen, welche der Tyranney und dem Raube offen stehen. Sie werden vor euren Panieren zitternd zurück fahren, und im knechti-

schen Persien wiederum ihre väterlichen Sitze suchen. Eure Weiber, eure Söhne, eure Aeltern, ganz Griechenland verbieten allen Verzug; und sehet da einen Führer, der dem Unternehmen gewachsen ist: können Spartaner mehr verlangen?

Er schwieg; und Alpheus sprach: Es ist den Spartanern sehr anständig, die Uebrigen zum Streite zu führen; ihnen, welche für die Häupter Griechenlandes gehalten werden, und wegen ihrer unerschrocken: Tapferkeit, und unbiegsamen Herzen, die weder Mangel, noch Schmerz, noch der Tod beugen kann, berühmt sind. Sammelt demnach eilfertig von eurer ganzen Anzahl einen auserlesenen Haufen; indessen will ich zurückkehren, um meinen Sitz unter der Isthmischen Rathsversammlung wieder einzunehmen, und euren unverzüglichen Abzug zu verkündigen Ich glaube, unsere tapfern Bundsgenossen erwarten schon auf dem Isthmus den spartanischen König; alle, ausser der Locrischen und Böotischen Macht, die, mit der Phocischen Jugend, Thermopylä bewahren soll. Als er dieses gesagt, zögert er nicht länger, sondern erneuert seinen unermüdeten Lauf.

Nun geht ihr göttlicher König mit majestätischen Schritten aus der Versammlung, und seine edle Brust glüht von ihrem geheimen Werthe: gleich seinem

Stamm-

Stammvater, dem unüberwindlichen Alcides, da er mit hitziger Eilfertigkeit fortschritt, um sich mit der dreyfachen Gestalt des Gervons in einen schrecklichen Krieg einzulassen, oder dem Riesenkörper des ungeheuren Antäus seine Stärke entgegen zu stellen.

Sage, Muse, welche bieten nach ihm ihre unerschrockne Brust dar, um aller Gefahr für die Sache ihres Vaterlandes entgegenzugehn? Dieneces tritt hervor; er war klug, und tapfer, und wußte auf dem Schlachtfelde die Glieder eines Kriegsheers zu ordnen. Nach ihm kam Maron, vom Alpheus geliebt, sein Bruder, und sein Freund. Darauf stand Megistias auf, mit seinem blühenden Erben, der Freude seines Alters, und Menalippus genannt; Megistias, ein weiser und ehrwürdiger Greis, dessen durchdringender Verstand, wie das Gerücht erzehlt, aus dem Eingeweide des vor dem Altar getödteten Opfers, und aus dem geheimnißvollen Fluge der Vögel die dunkeln Begebenheiten der Zukunft vorhersehn konnte. Ihn hatte Sparta, ob er gleich, als ein Fremder, auf dem entfernten Ufer Acarnaniens entsprungen war, wegen seines Werthes freundschaftlich aufgenommen, und bey sich behalten; und er trug den Kranz der Opferpriester mitten im Spartanischen Lager. Heiter in Gefahren, entzog er seinen heiligen Arm nicht den kriegrischen Arbeiten, und war nicht ungeübt, das

Schwerdt zu führen, oder den schweren Spieß zu schwingen. Ihm folgte Agis, der Bruder der Gemahlin des grossen Leonidas; sein Freund, und im Kriege sein geprüfter Begleiter. Anständig war sein Gang, und einnehmend sein Betragen. Immer bewahrte noch seine Seele ihre strenge Tugend, ob sie gleich mit Künsten ausgeschmückt war, welche Lacedämons Geschlecht nicht kannte. Er hatte ein hohes Amt. Wenn die Wohlfahrt von Sparta der Götter Hülfe und Rath anflehen mußte, so war er der heilige Bote, um ihren geheimnißvollen Willen zu lernen, der von dem felsigten Delphi, und dem Schatten Dodonens, oder dem mit See umgebnen Delos, oder der finstern Höle des Trophonius, die Boeotien kannte, in Orakeln offenbaret wurde. Noch dreyhundert andre machen den tapfern Haufen voll.

Leonidas aber begab sich in sein Haus. Da durchforschte er ruhig in geheimen Gedanken seine grosse Seele also, indem die Natur ein kurzes Schrecken in seine Brust rief. = = = Welche plötzliche Traurigkeit, welch kaltes Widerstreben entmannt mein Herz so sehr, und murmelt mir mit leiser Stimme zu, daß ich mich fürchte? = = Kann der Tod dem Leonidas Furcht erwecken, er, den er, in seiner fürchterlichsten Gestalt an der Spitze der Schlachtordnung, so oft gesehn und verachtet

tet hat? . . . Oder trauret meine Seele darüber, daß sie das Leben in aller seiner Pracht, mit allen meinen Ehren, die um mein Haupt blühen, verlassen soll? Oder vielmehr darüber, daß ich von meinem weinenden Weibe, meinen jungen Kindern, und meinen getreuen Freunden scheiden, auf ewig scheiden muß? . . . Leonidas, erwache! Sollen diese der allgemeinen Wohlfahrt widerstehen? Siehe! dein Vaterland ruft. . . . O heilige Stimme, ich höre dich! Auf diesen Schall fängt die zurückkehrende Tugend wieder an, in meinem Herzen zu glänzen; die Furcht verschwindet vor ihr. Tod, nimm meine willige Hand, und führe mich fort. Auch du, o Göttinn der Ehre, wirst meinen Fall mit ansehn, und mit unermüdeten Schwingen mein Grabmal beschützen, und die Zeit selbst soll meinen Ruhm nicht verletzen.

Also befestigte der Held seine tugendhafte Seele, indem Agis hereintrat, und also sprach: Wenn mein Mund, o Bruder, bis itzt gezögert, das dankbare Opfer seines Preises zu bringen, den dein Verdienst fordert, und bloß das Geschrey des allgemeinen Beyfalls vermehrt hat, so vergieb es deinem Freunde; weil die Traurigkeit derjenigen, die du am meisten liebest, mich von dir entfernte. O vortreflicher Mann! Wenn gleich Lacedämon deinen ersten Blick verlangt, so vergiß doch diejenige

diejenige nicht, die itzt deinetwegen voller Schmerzen klagt, welche die brüderliche Liebe vergebens zu lindern gestrebt hat.

Leonidas umarmte seinen edelmüthigen Freund, und antwortete: Theurester und bester Mann! Glaube nur, daß mein Herz sich immer derjenigen erinnern muß, von welcher mein Leben den größten Theil seiner Glückseligkeit empfängt. Kann ich, der ich mein Leben hingebe, damit nicht andre trauren, damit nicht Tausende unglücklich seyn mögen; wenn sie sich betrübt, die ich mehr, als irgend einen Menschen, obgleich weniger, als alle, liebe; kann ich ihre Betrübniß verachten! Wenn du in künftigen Tagen mit dankbarem Andenken meinen Namen und mein Schicksal erzehlest, o Sparta, so gehe dieses nicht unbemerkt vorbey; das Leben, das ich für dich gab, kannte nicht eine verdrießliche Stunde, die meine Seele hätte ermüden können, und das waren nicht gemeine Freuden, die ich zurückließ.

So sprach der Patriot, und sein Herz floß von der höchsten Zärtlichkeit über; darauf suchte er in hitziger Eile die getreue Genoßin seines Bettes. Mitten unter ihren weinenden Kindern saß die Königin, unbeweglich und stumm; und heftete ihre schwimmenden Augen auf die Erde. Ihre Arme lagen auf ihrem arbeitenden, durch ihre Thränen benetzten Busen, über einander gefaltet.

Wie,

Wie, wenn ein dunkler Nebel den Himmel überzieht, der Mond durch alle die traurigen Dünste das stralende Gewand seines Silberlichts über das leblose Antlitz der Natur ausbreitet: so stralten ihre Reizungen mit göttlicher Annehmlichkeit auf ihre Betrübniß, und erheiterten die Wolke des Grams. Der Feldherr näherte sich. So bald als seine wohlbekannte Stimme ihre ohnmächtige Seele mit der sanftesten Rede erweckte, so waren ihre Sorgen auf eine Zeitlang beruhiget: sie hebt ihr mattes Herz empor, und läßt ihre zärtlichen Gedanken also ausbrechen:

O du, dessen Gegenwart meine einzige Freude ist, wenn deine Blicke und deine Stimme, Leonidas, so plötzlich die empfindlichsten Quaalen zerstreuen können, wie unglücklich bin ich denn nicht, die ich diese Stimme nicht mehr hören muß, die meine Angst so einschläfert, noch das Angesicht mehr sehen soll, das den Kummer selbst lächeln lehrt!

Als sie dieses gesagt hatte, so fiel der zurückkehrende Schmerz ihre Brust wiederum an. Ihre vaterlosen Kinder, ihr zum Opfer bestimmter Gemahl, blaß, blutend, entseelt auf dem Felde des Todes, ihre ewige betrübte Einsamkeit, alles erhebt sich mit vermischtem Schrecken vor ihren Blicken, und in der heftigsten Bangigkeit spricht sie darauf also:

O wohin

O wohin gehest du aus meinen Armen! Soll ich dich nicht mehr sehen! O! willst du nicht mehr, in Sieg gekleidet, und mit rühmlichem Staube bedeckt, zurückkehren, um dein Vaterland zu begrüssen, und deine Wohnung fröhlich zu machen? Ach! Warum wolltest du doch, zu tapfer, den schrecklichen Thoren des Todes, ungerufen, zueilen? Ein andrer, der allen weniger theuer gewesen wäre, könnte gleich dir, als ein Opfer des Herkulischen Geschlechts, gefallen seyn, und Sparta wäre sicher gewesen. Nun schwimmt jedes Auge mit dem meinigen in Thränen; Alle beklagen mit diesen kleinen Kindern ihren verlohrnen Vater. Aber ach! Wie schwer ist unser Antheil des Unglücks! Unsre Seufzer müssen dauren, wenn jede andre Brust vor Entzücken jauchzt; und die allgemeine Freude wird unsre Angst nur vergrössern. Dennoch bliebst du unbewegt, du bekümmertest dich nicht um unsern Gram, du suchtest nicht einen Augenblick Ruhe, um uns deine ewige Abwesenheit ertragen, oder, gleich dir, sterben zu lehren.

Unaussprechliche Schmerzen hemmten hier ihre Stimme. Und Leonidas gab dieses zur Antwort:

Ich sehe, ich fühle deine Angst, und niemals hat meine Seele die siegende Gewalt der Liebe so sehr gekannt, niemals die Zärtlichkeit eines Vaters so sehr gefühlt, als in dieser Stunde; auch zu der Zeit war mein

Herz

Herz nicht ein einzigesmal gegen dich unempfindlich, da es am hitzigsten war, meinen Ruhm zu behaupten. Wie würde das die Ehren meines Namens befleckt haben, wenn ich einen Augenblick unentschlossen gezögert, und meines Vaterlandes Schicksal so lange aufgehalten hätte, bis das schändliche Leben, das durch meinen unrühmlichen Mitregenten vorgezogen ward, mir keine Wahl übrig ließ, als das, was in mir Schande wäre, zu vermeiden, nicht Tugend, anzunehmen. Glaube also nicht mehr, daß ich, ohne auf deine Liebe, oder auf deine Thränen zu achten, ungerufen, zum Tode eile. Die Stimme des Schicksals, die Götter, mein Ruhm, mein Vaterland heissen mich bluten. = = = O! du theure Betrübte! Warum strömt diese Flut des Schmerzes von neuem? Warum hebt sich diese zärtliche Brust von erneuerten Seufzern? Leonidas muß sterben. Ach! ein weit schwerer Elend schwebt über dir und diesen, wenn ich, durch deine Thränen erweicht, mich schändlich weigre, diesen Geist aufzugeben, welchen Gerechtigkeit, Ehre, Freyheit, und Himmel für mein Vaterland, für meine Söhne, und für dich verlangen. Denke an meine lange unveränderte Liebe. Erinnre dich meiner väterlichen Zärtlichkeit. Ist mein Herz ein einzigesmal von Liebe, oder Vatersorgen leer gewesen? Nun soll sich diese Sorge, diese Zärtlichkeit in ihrer größten Hitze

und Treue zeigen. Wenn dein Gemahl für Lacedämons Wohlfahrt stirbt, so wirst du mit deinen Kindern an dem allgemeinen Glücke Theil nehmen. Sollte ich, der ich von allen übrigen Menschen also auserkohren bin, dem allein von den unsterblichen Göttern die Macht anvertrauet ist, ein Volk zu erretten, sollte meine Seele diese heilige Sache verlassen, so übergebe ich dich auch dem Grame und der Schande; denn du mußt mit Lacedämon weinen, du mußt mit ihr dein schweres Antheil von der Last der Unterdrückung tragen. Siehe, itzt sind deine Söhne ihrer Namen und der Spartanischen Geburt würdig. Alsdann muß ihre wachsende Blüthe in Schande und Knechtschaft verwelken, und ihre jugendlichen Herzen müssen nicht mehr bey dem Schalle der Freyheit klopfen. Nun werden sie sich auf ihrer eignen Tugend, und dem Ruhme ihres Vaters, wenn er die Spartanische Freyheit befestigt hat, vor der Welt herrlich erheben, ihres Vaterlandes Vormauer, und ihrer Mutter Freude!

Hier schwieg der Patriot. Mit frommer Ehrfurcht hörte die Traurigkeit die Stimme der Tugend. Keine Klage unterbrach das heilige Stillschweigen. Die Thränen hörten auf zu fliessen: hörten einen Augenblick auf; um gleich wiederum zu strömen. Denn nun stehen seine tapfern Streitgenossen vor dem Palaste gewaffnet und in Ordnung,

Ordnung, und verlangen ihres Führers Gegenwart. Nun hemmen ihre erneuerten Schmerzen, die zu groß sind, ausgesprochen zu werden, ihre Seufzer, und jeder Laut erstarrt auf ihrer stammelnden Zunge. In sprachloser Angst sinkt sie auf des Helden Brust. Auf jeder Seite drängen ihn seine Kinder, hangen an seinen Knien, und küssen seine geliebte Hand. Nun arbeitet seine Seele nicht länger, ihre starke Wehmuth zu unterdrücken. Die männliche Betrübniß fließt, sie fließt von der Wange des Helden herunter. Groß im Schmerz, steht er mitten unter seinen Kindern, die ihn ringsumher einschliessen, und hängt der Zärtlichkeit und Liebe in anständigen Thränen nach; endlich hebt er die Augen gen Himmel, und spricht also: Du ewiglebende Macht, schaue gnädig hernieder, Vater der Götter und Menschen! und schenke diesem getreuen Weibe, deren Verdienst deine Gnade fordern kann, die Stunden des Friedens. Und du, mein grosser Stammvater, Sohn Jupiters, o Herkules, vergiß nicht diese, dein Geschlecht! Sondern weil der Geist, den ich von dir erhalten habe, mich itzt von ihnen zum unvermeidlichen Schicksale fortreißt, so unterstütze du ihre Tugend! Lehre sie, gleich dir, das Leben mit rühmlicher Arbeit verherrlichen, und von ihrem Vater laß sie sterben lernen!

Als er dieses gesagt, so geht er hinaus, und nimmt vor dem Haufen den Feldherrnplatz ein. Nun ziehen sie fort. So gieng das Heer des Himmels in majestätischem Zuge vom Olympus herunter, welches den Jupiter nach den flammenden Ebnen von Phlegra begleitete, um dort die Riesensöhne der Erde und Titans zu bekämpfen. Er selbst thürmte sich vor ihnen. Also zog durch Lacedämons Strassen Leonidas. Vor seinen Tritten neigt sich die jauchzende Menge. Er geht fort, verehrt und angebetet. Ihr entzückter Blick verfolgt seine ansehnliche Leibesgestalt, und ihre Zungen erheben und bewillkommen ihn, als ihren Schutzgott. Er umfaßt seinen Speer mit seiner nervigten Hand. Von seinen Schultern bis zu seinen Schenkeln herunter hängt der starke Schild, und über seinem blanken Helme winkt der purpurne Federbusch. Harmonische Jünglinge, um deren Stirne geflochtne Lorbeern spielten, erzehlen sein Lob in hochtönenden Gesängen; indem Jungfrauen mit zarten Händen alle Wege mit wohlriechenden Kränzen bestreuten. Itzt war sein Busen ganz von Freuden des Ruhms erfüllt, welche alles vertrieben, was noch von Schmerzen oder von zärtlichem Grame wegen der Zurückgelaßnen übrig war. Nun näherte sich die ehrwürdige Schaar des Spartanischen Raths, um ihr trauriges letztes Lebewohl zu sagen, und ihres Helden Abschied

zu

zu zieren. Rings um ihn her flossen in bürgerlicher Pracht ihre langen ehrwürdigen Röcke, mit dem Glanze der Waffen vermischt. Der stralende Haufen der Krieger drängte sich hinter ihm her. Hier kamen Maron, und Menalippus, voller Hitze in blühender Jugend; dort kam Agis mit männlicher Annehmlichkeit, Dieneces, und Acarnaniens Alter; der kluge Megistias. Die Spartanischen Schönen steigen auf die höchsten Palläste, drängen sich auf die Dächer, und schauen ihre Söhne und Ehegatten, indem sie vorbeyziehen. So schied Argo von dem Jolchischen Strande, und fuhr durch die schäumende Welle. Thessaliens Nymphen verliessen ihre Hügel und geheiligten Hayne, stellten sich auf die Klippen, welche die Tiefe überschatten, und hefteten immer ihren Blick auf das entfernte Schiff, worauf Griechenland seine auserwählten Helden fortsandte, um die Gefahren der Colchischen Küste zu suchen.

Leonidas setzt seinen Lauf eilend fort. Bald ist der Eurotas zurückgelegt, und die Lernäischen Ufer, wo sein unbesiegter Vorfahr die vielköpfigte Hydra bezwang, und den See mit Ruhm verewigte. Hierauf führte er die unermüdeten Haufen durch die Fichten des Mänalus, und trieb die schnelle Arbeit über den Parthenius. Also ziehen die Spartaner sechs Tage hintereinander. Endlich hören sie die heiser brausende Flut an den Isth-

mus schlagen. Hier breiten sie ihre Gezelte aus. Schon hatte die Sonne ihr stralendes Haupt unter den weiten Horizont gesenkt. Die Königin der Nacht leuchtete von der Mitte des ätherischen Gewölbes, und goß ihr Silberlicht über das dunkle Gewand der Finsterniß aus. Leonidas behält den Dieneces und Agis bey sich. Das hohe Gezelt steht offen, und läßt den Mond herzu. Wie sie hier in Unterredungen saßen, so sahen sie einen von edlem Ansehn von dem Hügel, der sich vor ihnen erhob, eilend heruntersteigen. Er kömmt mit leichten Schritten von der schrägen Anhöhe hernieder, und ruft laut. Sie hörten und erkannten die Stimme des Alpheus. Sie standen von ihren Sitzen auf, und Leonidas fieng also an:

O du, den der Himmel mit Geschwindigkeit begabt hat, um der Hitze deiner kühnen Seele an ihr eine gleiche Gehülfin zu geben, was ruft dich von dem Isthmus? Versäumen die Griechen sich zu rüsten, und gehn sie dem allgemeinen Feinde nicht entgegen?

Ich suche dich (antwortete Alpheus) als ein Bote, der fröhliche Nachrichten bringt. Durch ganz Griechenland wird die Stimme der Freyheit gehöret, und alle entwickeln ihre Fahnen für ihre Sache; die Thebaner allein mit widerstrebenden Händen. Arcadiens Söhne, die auf dem Isthmus deinen grossen Befehl erwarten,

werden

werden sich morgen mit dir verbinden. Mit dem Diophantus sendet Mantinea fünfhundert Speere; eben so viel ziehen mit dem Hegesander aus Tegeens Mauren. Noch tausend andre, die in Orchomenus ihren Sitz haben, die auf des Parrhasius, und auf Cyllenens Stirne herumschweifen, oder an dem Fusse des Erymanthus, oder auf den Ufern des Alpheus wohnen, erwarten mit verschiedenen Führern deinen Ruf; aber vor allen ist Clonius von ungeheurer Grösse berühmt: unerschüttert, wie ein Fels, hält sein Riesenkörper die Linie der Schlacht auf. Vierhundert Krieger bringt der tapfre Alcmäon von den Thürmen des prächtigen Corinths. Zweyhundert kommen von Phlius, deren Feldherr Eupalamus ist. Eine gleiche Anzahl von Mycens Geschlechte führt Aristobulus an. Bloß aus Furcht vor dir, und dem dräuenden Griechenlande rüsten sich die Thebaner. Zu diesen unrühmlichen Griechen begab ich mich selbst, um ihre sterbende Empfindung der Ehre wieder aufzuwecken. Einige wenige, durch Persisches Gold gewonnen, haben sich in Theben einer ungerechten Herrschaft bemächtiget. Diese dämpfen in jedem Busen die edle Flamme der Freyheit. Die Beredten bestechen sie, den Pöbel betriegen sie mit scheinbaren Erzehlungen; und entweihen den Namen des gemeinen Besten, um die Unterdrückung zu bedecken. Andre liegen in aller

Trägheit des Reichthums versunken, und sehen in schändlicher Ruhe, unbewegt, ihr Vaterland fallen. Ich flehte zuerst die schleunige Hülfe ihres Raths an. Aber da sie mit verschlagnen Kunstgriffen Zeit zur Berathschlagung begehrten, so sprach ich zu ihnen also: Der kürzeste Augenblick ist zulänglich, euch zu lehren, ob es besser sey, frey zu sterben, oder ein Knecht zu seyn; Aber wenn ihr Griechenland durch eiteln Aufschub zu hintergehen, und dem Feinde eure Freundschaft zu zeigen denkt, dann könnt ihr euch nicht zu lange berathschlagen, wie ihr seinem schnellrächenden Grimme, der mit dem Leonidas hereilet, widerstehen wollt. Da sie dieses gehört hatten, so liessen sie vierhundert Krieger ziehen. Der listige Anaxander ist ihr Führer, mit dem Leontiades. Ich sah ihren Zug anfangen, drauf eilte ich, die Enge zu beschauen, welche du dem Nachruhme heilig machen wirst. Wo die See sich immer mit dem lockern Erdreiche vermischt, das rund um den Malischen Meerbusen weggespült wird, und in schleimigten Wellen rollt; da liegt auf einem Felsen, der äussersten Grenze des Meerbusens, Thermopylä. Wo es am breitsten liegt, mißt es sechzig Schritte. Hier wird es von dem tiefen Sumpfe umgrenzt, welcher unten seine fürchterliche Fläche zeigt; dort sehen die hohen Klippen des waldigten Oeta über die Enge, und wer-

fen

fen noch weiter über die halbe Flut unter ihnen ihren schrecklichen Schatten. Queer über der Enge steht eine alte Festung der Phocier, eine Mauer mit Thürmen gekrönt. Hier fand ich die Locrier Wache halten, und von Thespiens Thoren hat Demophilus noch siebenhundert hingeführt. Seines Bruders Sohn begleitete ihn zum Lager, der junge Dithyrambus, der im Kriege sehr berühmt ist, aber sich durch Mäßigkeit der Seele noch grössern Ruhm erworben hat; von seinem Vaterlande geliebt, und mit Ehren geziert, stralt seine frühe Jugend mit dem herrlichsten Glanze, und bleibt mitten im Glanze gesetzt.

Hier sprach Agis: Du hast diesen vortreflichen Jüngling recht geschildert. Er hat mich in Thespia bewirthet. Ob er gleich mit den größten Thaten geschmückt, und durch Ruhm und Glück gekrönt ist, so nehmen doch seine angenehmen Tugenden der Zunge der Misgunst ihr verderbendes Gift, und ihr feindseliges Angesicht bemüht sich, seine Verdienste anzulächeln. Alles schweigt wiederum, und Alpheus fährt also fort:

Einen auserlesnen Haufen hat das kühne Platäa gesandt, klein seiner Anzahl nach, aber vortreflich in den Waffen. Alle übrigen übertrift Diomedon, ihr Führer, an Tapferkeit. Merkwürdig waren seine Thaten an

jenem Tage der Ehre, da die Felder von Marathon mit erschlagnen Persern bedeckt waren. Diese beschützen Thermopylä. Zwischen den Bergen öffnet ein krummer Pfad, der den Füssen der Fremden unbekannt ist, einen andern Eingang in Griechenland. Dieser wird durch tausend Phocier verwahrt.

Hier schwieg Alpheus. Leonidas umarmte den edlen Spartaner, und antwortete: Du weist, was für ein Schicksal mir die unsterblichen Götter bestimmen. Wähle nun. Begleite unsern Zug, oder gehe nach Lacedämon, und erzehle, wie deine einsichtvolle Seele, und deine hurtigen Glieder deinem Vaterlande gedient haben. Sogleich brachen aus dem ungedultigen Munde des Alpheus diese feurigen Worte hervor:

Ich habe nicht ein so weites Land durchzogen, noch die untergehende Sonne unermüdet angesehen, und meinen Lauf durch den Schatten der Mitternacht fortgesetzt, um die Griechen zur Schlacht zu ermuntern, damit ich selbst von der glorreichen Arbeit ausgeschlossen seyn möchte. Ich sollte zurückkehren? O nein! zum zweytenmale sollen meine Füsse dich wieder besuchen, Thermopylä! und dort soll Alpheus mit dem grossen Leonidas ein ehrenvolles Grab finden. Und ach! wenn mitten in der Gefahr ihres Vaterlandes eine Sparta-

nische

nische Brust einen eignen Schmerz fühlen darf, so eile ich nicht allein für das beleidigte Griechenland, sondern auch für die Leiden eines Bruders zur Rache. Eine jüngre Hoffnung, als ich, oder Maron, beseligte unsers Vaters Jahre, ein Kind seines Alters, Polydorus genannt. Seine Seele, noch zart in ihrem aufbrechenden Lenze, strebte schon der strengen Tugend nach. Die edelmüthige Verachtung der Mühe und Gefahr lehrte seine frühe Stärke mit den härtesten Arbeiten standhaft ringen. Wenn der grausame Winter die Luft mit Frost erfüllte, und der Eurotas von gefrornem Regen aufgeschwollen war, so stürzte er sich oft in den ungestümen Fluß, und stellte seine Brust dem Strome entgegen. An einem unglücksvollen Tage, da er seine hurtigen Glieder in der See badete, ward mein Bruder von einem knechtischen Seeräuber des Persischen Königs, nackend und hülflos, selbst vor meinen Augen, nach Asien weggeführt, um dort, mit allen Verheissungen seines wachsenden Werths, seine Jugend in Banden zu verlieren. Nimmer kann meine Zunge meine Schmerzen erzehlen, vielweniger die Betrübniß meines Vaters; am Tage weinte er, in den schlaflosen Nächten schlug er an seine alte Brust. Und des Alpheus Speer soll von Thermopylä abwesend seyn, und nicht bey diesem ersten

Blutvergiessen des barbarischen Feindes für deine Ketten, o Polydorus, Rache fordern?

Hier unterbrach ihn Dieneces. Er ergriff die Hände des Alpheus und des Leonidas, und sprach voller Freuden also: Eurem Ruhme fehlt nichts mehr, als daß Lycurgus selbst wieder aufstehen sollte, um die Tugend zu preisen, womit seine Gesetze begeistern.

So brachten diese Helden, bis zur Mitternacht, die Stunden in freundschaftlichen Unterredungen zu, und genossen einer des andern Tugend; die glücklichsten Menschen! Endlich greift die Hand des Schlafs mit sanfter Schwere ihre Augenlieder an. Vom Schlummer niedergedrückt, strecken sie ihre Glieder auf der Erde aus; indem der Mond von der Hemisphäre heruntergleitet, und sein Silberhaupt in die mitternächtliche Finsterniß versenkt.

Ende des ersten Buchs.



Leoni=



Leonidas.

Zweytes Buch.

Die Morgenröthe streute ihre purpurnen Stralen herum, als die Spartaner weiter zogen. Ihre Annäherung ist bekannt. Die Isthmische Rathsversammlung, und die verschiednen Feldherren, welche die Hülfsvölker führten, gehen dem Leonidas entgegen; der starke Eupalamus, Alcmäon, Clonius, der tapfre Diophantus, und Hegesander. An ihrer Spitze gieng Aristobulus, den die Jugend von Mycen zum Kriege begleitet; Mycen, welches vordem mit Macht und blendenden Schätzen prangte, und itzt noch mit dem Namen Agamemnons pralte, der auf Asiens Meeren dem Winde unzählige Segel öffnete, und das halbe Ufer des zitternden Phrygiens mit dem feindlichen Schatten verfinsterte. Aristobulus nahte sich dem Spartanischen Könige, und fieng also an: Leonidas, überschaue Mycens Geschlecht. Sollten alle andern Griechen durch den Xerxes und sein Asiatisches Heer in Furcht gesetzt werden, so glaube nicht, daß wir uns fürchten können, die wir von jenen abstammen, welche einmal über die

schäu-

schäumende Welle die Stärke Griechenlandes führten, welche die Felder des verheerten Asiens öde verliessen, und seine stolzesten Mauren von ihren Grundfesten in den Staub demüthigten.

Leonidas antwortete nicht, sondern redete die Feldherren ringsumher an. Vortrefliche Krieger, seyd gegrüßt, die ihr so unerschrocken eure Treue und edle Hitze in der allgemeinen Sache an den Tag legt. Aber ihr, deren Rathschläge den Griechischen Staat stützen, o ehrwürdige Versammlung, deren Schlüsse uns hergerufen haben, zu siegen, oder zu sterben, seyd dreymal gegrüßt. Alles, was wir durch Tapferkeit gewinnen, muß eure Weisheit bewahren. Betrachtet mit durchdringenden Augen jeden Griechischen Staat, und bemerket ihre verschiednen Gesinnungen. Einige versäumen die allgemeine Wohlfahrt aus partheyischer Sorge für ihre eigne. Kalt und unbeweglich sind andre. Hier herrscht das Schrecken, und dort die Gewinnsucht. O entzündet die Tapfern mit großmüthigem Eifer, ihre väterlichen Mauren zu verlassen, und ihren Muth für die öffentliche Sache zu vereinigen; befestigt die Wankenden; beseelt die Kalten, und bewachet die Treulosen: einige verrathen Griechenland und sich selbst; kommt ihrer Verrätherey zuvor, oder ruft sie zur Ehre zurück. Laßt uns alle in heiliger Eintracht fest verknüpft seyn, so werden

die

die Griechen der ganzen bewaffneten Welt Trotz bieten. Wenn um die Beute, welche Paris nach Troja führte, tausend Schiffe den Hellespont überdeckten; sollte denn nicht wiederum das verbundene Griechenland zum Streite aufgemuntert werden, und das der Freyheit geben, was es einmal dem Ruhme gab? Sehet, wir eilen, den anfallenden Tyrannen aufzuhalten; Bis wir bluten, eher soll er nicht seine Millionen über eure Ebnen ausgiessen. Aber, da die Götter verheelen, wie lange unsre Stärke unbesiegt stehen kann, oder wie bald sie fallen muß, so verliert nicht einen Augenblick, bis das übereinstimmende Griechenland alle seine freygebohrnen Völker ins Feld stellt.

Leonidas hörte auf zu reden, als einer, dessen Haupt vom Schnee des Alters weiß war, vor die weise Versammlung ehrwürdig hintrat, und also antwortete:

Dein grosses Beyspiel vereinigt alle Herzen. Von dir empfängt Griechenland seine glücklichsten Vorbedeutungen von Eintracht, Freyheit, Sieg, und Ruhm. Gehe denn, o Erster der Sterblichen, drücke der Brust der Perser Bestürzung und Schrecken ein; und lehre die freygebohrnen Griechen, das Leben für weniger theuer zu halten, als die Tugend, und die Sache ihres Vaterlandes.

Da

Da er dieses gesagt hatte, so jauchzte deine geheime Seele, o Leonidas, und schmeckte die süsse Belohnung, welche die unendliche Zeit deinem Namen schuldig ist. Er kehrt seine Augen noch einmal zurück, und sieht voll entzückter Gedanken nach seinem Vaterlande, welches er allein retten kann. Darauf versammelt er alle seine Majestät, und tritt über den Isthmus. Hinter ihm ziehen die Griechen in tiefer Schlachtordnung. So führet das königliche Schiff mit ansehnlichem Körper in kriegrischem Pomp über die tobende Flut die Macht einer stolzen Flotte, die aus dem Hafen fortschießt, um die Rache eines mächtigen Staats wider die Mauren eines Tyrannen zu tragen. Die Griechen ziehen bis zum Mittage fort. Indem sie Halte machen, und das Mittagsmahl geniessen, so entdecken sie auf der Ebne vor sich eine Schaar von Thespiern. Ueber alle andern hervorragend geht einer voran. Sein schimmernder Schild, dessen weiter Umfang die leuchtenden Stralen sammelt, welche der mittägliche Phöbus von seinem Throne schoß, flammt gleich einer andern Sonne. Eine schneeweisse Feder fällt über seinen blendenden Helm, und flattert in spielenden Locken, welche in der wehenden Luft schwimmen, um die hohe Spitze. Wie er näher kam, so zeigte der Krieger unter den Zierden seines blitzenden Helms eine Gesichtsbildung, wo die rosenfarbne

Jugend

Jugend ihre männliche Schönheit mit der Annehmlichkeit vermischte. Mit so bescheidenem Anstande und so ehrerbietig näherte er sich dem Leonidas, als wenn alle Vorstellungen von seinen eignen Verdiensten sich in Ehrfurcht verlohren hätten. Also erscheinet Phöbus vor seinem ewigen Vater, wenn er von seinem Altare in dem umlaubenden Gebüsche des palmenreichen Delos, oder von dem geheiligten Tenedos oder Claros, wo er seine Hymnen und Lobeserhebungen von den Söhnen der Menschen hört, wieder zu den hohen Olympischen Sitzen hinaufsteigt; eine solche ehrerbietige Furcht umhüllet seine Stirne, und breitet über die glühende Blüthe der Jugend neue Lieblichkeit und Reizung aus. Der König empfängt den vortreflichen Thespier, und spricht: Mein Mund möchte dich gern Dithyrambus nennen; denn du hast in deiner Gestalt alles, was sich für diesen durch Tugend und Tapferkeit bekannten Namen schickt. O entdecke deine Geburt und Würde; wer du auch seyn magst, meine Seele verlangt dich zu kennen, und wünscht dich ihren Freund zu heissen.

Der Jüngling erwiederte: O Erster der Griechen, mein Name ist Dithyrambus, welchen die Lippen eines gütigen und edeln Freundes dir mit parteyischer Stimme ausgesprochen, und du mit geneigten Ohren gehört hast. Ich komme, durch den Thespischen, den Thebanischen,

und

und den Locrischen Feldherrn, und den tapfern Diomedon abgesandt, um deine Annäherung zu beschleunigen. Drey Tage werden die Persische Macht vor unsre Augen bringen.

Er schwieg. Auf einmal werden die Fahnen empor. gehoben. Das Heer setzt seinen Zug bis zum Abend mit starkem Schritte fort. Durch den frühsten Morgenthau ziehn sie weiter, und langen bey der Enge an, ehe die vierte Sonne den schwülen Mittag erreicht. Kaum erhoben sich vor ihrem ungeduldigen Blicke die Felsen des Oeta, so stürzten sie mit schnellen Füssen und kriegrischem Freudengeschrey hin; als wenn die gegenwärtige Gottheit der Ehre, mit unverwelklichen Kränzen um ihre Schläfe, und mit ihrer demantenen Trompete in der Hand, ihre stralende Gestalt von den Bergen gezeigt, und ihrem Muthe geboten hätte, ins Feld zu eilen; damit sie ihre Thaten anschauen, und ihren Namen und Ruhm über Länder und Meere erschallen lassen möchte. Vor der Spitze zog Leonidas her. Sein Auge offenbarte das Feuer seiner Seele, welches durch seine hitzigen Lippen also hervorbrach:

Seyd tausendmal gegrüßt! du, o Thermopylä, und ihr, o Mächte, die ihr hier thronet. Seyd gegrüßt! ihr Waldgötter, ihr Nymphen der Quellen, die ihr

eure

eure hellen Bäche in gebrochnem Gemurmel von der rauhen Höhe heruntergießt. O empfangt uns gnädig, und unterstützet die Sache Griechenlandes. Verbergt die geheimen Wege, welche sich über die Felsen und durch den Wald winden, welche, durch menschliche Füsse unbetreten, bloß mit euren unsterblichen Fußstapfen bezeichnet sind. O beschützt eure eignen verborgnen Aufenthalte, und laßt nicht den unheiligen Krieg die feyerliche Stille eurer Gebüsche entweihen. So werdet ihr auf euren Bergen euch von denen preisen hören, deren Thaten der billigenden Welt sagen werden, daß ihr euren hohen Schutz nicht Unwürdigen geschenkt habt. Ihr, meine unverzagten Freunde, erweckt nun den edeln Geist, der eure Herzen entflammt; nun beweiset die Stärke eures Arms: damit eure erzählten Thaten so lange in der Brust aller Tapfern und Freyen überleben, und in dem Ohre der Zeit angenehm tönen mögen, als Neptun an dem Malischen Meerbusen rauscht, oder diese hohen Klippen, die Denkmäler eures Ruhms, ihre waldigten Spitzen so nahe zum Himmel heben.

Wie in einer heissen Gegend, wo das Haupt der Ceres sich unter seiner goldnen Last beugt, wenn ein unglücklicher Funken von einem Brande auf den dürren Boden fällt; das plötzliche Feuer, durch aufrührerische Winde vermehrt und unterstützt, in fliegenden Strömen

bedeckender Flammen über die prasselnde Ebne hinfährt, und in rothen Kreisen hoch emporsteigend den halben Himmel erleuchtet: mit nicht geringerer Geschwindigkeit verbreiteten die Worte des grossen Leonidas durch die glühenden Reihen eine mehr als menschliche Hitze. Jedes Herz dehnt sich von grossen Begriffen aus, von solchen, welche die Tugend des Patrioten, und das Feuer des Kriegers erwecken, wenn die Gefahr in ihrer entsetzlichsten Gestalt ihren Augen am liebenswürdigsten zu seyn scheint. In ihren Gedanken malet die Einbildungskraft alle Scenen des Kriegs, das blutige Feld, die Haufen des Todes, und die schimmernden von Persischen Waffen aufgebauten Trophäen.

Nun aber nähern sich die Griechischen Heerführer, die vorher bey Thermopylä gestanden hatten, dem Spartanischen Könige. Der Thespische Feldherr, der Freund des Dithyrambus, brach zuerst das Stillschweigen; ein alter Kriegsmann. Unter seinem Helme, dessen Last, mit einem Federbusche geschmückt, seine bejahrten Schläfe drückte, flossen hinten seine dünnen Haare, welche die Zeit übersilbert hatte, ehrwürdig herunter. Er fieng also an:

Nun wird Freude das Ende meiner Tage krönen. Und ich mag nun bey dem Staube meiner Väter schla-

fen,

sen, oder, durch Persiens Schwerdt getödtet, die Erde bedecken, so geschehe alles, was die Götter für das beste halten werden. Für die gegenwärtige Stunde preise ich ihre Gnade, welche meinem Alter erlaubt hat, den grossen Leonidas zu sehen, und den Helden auf diesem glorreichen Ufer willkommen zu heissen, wo er, durch den Himmel aus dem menschlichen Geschlechte erlesen, den Grund der Griechischen Wohlfahrt befestigen soll.

Hier sprach auch der betriegerische Anaxander. Sey gegrüßt, ruhmwürdiger Feldherr. Von dem ganzen Thebanischen Geschlechte werden wir zum wenigsten dem grossen Vertheidiger der Griechischen Sache mit fröhlicher Brust entgegen gehen. O! möchte die Vergessenheit über Thebens Schande ihren finstersten Flügel ausbreiten, oder möchten nur diejenigen verdammet seyn, berühmt zu werden, deren gottlose Rathschläge ihre Mitbürger von der Tugend abwendig machen! Ach! Theben hätte noch immer in einer schändlichen Trägheit begraben gelegen, wenn nicht Alpheus, der Bote der Freyheit, gekommen wäre, sie aus ihrem Schlummer aufzuwecken. O nimm unsre dankbaren Herzen an; du, Alpheus, bist die Ursache, daß Anaxander aus seinen väterlichen Thoren nicht einen einsamen Speer hieher getragen hat, noch diese unrühmlich in ihren Mauren zurückgeblieben sind. Aber zögern wir noch länger?

 Eilet,

Eilet, meine Freunde, auf jenen Felsen, der von fern seinen Schatten wirft, und beschauet das Persische Lager. Die Morgenröthe sah ihre Heere die angrenzenden Ebnen bedecken. Sehet hier einen Malier, Epialtes genannt, welcher den Zug des Feindes von Thraciens Grenzen hieher begleitet hat.

Also sprach er. Alle wurden durch seine verstellte Tugend betrogen. Epialtes, ein Malier von Geburt, war nicht lange vorher ins Lager gekommen. Seine Zunge war beredt, aber sein Herz falsch und niederträchtig. Er verstand die Kunst, treulose Rathschläge auszuschmücken, und die Niedrigkeit seiner Seele, des unreinen Sitzes von Verrätheryen, in schwülstige Ausdrücke einzukleiden. Er, selbst ein Grieche, kam zu den Griechischen Gezelten, als ein ungetreuer Kundschafter. Schnell begab er sich zu den Freunden des Xerxes, den Thebanischen Heerführern, und hielt mit ihnen nächtliche Berathschlagungen, wie die Spartanische Tapferkeit am besten durch Schrecken niedergeschlagen, oder am besten zu verrathen wäre. Mit ihm besteigen die Feldherren den hohen Berg, von welchem sie den entsetzlichen Prospect übersehen, wo sich unendliche Ebnen, mit weissen Gezelten bedeckt, ausbreiten, gleich dem grossen Atlantischen Meere, wenn kein Ufer, kein Fels, oder Vorgebürge den unbeschränkten herumirrenden Blick

auf-

aufhält; sondern der Mond, das glänzende Auge der Nacht, im völlsten Kreise über die ganze grenzenlose Fläche seine Stralen herumwirft, und die tanzenden Wellen mit schneeweissem Lichte zieret; So war das Lager des Xerxes: eine Macht, dergleichen der größte König oder Eroberer nicht zusammengebracht, der jemals mit unbarmherzigen Händen alle die heiligen Bande, welche die Glückseligkeit der Völker binden, zerrissen, und die schlafende Furie, Zwietracht, aus ihrer Höle aufgejagt hat. Aus den hundert ehernen Thoren Thebens, aus Memphis Thürmen, und von den schwangern Feldern, die durch des Nils befruchtende Ströme überschwemmet werden, flossen niemals solche Heere mit dem Aegyptischen Herrscher, dem berühmten Sesostris, welcher die überwundene Erde mit Trophäen erfüllte, und über den schnellen Schaum des fernen Tanais, und die ungeheure Fläche des zitternden Ganges seinen gefürchteten Namen verbreitete. Auch kamen in Asiens weiten Grenzen noch niemals so viel Völker zusammen; weder, da Belus die Assyrischen Haufen zu Eroberungen führte; noch damals, als der Stolz des hoch erhabnen Babylons die Ebnen längst dem Euphrates hin mit bewaffneten Myriaden, die sich aus seinen Mauren drängten, überdeckt sah, da der Friede vor der Wut der furchtbaren Semiramis aus dem verheerten Morgenlande

erschrocken entfloh. Dennoch macht dieser gräßliche Anblick des Krieges kein Griechisches Herz verzagt. Unbestürzt stehen sie da. Mit ruhigen Augen durchwandern sie das unermeßliche Lager, indem der verrätherische Malier in tiefen Gedanken bey ihnen steht, und seinen ganzen rednerischen Pomp sammelt, um die feindliche Macht abzumalen; und doch rüstet er seine betriegerische Zunge nicht mit Unwahrheit, um eine schreckenvolle Erzehlung zu erdichten: Die Wahrheit selbst übersteigt itzt alle Vergrösserung der Erdichtung, und hilft seiner Verrätherey; sie könnte die kühnste Brust mit kaltem Entsetzen durchdringen, wo sie nicht durch eine herzhafte Tugend verwahrt würde, welche, von der Freyheit getrennt, nicht leben mag. Durch jede Stimme aufgefordert, sprach nun der Verräther, und alle neigen aufmerksame Ohren. Ach! Griechen und Freunde! kann ich meine Geburtsstäte, die Malischen Felder, mit feindlichen Millionen erfüllt, ansehen, und nicht voller Betrübniß die bange Erzehlung unterdrücken, die ihr von diesen unglücksvollen Lippen verlangt? Ich sah den Feind zuerst auf Thraciens Sande, wo eine große Brücke, die Europa mit dem Asiatischen Ufer verband, die wilden Wellen bändigte, und den ungestümen Strom zurückhielt; indem das ganze menschliche Geschlecht bewaffnet bey Tausenden und Zehntausenden vor mir über das

Meer

Meer zu rauschen schien. Perser, Meder, Assyrer, Sacer, Indianer, schwarze Haufen aus Aethiopien, Aegyptens gelbe Söhne, Araber, Bactrier, Parther, die ganze Stärke Lybiens und Asiens. Neptun seufzte unter der Bürde, und hob seinen Nacken wider die auf ihm liegende Last unwillig empor. Vergebens schmiß die mit Wut vereinigte Gewalt des Nords und des Ostwindes gegen das unerschütterte Gebäude den halben Hellespont. Die morgenländische Welt geht sieben Tage und Nächte hinter einander darüber, und ergießt sich über Thraciens Grenzen. Sie empfangen den Persischen Herrscher, und stellen ihr hartes Geschlecht unter seine Fahnen. Drauf begleitet ihn Macedoniens Jugend, mit dem ganzen Thessalien, und jeder Grieche, der jenseits Thermopylä wohnt. Also erhebt nicht allein das verbundne Asien die dräuende Lanze, sondern auch Macedonien und Thracien, deren martialische Lenden an kühnen Kriegern fruchtbar sind, und eine unzählige Menge von treulosen Griechen helfen dem Persischen Monarchen. O ihr himmlischen Mächte! und du, der du über Menschen und Götter regierest, der du in einem Augenblicke durch deinen höchsten Willen die Gewaltigen in ihren stolzesten Hofnungen dämpfen, und die Schwachen zur Sicherheit erhöhen kannst, schenke uns deine schleunige Hülfe; lege deinen Arm ins Mittel;

verbrenne ihre Legionen mit Bliz: O! verderbe mit dreyzackigtem Donner Persiens Lager, aus welchem mit dem anbrechenden Morgen Millionen, gleich einer Ueberschwemmung, herausstürzen, und sich über die Griechen ausschütten sollen. Sonst wäre es vergebens, einem Heere zu widerstehen, welches ganz Thessalien bedeckt; denn hinter den Malischen Ebnen, die unten so weit ausgestreckt liegen, hinter der äussersten Grenze des Blicks, der von der Spitze dieses hohen Felsens forteilet, stehen noch schrecklichere Heere, welche die Ströme wasserreicher Flüsse mit ihrem Durste austrocknen, und mit ihren Pfeilen die Mittagssonne verbergen könnten.

Also werden wir unser Treffen im Schatten halten, antwortete Dieneces. Nicht so gelassen sprach Diomedon. Er kehret seine trübe gerunzelte Stirne auf das Lager des Xerxes, und ruft also aus. Bellona, komm und sieh mit fröhlichen Augen dieses Feld, den unglücksvollen Schauplatz, welchen königliche Raserey für dich bereitet hat, daß du deine Greuel darauf ausüben sollst. Du, o Tod, wirst hier unaufhörlich wüten, wenn die Felsen jener Enge mit blutenden Reihen bestreut sind, und alle, die dem rächenden Stale Griechenlandes entfliehen, von der Pest und dem magern Hunger ergriffen, mit mannichfaltigem Verderben deinen unersättlichen Rachen nähren werden. Also sprach er, indem

dem er seine finstern Augen verächtlich auf das unzählbare Heer richtete, und seiner Stärke Trotz bot.

Unterdessen kamen in die Verschanzung der Griechen Abgesandte des Asiatischen Monarchen, Tigranes und Phraortes. Leonidas führt die ungeduldigen Feldherren von den Bergen herunter. Sie drängen sich um den Helden in seinem Gezelte herum, als Tigranes in folgenden Worten ihre Aufmerksamkeit fordert.

Als Abgesandte vom Könige Persiens stehen wir vor euch, ihr Griechen. Die Macht unsers großen Beherrschers zu zeigen, wäre eine unnöthige Mühe. Der Name des Xerxes, des gewaltigen unüberwindlichen Herrn Asiens, der auf einem Throne sitzt, welcher allen menschlichen Glanz übersteigt, dieser Name muß die äusserste Grenze der Erde erreicht, und die Herzen der Menschen gelehret haben, eine unwiderstehliche Stärke mit Ehrfurcht und niedriger Unterthänigkeit zu bekennen. Dennoch schwöre ich bey jenem leuchtenden Kreise, der über uns flammt, dem herrlichen Bilde der ewigen Macht, dieser Haufen von Streitern, dieser Schein des Krieges überreden mich, daß ihr nie jenen Namen gehöret habt, auf dessen fürchterlichen Schall die weit entlegnen Wellen des Indus zittern, und die Caspischen, die Aegyptischen, und die Hellespontischen Fluten ehrerbietig

bietig wallen. O ihr Ohnmächtigen und Unbesonnenen! welche des Himmels reiche Gnade, und unsers großen Monarchen Huld noch zu erhalten würdigen. Legt eure Waffen nieder; geht aus einander, jeder in seine Stadt; dort laßt eure demüthigen Hände den Weg vor eurem Herrn her mit Blumen bestreuen.

Wie durch den weiten Wald, dessen belaubte durchflochtne Zweige eine Höhe mit Schatten krönen, die Ungewitter mit Getöse hinfahren, und zwischen den krachenden Aesten brausen: so beschließen die Griechen, durch trotzige Verachtung und Unwillen bewegt, die Rede des Persers mit lautem Murmeln. Aber alles sinkt wieder in eine plötzliche Stille, sobald Spartens König aufsteht und also antwortet.

O Perser, wenn du zum Xerxes zurückkehrst, so sage, daß du die Wunder seiner Macht erzehlt hast; dann sage, du habest eine geringe Anzahl Griechen gesehen, die sich seinen Millionen, womit er so pralet, ins Feld entgegen wagt.

Der Spartaner schwieg. Die Abgesandten begeben sich zurück, Diomedon und Thespiens Jüngling führen sie über die Griechischen Linien. Sie gehen alle mit langsamer Ernsthaftigkeit in mürrischem Stillschweigen. Aber ihre Blicke erklären, was die Rede nur schänden

und

und schwächen würde. Der Grimm zieht die Stirne Diomedons zusammen: seine Zähne knirschen vor Ungeduld nach verschobner Rache. Eine Verachtung, welche aus innerlich gefühlten Verdiensten entsprang, färbte die Wange des Dithyrambus. Das Angesicht beyder Perser verfinsterten Troz und Hochmuth, durch die Zernichtung ihrer Anschläge angeflammt. Aber als sie bey den Grenzen der Enge anlangten, wo das Lager des Xerxes seine tiefen unermeßlichen Reihen weit zu eröfnen anfieng; da schwoll das Herz des eiteln Tigranes über diesen Anblick auf, und floß in folgenden lauten und hochtrabenden Worten über.

O Arimanius, Ursprung des Bösen, haben wir deine unbarmherzige Macht gebeten, diese elenden Menschen mit dem Fluche der Raserey zu strafen? Aber weil dein schrecklicher Wille die Söhne Griechenlandes zum unvermeidlichen Untergange verurtheilet, so würden wir uns vergebens widersetzen. Dein grausamer Wille geschehe! Laß sie fallen, und mit ihrem Blute den Boden ihres Vaterlandes fruchtbar machen!

Voller Wut antwortet der ernste Diomedon. Du, der du knechtisch und niederträchtig von einem Könige abhängst, unrühmlicher Lohnknecht, Sklave derer, die wir am meisten verachten, du Praler, weist du wohl, daß

daß ich das Marathonische Feld gesehen habe; da euer Herr, gleich dem Lybischen Sande vor dem Winde, durch die unbesiegten Griechen zerstreuet ward; wo du vielleicht vor diesem Arm deine bebenden Glieder zu einer schändlichen Flucht kehrtest? O möchte ich dich in dem morgenden Gefechte finden! Alsdann sollst du unter diesem Arm auf diesem felsigten Boden ausgestreckt liegen, um den Schnabel des Geyers zu sättigen.

Hier schwieg er, und der Persische Feldherr sprach also. O du, dessen allmächtige Hand den Thron des Xerxes beschützet, neige dein heiliges Ohr! Denn siehe! hier weihe ich dir die ersten Früchte meines Sieges, die blutigen Beuten, welche mein Arm mit dem aufgehenden Morgenlichte vor den Augen beyder Heere diesem Griechen abreissen soll.

Phraortes unterbrach ihn, und sprach: Auch ich wünsche unter den Griechischen Feldherrn einen zu finden, der sich im Streite meinem Speere zu widerstehen erkühnt.

Ihm antwortete Thespiens muthiger Jüngling also. Du siehst mich an, o Perser. Du hättest zwar einen viel würdigern aus unserm Heere auslesen können, aber keinen, der williger gewesen wäre, deine Stärke zu prüfen. Ja ich will vor den Augen des Mars zeigen,

wie

wie weit die Tapferkeit des geringsten Griechen über deine Pralereyen die Palmen des Ruhms verdiene.

Als er dieses gesagt, so gehen die Perser zu ihrem Könige, und die Griechen in ihr Lager zurück. Dort sahen sie jeden Streiter seinen langen Speer wägen, und seinen breiten Schild an seinen Arm schnallen, zum schleunigen Kriege bereit. Jeder Heerführer geht freudig alle Glieder durch, und hilft ihrer natürlichen Hitze durch Lob und Ermunterungen. Der Thebanische Anaxander war allein traurig, und redete seinen Malischen Freund insgeheim also an.

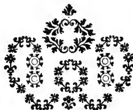
Was hat deine hohe Beredsamkeit ausgerichtet? Ach! vergebens versuchte sie den Spartanischen Muth niederzuschlagen. Siehe, wie ihre Brust von verdoppeltem Feuer glüht. Sie wünschen zu sterben, und warten ungeduldig auf das ungleiche Gefecht. Zu bald werden die unüberwindlichen Feinde kommen, und mit vermischtem Verderben uns alle überschütten. Unsre Verdienste werden dem Persischen Herrscher unbekannt bleiben: denn wessen kühne Füsse werden, den Thebanern zu dienen, durch die bewahrte Enge der Griechischen Wache entkommen, und Asiens Gezelte erreichen, damit der König seine Freunde kennen, und mitten in dem allgemeinen Untergange verschonen möge; wenn

seine

seine hoch aufgeschwollene Rache, gleich einer von stürmischen Regengüssen angewachsenen Flut, Griechenland mit Verheerung bedecken wird?

Hier sprach Epialtes. Woher, Anaxander, entsteht diese ungerechte Verzweiflung? Ist irgend ein Pfad auf den Bergen des Oeta dem Epialtes unbekannt? Ueber den unwegsamen Felsen und durch den labyrinthischen Wald sollen meine geheime Schritte gehen. Diese Nacht reise ich ab. Dein Werth soll dem Könige Persiens erzehlt werden. Merke du nur auf die Stunde, und säume nicht, wenn er deine Hülfe nöthig hat.

Ende des zweyten Buchs.





Leonidas.

Drittes Buch.

Nun hatten Tigranes und Phraortes das prächtige Gezelt des Xerxes erreicht. Sie fanden ihn mitten unter Fürsten, und großen Feldherren, den Potentaten Asiens. An seiner Seite standen seine tapfern Brüder, Abrocomes und Hyperanthes, dann der herzhafte Pharnuchus, Pandates, Intaphernes, gewaltige Herren, und noch viel andre, in Purpurglanz gekleidet, die alle mit demüthiger Ehrfurcht den Thron umgaben, dessen kostbarer und hocherhabner Sitz ihren königlichen Herrn trug. Er sah auf ihre Häupter gebietrisch herunter. So überschaute der ansehnliche Thurm des Belus, der seine majestätische Stirne mit dem heitern Himmelblau vermischte, von seiner Höhe den erstaunlichen Umfang Babylons, mit allen ihren herrlichen Gebäuden und Pallästen unter ihm. An diesem Tage hatte der Monarch beschlossen, in Griechenland einzudringen, und ihre Felder mit Krieg zu bedecken; aber zuerst befiehlt er, daß dankbare Lobgesänge den Namen des Oromasdes preisen sollten: so nannten die Perser den großen Urheber der Welt. Auf des Königs Befehl standen die

Magi

Magi vor dem offnen Gezelte. Neben ihnen brannte Feuer. Sie kehrten sich gegen die heilige Flamme, und sandten ihr harmonisches Lob zum Himmel.

Vom Zoroaster fieng sich der Gesang an, der auf Persiens Bergen aus seiner mit Blumen und murmelnden Bächen umringten Höle, welche die heilige Wohnung belebten, offenbaret hatte, wie Oromasdes, die stralende, ursprüngliche und unsterbliche Quelle des Guten, den Erdkreis mit aller seiner mannichfaltigen Schönheit bildete: wie die Himmel durch ihn mit Sternen ausgeschmückt wurden: wie die Sonne, der leuchtende Mithra, der reinste Urquell des Lichts und der zeugenden Wärme, durch welche die fruchtbare Natur lächelt, auf seine schaffende Stimme aus Osten hervorbrach; da sogleich hinter dem goldnen Raude des Tages die Nacht die Schrecken ihrer fernen Herrschaft zeigte, aus welcher der schwarze und feindselige Arimanius, der häßliche Urheber des Bösen, entsprang: er verhüllte aus seinem fürchterlichen Aufenthalte Himmel und Erde mit Schatten, oder verwandelte den Sonnenstral in Verderben, wenn zerlechzende Felder das nahrhafte Korn versagen, und die ausdünstenden Ströme aus ihren Betten fliehn, woher Pestilenz und Hunger entstehn: wie die Macht des Oromasdes Güte, Billigkeit, Wahrheit, Mäßigkeit, und Weisheit, die vom Himmel entsprungen waren,

der

der menschlichen Brust eingoß; da Arimanius die ganze Seele mit Lügen und Ungerechtigkeit, mit unersättlichen Begierden, mit Feindschaft und Wut, mit Bosheit und Thorheit schwärzte. Wenn die Hand des Oromasdes auf das vergängliche Leben Schätze und Vergnügen ausschüttet, so wird die Freude sogleich von dem höllischen Gotte durch wilde Ausschweifungen, oder durch Geiz verderbt. Du, Oromasdes, giebst den Sieg. Durch dich wird das königliche Haupt mit Ruhm gekrönt. Der große Xerxes bekennet deinen Beystand. Als der Haß des wütenden Arimanius den Hellespont mit Stürmen aufschwellte, so führtest du über die zornige Welle den bestimmten Herrn der Welt, damit er an diesem Tage seine verheißne Herrlichkeit genösse, an welchem das erschrockne Griechenland vor seinen Waffen weichen soll, so wie auch zuletzt Arimanius selbst vor deiner Gewalt fallen, und das Böse nicht mehr seyn wird.

Die Magi endeten ihre Harmonie; und nun neigten sich vor dem Könige anbetend Tigranes und Phraortes. Sie lagen auf dem Angesichte, und breiteten ihre niederträchtigen Hände über ihre Stirnen, als wenn sie vor einer gegenwärtigen Gottheit, deren Glanz sterblichen Blicken unerträglich wäre, ihre Augen verbergen wollten. Endlich fieng Tigranes mit diesen demüthigen Worten an.

O Xerxes, lebe ewig! Gnädiger Herrscher! der du deinen Knechten erlaubst, sich deinem majestätischen Antlitze zu nähern; und zu deinen Füßen liegend also deine Hoheit und Größe zu bekennen. Möchte die Macht des Oromasdes deinen Zepter über alle Völker von den Indianischen Gestaden bis zu den Wassern des Abendmeers, von dem nördlichen Tanais bis zur Quelle des Nils ausbreiten! Und möchte Arimanius seine Bosheit gegen das menschliche Geschlecht immer von dir wider deine Feinde kehren! Durch ihn sogar itzt mit Blindheit geschlagen, verwerfen die Griechen deine angebotne Gnade. Der Morgen soll sie, als Opfer deines Grimms, bluten sehen!

Hier wandte sich Xerxes zu seinen Brüdern, und sprach. Sage, Hyperanthes, glaubt deine Seele diese Nachrichten? Wahrhaftig, diese Sclaven haben sich nimmer unterstanden, den Griechen unter die Augen zu gehn, sondern sie täuschen unser Ohr mit niederträchtigen Lügen, die ihre Furcht ihnen eingiebt.

Hyperanthes gab ihm dieses zur Antwort. O möchte der König seinen Unwillen von seinen Knechten abwenden! Griechenland war von Alters her wegen kriegrischer Tugend, und unerschrockner Söhne berühmt. Ich habe ihre Tapferkeit erfahren, und mit mir kann es

Abrocomes

Abrocomes bezeugen. Als unser Vater, der große Darius, unsre zarte Jugend mit dem Artaphernes und dem Datis zum Athenienſiſchen Ufer ſandte; ſo fanden wir zu Marathon, wie eitel die Hofnung ſey, durch die Menge einen Feind zu ſchrecken, der feſt entſchloſſen iſt, zu ſiegen, oder zu ſterben. Doch laß mich nicht vor dir verachtungswürdig oder niederträchtig zu ſeyn ſcheinen: wenn gleich die Griechen mit einem ſolchen unüberwindlichen Geiſte begabt ſind, ſo ſoll der König, ſo bald er mich zum Streite fordern wird, mich dennoch an der gefährlichen Spitze der Schlachtordnung meinen Speer erheben, und durch die feindlichen Reihen brechen, oder vor ihnen ſinken ſehen.

Drauf erwiederte Xerxes. Warum breitet mein gewaltiger Arm über Aſien und Lybien mit allen ihren Nationen ſeinen Zepter aus? Warum fliege ich mit Millionen zu meinem Gefolge über den Erdkreis hin? Warum überſchatte ich den Ocean mit unzehlbaren Segeln? Woher alle dieſe Macht, wenn der ewige Wille nicht beſchloſſen hätte, der Welt einen einzigen Herrn zu geben, und das Ende der Erde allein meinem Reiche zur Grenze zu ſetzen? Deswegen bändigte er das aufrühreriſche Aegypten, und erweiterte meine Herrſchaft mit dem ſandigten Lybien, und der ſchwülen Gegend Aethiopiens. Deswegen bezwang er die Helleſpontiſche

Wut, und lehrte die See Gehorsam gegen meine Macht. Höre demnach auf zu denken, daß der Himmel itzt die Sache der Könige verlassen, jene elenden Griechen mit mehr als menschlichem Muthe begeistern, und die allgemeine Furcht der Natur aus ihrer Brust vertilgen werde. Er schwieg, und Abrocomes fieng also an.

Der König befiehlt uns, unser Herz zu entdecken. Möchte also die Sonne ihre Stralen in Blitze verwandeln, und mein Haupt mit Verderben überschütten! Möchte der König seinen Knecht mit einem unmuthsvollen Auge ansehen! wenn das, was ich hier bekräftige, falsch oder eitel ist; daß jene Griechen sich unserm Laufe widersetzen werden.

Der König stand auf. Schweigt! bereitet meinen Wagen; ruft dem Spartanischen Verbannten, Demaratus: wir wollen uns selbst dahin begeben, und den Feind betrachten.

Der Monarch wollte, und plötzlich höret er seine stampfenden Rosse. Auf silbernen Rädern hoch erhaben, glänzte der elfenbeinerne Wagen von himmelblauen Sapphiren, wasserblauen Beryllen, und dem grünen Jaspis, dem Smaragd, der glühenden Röthe des Rubins, dem goldnen Strale des flammenden Topas, der Perle, dem purpurfarbnen Amethyst, und allen den mannig-

mannigfaltigen Edelgesteinen, welche Indiens Adern hergeben, um den Pomp der Könige zu zieren. In blankem Golde zeigt hinten ein geschnitzter Adler seinen ansehnlichen Hals, und breitet über das Haupt des Monarchen seine blendenden Schwingen aus. Acht edle Pferde, die auf der berühmten Nysäischen Ebne im kalten Medien erzogen waren, zogen den stralenden Wagen. Nicht jene im Alterthume, welche der falsche Laomedon dem Herkules verweigerte, noch die, welche den Sohn der Thetis durch den zerstreuten Nachzug von Trojens verfolgtem Geschlechte trugen, konnten diese an Stärke oder Schönheit übertreffen. Mit gehorsamem Stolze hörten sie ihren Herrn: freudig warfen sie ihre Stirnen in die Luft, indem die silbernen Mähnen auf ihren schimmernden Nacken schlugen. Der König steigt hinauf: neben seinem Fußschemel setzt sich Demaratus. Nun schüttelt der Wagenführer, der starke Patiramphes, den goldnen Zügel. Auf das gegebne Zeichen schießen die aufmerksamen Pferde fort; der Wagen flog; hinter ihm rauschten zehntausend Reuter im Donner über das Feld. Auf des Xerxes Befehl stehen alle morgenländische Haufen zwischen dem Gestade des Meers und dem Lager in Schlachtordnung, alle bereit, durch Thermopylä zu dringen. Zu diesen eilet der königliche Wagen mit schnellen Rädern fort. Der herannahende

König wird sogleich durch die weiten Schwadronen verkündigt. Nun ist er nahe. Das unzehlbare Heer rollt bey Nationen zurück, und nimmt seinen Herrn mit allen seinen Satrapen auf. Wenn von seinem chrystallnen Pallaste, der auf dem Grunde der Wasserwelt erbaut ist, der mächtige Regent der Fluten mit jeder Gottheit des Meers, auf seinem beperlten Wagen thronend, heraufsteigt: so theilet die ganze Tiefe also ihren Busen vor dem hervorkommenden Gotte. So fuhr Xerxes zwischen der Asiatischen Welt hin, die auf beyden Seiten zurückwich. Indem sich sein Blick durch die unermeßlichen Reihen hinunter verlohr, überwölkte eine augenblickliche Dunkelheit seine Seele, und diese Gedanken erfüllten seine Augen mit Thränen: daß, sobald als die Zeit hundert Jahre gezählt hätte, nicht einer von allen diesen Tausenden noch leben würde. Woher entstand diese Wolke, deinen Stolz zu verdunkeln? Konnte denn die Menschlichkeit einmal die Brust eines Tyrannen rühren? Oder ward vielmehr deine Seele, o Xerxes, durch den bittern Gedanken gequälet, daß alle deine Macht sterblich wäre? Aber bald verließ die Decke der Traurigkeit seine sich erheiternden Augen, als sich Millionen mit anbetender Ehrfurcht zur Erde neigten, und den unerweichlichen Hochmuth in sein Herz zurückriefen. Stolz überschauet er den vermischten Prospect

von schimmernden unzähligen Reihen, von Sichelwagen, welche auf donnernden Achsen durch trotzige Pferde fortgerollt wurden, die mit köstlichem Geschirre bedeckt waren, (barbarischer Pomp!) und mit stampfendem Hufe das sandigte Gestade aufrissen; indem jede Fahne gegen die Sonne ihre prächtigen von Gold stralenden Falten ausbreitet, mit Schilden, Tiaren, Helmen, und Speeren umgeben, die an Menge den Grashelmen gleich kamen, deren lebendiges Grün Thessaliens Thal in Frühlingsschönheit kleidet. Welche Mächte des tönenden Verses können der Seele die erstaunliche Scene vorstellen? Nicht dich, welche die fabelhafte Stimme des Gerüchts vergnügt, dichtrische Einbildungskraft, rufe ich um Hülfe an; sondern unterstütze du, o Wahrheit der Geschichte, meinen Gesang, der die mannichfaltige Menge, ihre Waffen, ihre Sitten und ihre väterlichen Sitze abschildern soll.

Mit schuppigten Brustharnischen bedeckt, glänzten zuerst die Perser von Farben, die auf ihren langen Aermeln spielten; eine edle Nation. Von ihrer Kindheit an waren ihre Zungen in der Liebe zur Wahrheit geübt, ihre Glieder zu jeder männlichen Arbeit abgehärtet, den Bogen zu spannen, das unbändige Roß zu regieren, und den Wurfspieß fortzuschleudern; würdig, die Freyheit zu genießen, welche ihre beraubten Väter verlohren,

deren Waffen für den Cyrus die Stärke von Babylon und Sardis umstürzten, und das Haupt des Ueberwinders über die Gesetze seines Vaterlandes erhoben. So waren die Perser; aber, ungelehrt, ein Heer in Schlachtordnung zu stellen, bekämpften sie den Phalanx der Griechen mit ungleichen Kräften, und stellten dem starken Schilde, und dem schweren Spiesse eine leichte Tartsche, und eine schwache Lanze entgegen. Auf jedem Haupte erhoben sich undurchdringliche Tiaren, gleich Thürmen. Von blankem Golde flammten ihre bunten Schuhe, und die schimmernden Zügel jedes stolzen Rosses. Dolche hiengen von ihren Lenden, ein voller Köcher von ihren Schultern herunter, und starke Bogen von ausserordentlicher Größe trugen sie. Drauf erscheinen mit ähnlichen Waffen die Meder, die Cisser, und die Hyrcaner. Medien war vordem von seinen beeisten Gebürgen dem unterworfnen Morgenlande furchtbar. Seine Beherrscher thronten in dem kalten Ecbatana. Die Cisser kamen aus den königlichen Mauren der Stadt Susa, und von schwülen Feldern, die mit zweigreichen Palmen bedeckt, und weiß von Lilien sind, die durch die Fluten des berühmten Choaspes gewässert werden, dessen durchsichtiges Wasser der goldne Becher Persiens Königen bringt; kein andrer Strom benetzt die königlichen Lippen. Hyrcaniens Geschlecht verließ seine fruchtbare Gegend, die, von

von dem Laube weit ausgebreiteter Eichen finster, der Ceres und dem Bacchus theuer ist. Dort schüttet das Getraide, durch seine goldne Last gebeugt, unabgemäht seine überflüßige Saat aus, und schwängert das Erdreich mit künftigen Erndten; indem die Bienen unter den durchflochtnen Zweigen der Wälder wohnen, und das von Süßigkeit überfliessende Laub mit ihren Arbeiten bereichern. Neben ihnen zeigen Assyriens Söhne ihre ehernen Sturmhauben, das unkünstliche Werk roher Barbaren. Dickgewebter Flachs verwahrt ihre Brust und ihre Lenden. Ein Schild beschützt ihre Arme. Mit einem Schwerdte umgürtet, trägt jeder eine mit Eisen beschlagne Keule. Sie wohnen auf den Ufern des Euphrats, und in den erstaunenswürdigen Mauren Babylons, und auf den Ebnen, wo vordem ihr Haupt, der Sitz der ältsten Tyrannen, von dem alten Ninus mit mächtigern Thürmen erhoben ward. An diese grenzt Chaldäa, das Land der Hirten. Dort auf den weit ausgestreckten Weiden bemerkte Belus zuerst den mannichfaltigen Lauf der hellen Irrsterne des Himmels, und unterschied die gehäuften Sterne mit Namen; daher ward er selbst für das Haupt der Götter gehalten. Ihm zu Ehren erbauten die stolzen Assyrer in Babylon einen Tempel, der bis an den Himmel reichte. Von dem fetten Boden, den Ochus tränkt, kamen die Bactrer,

gleich den Persern gerüstet, obgleich ihre Wurfspieße kleiner, und ihre Bogen von Rohr waren; neben ihnen die Paricanier, ganz rauch von Fellen behaarter Ziegen, mit Bogen und Dolchen bewaffnet. Eben so fürchterlich gekleidet, mit Bogen von Rohr, und großen Schwerdtern bewehrt, standen hier die Caspier, von unfruchtbaren Gebürgen, und der traurigen Küste hergebracht, welche den stürmischen See umgrenzt, der ihren Namen führt. Drauf erschienen die Indianer, ein dreyfacher Haufen. Ein Theil lenkt das Pferd, und ein Theil den schnellen Wagen; die übrigen stritten zu Fuße, und hielten auf dem biegsamen Rohre ihre mit Eisen beschlagnen Stäbe zum Blutvergiessen bereit. Diese giengen von den fernen Fluten des Ganges über den Indus, und verliessen eine Gegend, die von der verschwenderischen Natur geliebt ward. Dort lächelt das gesegnete Jahr mit zwiefacher Erndte gekrönt. Honigreiche Gebüsche, Cinnamom und Narden beglücken ihre Felder. Die Krieger glänzten in den Reichthümern ihres Landes. Sie trugen kostbare Ohrgehenke, und mit Edelgesteinen bestirnte Armbänder. Dieses waren die Nationen, welche dem Xerxes ihre vermischte Hülfe von Reutern und Fußknechten zusandten.

Nun erzehle, o Muse, welche noch unbesungene Fußvölker das Ufer verdunkeln, oder welche auf Wagen,

oder

oder auf Cameelen den Sand aufwühlen. Zuerst nähern sich die Parther; sie waren noch nicht der kriegerischen Rosse wegen berühmt, und betraten in schwacher Anzahl das Malische Gestade, fern von ihren einsamen Thälern, und waldigten Bergen. Ihnen waren die Sogdianer, Dadicer, Gandarer, und Chorasmer zugesellt, alle, wie Bactriens Söhne, gerüstet. Neben diesen stehen die Sacer, die von dem kalten Imaus, von den Fluten des Oxus, und von Cyra herkamen, das an dem Rande des Jaxartes, der Grenze des Persischen Reichs, erbaut ist. Wild, unbändig und grausam verliessen sie ihre Wüsteneyen. Ein Bogen, ein Säbel, und eine schwere Axt bewaffneten die unmenschlichen Legionen. Ueber jedem grimmigen Gesichte erhob ein spitziger Helm seinen eisernen Thurm. Hier standen die Saranger, wie Perser, gerüstet. Ihr hoher Halbstiefel schmiegte sich um ihre Knie, und in stralenden Farben schimmerten ihre bunten Kleider. Ihnen folgen die Pactischen, Mycischen und Utischen Völker, mit rauchen Ziegenfellen bedeckt. Sie tragen Bogen von Rohr, und Dolche an ihren Seiten. Mit fleckigten Häuten von Pardern, oder mit dem abgerißnen Raube gelber Löwen bekleidet, steht hier die ansehnliche Reihe der Aethiopier, von gleicher Größe, und von schöner Bildung; obgleich die brennende Sonne ihr Gesicht braun

gesengt,

gesengt, und ihre krausen Locken zusammengerollt hatte. In alten Liedern ihrer Gerechtigkeit wegen gepriesen, verachteten sie den Reichthum als einen Feind der Tugend. Von ihrem entlegnen Sitze auf dem Ufer des Nils hinter der Aegyptischen Grenze waren diese Freunde der Gastfreyheit und des Friedens durch ihres Königs Bosheit und Hochmuth weggerissen, und bekriegten, selbst unbeleidigt, wider ihren Willen ein Land, dessen Gegend und Name ihnen fremd waren. Mit harten Steinen schärften sie den schnellen Pfeil. Sie trugen erstaunlich lange Bogen von schlanken Palmzweigen, und mit Bockshörnern bewaffnete Lanzen, und von Eisen starke Keulen.

Nun erzehle, o Muse, die Nationen, welche mit Helmen, die aus verschiednen dicht zusammengefügten Stücken verfertigt waren, mit Wurfspießen und Dolchen, mit schwachen Schilden und Lanzen dem Willen ihres Tyrannen gehorchen; ein ohnmächtiger Haufen, lauter Opfer, die bestimmt sind, die Griechischen Speere mit Blut zu färben. Zuerst kommen die Paphlagonier aus der Gegend, wo der Carambis über den dunkeln in Nebel gehüllten Euxin herabsieht, und wo der Parthenius durch Blumen fließt, die seine bunten Ufer malen; drauf die Mariandynier, die Matienier, und die Ligyer; mit ihnen die Syrischen Schaaren, die nahe bey dem

Walde

Walde der Daphne wohnen, die das Land bauen, das der große Orontes wässert, die auf dem langen Gebürge des Libanus unter den Zedern leben, oder die nahrhaften Datteln der Palmbäume geniessen, deren Früchte die Ebnen um Damascus zieren: alle, die den Namen der Cappadocier führen, verstärken das Syrische Heer, mit denen, welche den aromatischen Balsam von dem wohlriechenden Gesträuche sammeln, und seinen milchgleichen Saft an dem reizenden Ufer des sich schlängelnden Jordans auspressen, bis dahin, wo er unter der pechigten Fläche schläft, die den Asphaltischen See schwärzet. Ihnen folgen die Phrygier, mit ihren alten Pflanzstädten, den Armenischen Schaaren. Diese sehen die durchbrechende Quelle des starken Euphrats die weichende Erde zerspalten, und in Seen weit ausgebreitet die Ebne bedecken. Von dannen drängt er sich durch abgeriebne Felsen, und schäumt nach Babylon. Nicht so gewaltsam, gleitet die Flut des sanften Araxes in das Caspische Meer, sondern, unmerklich wegschleichend, benezt sie den fruchtbaren Klee der Armenischen Wiesen.

Hierauf erscheinen die Lydier; ein wunderbarer Anblick! Sie gleichen den Griechen in der Tracht, aber in den Sitten sind sie ihnen sehr unähnlich. Spiel und Scherz waren alle ihre Sorge. An dem Strom des

Cayfters,

Caysters, oder des glatten Mäanders, der sich still vorbeywindet, oder an der Flut des Pactolus, die sich zwischen den Weinstöcken des Tmolus erhebt, oder an dem reichen Flusse des goldsandigten Hermus bezaubern sie das Auge mit reizenden Tänzen, oder entzücken das Ohr mit süssen Melodeyen, und schmelzen die Seele zur zärtlichsten Schwermuth. Was konnte doch diese zarten Söhne der Wollust in die Gefahr der Schlacht treiben? Die Geissel ihres strengen Monarchen jagte ihre schauernden Glieder durch alle die Stürme, welche das Meer aufbrachten, und unter ihren bebenden Füssen das Gebäude erschütterten, das die Asiatischen und abendländischen Welten vereinigte. Mit diesem verbindet das von schwefligten Minen heisse Mäonien seine Völker. Kein Baum ziert ihre mit Grün ungesegneten, und mit Asche bestreuten Ebnen. Felsen und Berge sind schwarz gebrannt. Helme drückten ihre Scheitel, und zween Spiesse schleuderten sie. Um ihr wolligtes Kleid war ein Schwerdt gegürtet, und aus behaarten Fellen bestanden ihre runden und leichten Schilde. Die Mysier verliessen den waldigten Olymp, und das Land, das der Caicus befeuchtet, und die giftige schlangennährende Flut des Lycus. Sie trugen Sturmhauben, Schilde, und hölzerne, in den Flammen gehärtete, Wurfspiesse. Neben diesen sieht man eine alte Nation, die in frühen

Zeiten,

Zeiten, durch Trojanische Waffen angefallen, ihr Vaterland weniger theuer hielten, als die Freyheit, und ihren Sitz am Strymon, wo er seinen beeisten Strom in Thracien ausschüttet, mit den fernen Ufern des fischreichen Sangars verwechselten. Sie hiessen Bithynier, und breiteten ihre Wohnungen bis zu dem heiligen Fuße des Dindymus aus. Doch seufzten sie dort unter der Tyranney, und trauerten um ihre Freyheit, die sie nun am Sangar, wie vormals am Strymon, verlohren. Ihr Helm war von rothen Fuchsfellen gemacht; ihre Tartschen glichen dem gehörnten Monde; ein Wurfspieß, und ein kleiner Dolch bewaffneten ihre Hände; ein enges Unterkleid umgab ihren Leib, um welches ein von unzehligen Farben stralender Mantel herumfloß. Aber andre Thracier, die ihren vorigen Namen in Asien behielten, standen mit schimmernden Helmen. Hörner von Stieren schmücken in nachahmendem Metall die hohen Spitzen; der köstlichste Phönicische Purpur bekleidet ihre Beine; und, gewohnt, den Eber durch den Wald zu verfolgen, führen sie einen Jägerspieß.

Was für Nationen stellen noch an beyden Seiten des vorbeyfahrenden Xerxes ihre ungeheure Schlachtordnung dar, und schwellen sein Herz mit mehr als menschlichem Stolze auf? Nun folgt der zahlreiche Schwarm der Moschier, der Macronier und Mosynoecier, welche,

von

von Beeren gesättigt, ihre gemalten Glieder in hölzernen Thürmen am Pontischen Gestade ausruhen lassen; mit ihnen kömmt das fröhliche Geschlecht der Tibarenier, deren wollüstige Seelen Scherz und Gelächter lieben; alle in hölzernen Helmen, mit kleinen Schilden und ausserordentlich langen Lanzen. Darauf nähert sich in einem Gewande, das über ihrer breiten Brust zusammengeheftet ist, theils mit Wurfspießen, theils mit Lycischen Bogen gerüstet, ein Volk, das in ewigen Liedern, selbst in den Deinigen, erhabner Mäonides, leben soll. Dieses sind die Milyer, die in deinen himmlischen Gesängen Solymi heissen, und Pisidiens Berge bewohnten. Furchtbar bekriegten sie vormals den großen Bellerophon; nun sollen sie, durch Sclaverey entnervt, einem schrecklichern Feinde entgegen gehn, und ihre verfaulenden Körper Griechenlands Hunden übergeben. Bey ihnen stehn die Marischen Legionen, alle mit Schilden von Häuten, mit Wurfspießen, und stark gewebten Helmen versehen. Ariens Heer hält die Bactrische Lanze vor, und spannet den Persischen Bogen. Ihr Vaterland ist ganz mit Dornsträuchen bewachsen; Eine entsetzliche Wüsteney von Sand, welche der Arbeit des geduldigen Ackerbaues spottet; ausser einem begnadigten Striche, der, gleich einer Insel, aus der Wildniß hervorragt, in Grün gekleidet, und mit Weinstöcken bepflanzt,

pflanzt, deren edle Trauben einen Saft geben, welcher die Beleidigungen der Zeit verachtet. Dennoch hatte die Hand der Natur ihre Felsen mit Corallen besäet, und ihre wüsten Berge mit Adern voll blauer Sapphiren bereichert, und solcher, deren Himmelblau mit Funken von Gold geziert ist. Diese blitzen von dem Turban. An jedem Halse durch den ganzen zahlreichen Haufen glüht die Coralle. Die Allarodischen und Saspersischen Schaaren waren, gleich dem Cholchischen Heere, mit Dolchen bewaffnet; ihre Häupter schützte ein hölzerner Helm: ihre Speere waren kurz und ihre Schilde mit keinen Fellen überzogen. Die Cholchier kamen von Phasis, und von den Ufern, wo vormals die schöne Zauberinn, Medea, stand, und mit Verwunderung das erste verwägne Schiff sah, das dem schäumenden Pontus entgegen drang. Die Halbgötter stiegen vom Argo ans Land, und begaben sich nach den unwirthbaren Mauren ihres grausamen Vaters. Dort zeigte Jason seine blühenden Reizungen, und verlangte mit allen Künsten einer göttlichen Beredsamkeit das goldne Vließ. Die Schöne hörte ihn, sie sah ihn mit unglücklichem Entzücken an, und liebte ihn. Drauf übergiebt sie dem Helden ihr Herz; ihre Zauberkunst zähmt die Stiere mit ehrnen Füssen; sie schläfert den wachsamen Drachen ein, und bringt mit dem treulosen Jason den stra-

lenden Schatz nach Griechenland. Damals verfolgten die Cholchier ihre Flucht mit Krieg. Und nun, von alter Feindschaft entflammt, oder durch den Xerxes gezwungen, der lange vergeßnen Beleidigung wieder eingedenk zu seyn, bedräuen sie Griechenland mit Verwüstung. Diesen folgte ein Haufen, in Persischer Tracht, der die mannichfaltigen, in Arabien bekannten Inseln im Persischen Meerbusen verließ. Einige, die Ophiodes, oder Topazos gezeugt hatte, waren mit ihrem einheimischen Topas ausgeschmückt; und andre mit Schalen von Schildkröten, die am Rande des Castis entspringen. Ihnen waren diejenigen zugesellt, die in der Gegend leben, wo Erythras, ein gewaltiger König, der vor Alters dem Erythräischen Meere den Namen gab, unter Palmen begraben liegt. Neben diesen waren die Lybier. Fürchterlich saßen sie auf Sichelwagen, in Felle gekleidet, mit hölzernen Spiessen gerüstet, die von den Flammen gehärtet waren. Nicht Lybiens Wüsteneyen konnten ihre Söhne vor tyrannischer Macht verbergen; viel weniger konnte die Freyheit in dem Ueberflusse der Arabischen Felder wohnen: wo aromatisches Caspia, und das wohlriechende Rohr, und Myrrhen, und geheiligter Weihrauch die Schwingen des Zephyrs mit Gerüchen anfüllen. Die Araber trugen einen sehr großen Bogen, und über ihrem funkelnden Unterkleide schwebt

ein

ein flatternder Mantel, der auf ihrer Schulter zusammengeknüpft ist. Von diesen ritten zwo Myriaden auf dem hohen Rücken der Cameele, die an Geschwindigkeit dem schnellsten Rosse gleich waren.

So waren die Heere, welche, von Asien hergeführt, sich vor dem Wagen des Xerxes mit tiefster Demuth zur Erde neigten. Doch welche Legionen breiten noch mehr ihre langen Linien aus? Was für Fahnen überschatten noch den Malischen Sand? Der königliche Wagen rollt durch Nationen fort, welche, in Waffen und geordneten Gliedern dem morgenländischen Heere ungleich, Speer und Schild empor hielten. Doch, ungelehrt ein knechtisches Knie zu beugen, standen sie aufrecht; einige ausgenommen, welche, voller Gram über ihre neue Sklaverey, ihre Häupter niedersenkten, und ihre Waffen mit Betrübniß benetzten. Diese waren Europens Geschlecht, die Xerxes durch unwiderstehliche Gewalt zu seinen Fahnen versammelt hatte. Murrend standen hier die Söhne Thraciens und Macedoniens; hier runzelte auf seinem Pferde der wackre Thessalier die Stirne; dort trauerten widerstrebende Haufen, die den Namen der Griechen führten, und die ganze Küste zwischen Byzanz und dem Malischen Meerbusen bevölkerten.

Nun war der Monarch durch alle die Heere, welche seinen Stolz anbeteten, oder seine Macht fürchteten, durchgefahren. Und doch war unter diesen Myriaden nicht einer zu finden, der sich mit dem Xerxes selbst in der Größe, oder in der schönen Gesichtsbildung vergleichen konnte, mit ihm, der alles besaß, ausser der Tugend; der verdammt war, zu zeigen, wie geringschätzig, wie schwach, ohne sie, die unumschränkte Gewalt, der Reiz der Schönheit, und der Glanz der Pracht, wie unsicher vor dem Unglücke, wie eitel sie seyn. Du, der du das allgemeine Schicksal betrauertest, womit der Himmel keinen verschont; welches oft Tausenden zur einzigen Zuflucht vor der Wut eines Tyrannen dienet; und welches durch abmattende Krankheit, Alter oder Kummer endlich für alle eine lindernde Hofnung wird; du, der du darüber weinen konntest, daß die sanfte Hand der Natur ihre müden Kinder ins Grab legen würde, und dennoch ungerührt die Hälfte der Völker aus ihren friedlichen Sitzen in eine unbekannte Gegend führen konntest, um da als Opfer deines unbarmherzigen Stolzes zu fallen; was verdientest du von der beleidigten Welt? Welche Martern, um für die Thränen der Mütter Asiens, für entvölkerte Reiche, und für alle diese Verheerung der Natur zu büßen? Voller Freude kehret der König seinen trotzigen Blick auf sein Heer, und spricht zum Demaratus also.

Nun,

Nun, Demaratus, nun erwecke in deiner Seele das Andenken meines Vaters, des großen Darius, welcher deinen irrenden Fuß aufnahm, als er aus seiner Heimath verstoßen war. Es würde dir also sehr unanständig seyn, deine Wohlthäter zu betriegen, und die Wahrheit zu verheelen. Sieh auf alle diese Tausende zurück, und sprich, ob jene Griechen sich ihrem Zuge widersetzen werden.

Der Verbannte antwortete. Glaube nicht, großer Herrscher, daß ich deine Güte durch eine erdichtete Erzehlung denen zu Ehren täuschen werde, deren betrogne Seelen der Zunge des Verleumders thöricht zuhörten; die mich zwangen, mit unverdienter Schande die Wege der Verbannung und des Elendes zu betreten. Auch werde der König nicht unwillig, indem ich die Worte der Wahrheit rede. Die Spartaner fliehen niemals.

Hier erwiederte der König mit höhnischem Lächeln. Willst du, der du vordem Lacedämons Feldherr warst, zwanzig Perser bekämpfen? Dennoch müssen jene Griechen morgen mit noch größrer Ungleichheit unser Heer bestreiten.

Demaratus sprach. Durch einzelne Gefechte wäre der Versuch eitel, und noch eitler durch meinen unwürdigen Stal, den Werth vereinigter Kräfte zu zeigen,

die oft durch kriegrische Geschicklichkeit die Stärke der Menge besiegen. Auch sind die Griechen nicht allein durch ihre Kriegszucht, sondern auch durch ihre Sitten, im Schlachtfelde vortreflich. Gönne mir dein Ohr, o König, lerne den Unterscheid der Griechischen Völker, und der deinigen. Die Blüthe, die Vormauer deines gewaltigen Heers sind Lohnknechte. Diese sind in deinen Provinzen rund herum verlegt. Kein fruchtbares Feld verlangt ihre fleißige Hand, um den ungepflügten Erdkloß umzuwenden. Sie rufet keine Erndte zur Mittagsarbeit. Die hartnäckige Eiche auf dem Gipfel der Berge sinkt nicht unter ihrem Streiche. Sie bemerken nicht mit sorgsamen Augen, wie die Schaafe, oder Rinder weiden. Ihnen, die des Reichthums und aller Güter beraubt sind, fliegt der Name des Vaterlandes mit einem leeren Schalle über das Ohr; er erhitzt nicht die freudenlosen Herzen derer, die kein Vaterland haben. Dürftig, und doch mit Verachtung die Arbeit verwerfend, durch ihre Armuth elend, und doch aus Müßiggang lasterhaft, mit weichlichen entkräfteten Gliedern, und mit verderbten Seelen, werden diese aus dem Elende, aus der Schwelgerey und Trägheit zum Streite wider einen Feind geführt, der zu Beschwerlichkeiten abgehärtet, und das Kind der Arbeit ist; der gewohnt ist, durch kalte Regengüsse und Winterstürme über seinen eignen

eignen Acker den langsamen Ochsen zu treiben, oder in der ungestümen Sonnenhitze unter der Bürde der gelben Garben zu glühen: Daher verschafft er sich und ihr, deren getreue Arme ihn freudig umschlingen, und einem zahlreichen Geschlechte, das seine Wohnung fröhlich macht, Ueberfluß mit Ununterwürfigkeit, und wenn er zum Streite gerufen wird, so hebt er für diese, seinen theuersten Trost, und seine Sorge, und für die seiner Arbeit versprochene Erndte den Schild auf, und fürchtet keine stärkre Macht. So sind die Mächte jedes Griechischen Staats beschaffen. Nur Einer zeugt ein Geschlecht, das noch kriegerischer ist, eben diese, welche nun jene felsigte Enge vertheidigen; die Söhne Lacedämons. Sie, ungelehrt, den Erdkloß zu brechen, oder die goldnen Garben zu binden, sind zu weit strengern Arbeiten abgehärtet, bloß zum Kriege, ihrer einzigen Lust und Sorge. Von der Kindheit bis zum männlichen Alter werden sie zum Mangel, zur Gefahr, zum ungesunden Boden, zu Winterwachen, und unfreundlichen Himmeln, durch Ströme zu schwimmen, dem mit Hauern gerüsteten Eber Trotz zu bieten, zu Waffen und Wunden gewöhnt; eine so heftige und beständige Uebung von Arbeit, daß ihnen ein Lager mit allen seinen Beschwerlichkeiten der Sitz der Ruhe, und der Krieg selbst eine Erquickung ist.

Deine Worte sind Thorheit, antwortete hier voller Verachtung der Persische Monarch. Wohnt nicht die Freyheit unter den Griechen? Darum werden sie stärkre Feinde fürchten; denn, wer frey ist, wird vor der Gefahr fliehen: da hingegen die Perser wissen, wenn sie ihren Posten verlassen, so erwarte sie die Geissel, und mein schwerer Grimm.

Bilde dir nicht ein, Xerxes, erwiederte Spartens Feldherr, daß den Griechen ein Gegenstand fehle, worauf sie mit Ehrerbietigkeit und gehorsamer Furcht ihre Augen richten können. Ihnen ist das Gesetz ehrwürdiger, als Asiens zitternden Millionen der Name eines Königs ist; das Gesetz, dessen heilige Stimme ihnen gebeut, unzähligen Feinden entgegen zu gehen, zu überwinden, oder zu sterben.

Nun schwieg der verbannte König still, indem der Wagen nahe bey der Enge vorbeyrollte. Die Spartaner wurden damals eben auf die Wache gestellt. Mit gymnastischen Leibesübungen beschäfftigt, gaben diese weder auf den Monarchen, noch auf sein prächtiges Gefolge Achtung; sondern schwungen den Speer, und schleuderten den schnellen Wurfspieß, oder stiessen mit entgegengesetzten Schilden in einzelnen Gefechten auf einander, oder stürzten in geschwindem Rennen

auf

auf alle Seiten mit ungebrochnen Gliedern, und mit gleichen Füssen: indem andre ruhig unter ihren geschliffnen Helmen ihr Haar niederzogen, das in schwarzen Locken hieng, und über ihre Nacken Schrecken ausbreitete. Hier fragt Xerxes den Verbannten. Was haben diese vor, die so mit sorgfältigen Händen ihr Haar in Ordnung bringen?

Der Spartaner antwortete. O König! das ist ihre Gewohnheit, ihre Häupter zu schmücken, wenn sie mit gesetztem Muthe ihre unerschrockne Brust dem Rachen des Todes darstellen. Bringe deine Myriaden, ganz mit schimmerndem Stale bedeckt, herunter; Bewaffne, wenn du kannst, das ganze menschliche Geschlecht, alle, welche die unerforschten Gegenden jenseits des Ganges besitzen, alle, die jenseits des Caspischen Meers die Scythische Wildniß durchschweifen, mit denen, welche die geheime Quelle des Nils trinken: dennoch wird der Brust der Söhne Lacedämons die Furcht noch immer unbekannt seyn. Also sprach der verbannte König voller Hitze, indem ein unaufhaltbarer Schmerz aus seinen Augen quoll, und über seine Wangen floß. Er wendet sein Angesicht weg, und weinet häufige Zähren. Die traurige Erinnerung an seinen vorigen Stand, an seine Würde und Hoheit,

und der Anblick dieser wackern Reihen, die so unerschüttert standen, und durch die bewaffnete Welt Entsetzen ausbreiteten, erwecken diese Betrübniß. Oft betrachtet er mit brennenden Augen die göttlichen Krieger, welche einmal unter seiner Fahne siegreich fochten, welche ihn einmal ihren König und Führer nannten. Darauf senkt er wiederum sein Haupt mit banger Wehmuth nieder, und benetzt seine Brust mit Thränen; voller Angst bejammert er seine verwelkten Ehren, seinen berühmten, itzt vergeßnen Namen, seine mit Verbannung und Unterwürfigkeit befleckte Majestät. Also steht, durch kriechendes Epheu, und faules Moos verdunkelt, ein königlicher Pallast, oder ein erstaunenswürdiger Tempel prächtig im Ruin; an welchem die weit verwüstende Zeit vom winkenden Dache die Seule herunter gemähet, und das schwere Gewölbe gespaltet hat.

Vom Hyperanthes nicht unbemerkt, trauerte der unglückliche Spartaner. Freundschaftlich verbindet er die Hand des Verbannten mit der seinigen, und redet ihn mit diesen gütigen Worten an. O Demaratus, dieser dein Schmerz bekräftigt, wie sehr die Griechen dein edles Lob verdienen, da du noch immer mit Gram ihren Verlust beweinest, ob du gleich hier mit allgemeiner

meiner Liebe getröstet wirst. Aber o! laß den Unwillen in deiner Brust das dir zugefügte Unrecht wieder aufwecken. Dann segne das glückliche Schicksal, welches dich fern von Verleumdung und Betrug wegführte, um dich der Gnade des höchsten Königs theilhaftig zu machen.

Indem sich Demaratus mit dankbarem Herzen zur Antwort bereitete, so unterbrach ihn Persiens König also. Sobald als der Morgen aufgeht, so führe du, Tigranes, und du, Phraortes, die Meder und die Sacer an. Bringt jene Griechen gebunden. Da er dieses gesagt hatte, so kehrte der Monarch nach seinem Gezelte zurück.

Ende des dritten Buchs.





Leonidas.

Viertes Buch.

Laconiens Feldherr stand mit dem Morgen auf, und sprach also zum Alpheus. Lies von Arcadiens Haufen tausend Speere aus. Mit diesen verbinde die Thespier und die Platäer. Stelle ihre Linien vor die Mauer, welche die Enge befestigt. Da wird ihre zusammen gedrungne Stärke den zahlreichen Feind zurück treiben. Gehorsam verlassen die gerufnen Legionen ihre Gezelte, und umringen mit tiefen Reihen den Leonidas. So versammeln sich rund um ihren Monarchen in seiner stürmischen Höle die Winde, wenn Aeolus von seinem schwarzen Throne seinen schrecklichen Befehl aussendet, daß sie das Meer aufschwellen, oder den Himmel mit Wolken verfinstern, oder den Wald von der Stirne des Berges herunter beugen sollen. Darauf entflammt der Spartanische Feldherr von der Höhe der Vormauer das horchende Heer also zum Streite.

An diesem Tage, o ihr Griechen, Mitbürger, und Freunde, haben euch eure Weiber, eure Kinder, eure väterlichen Sitze, eure Väter, euer Land, die Freyheit,

und

und die Gesetze hieher gesandt, euch, die ihr von Jugend auf in der mannichfaltigen Kriegszucht des Mars geübt worden, die ihr arbeitsam, feurig, tugendhaft, tapfer, und frey seyd, um euren Muth unedlen, im Kriege unerfahrnen Feinden entgegen zu stellen, dem schnödsten Auswurfe der Natur, den Feinden alles dessen, was nützlich und ruhmwürdig ist, und daher eines Monarchen gedungnen Sclaven; deren Geister Knechtschaft und Mangel unterdrückt haben, deren Glieder durch Trägheit und wollüstige Ruhe schlaff geworden, deren Seelen durch Laster verderbt, und durch alle die schmeichelnden Sorgen in freygebohrnen Herzen unbegeistert sind; welche kalt und kraftlos fechten, ohne eine Sache zu vertheidigen, denen eine Niederlage weder Schmerz, noch Schande ist, welche vom Siege keine andre Frucht, als Beute, suchen. Diese sind die Blüthe des Asiatischen Heers. Der übrige Theil dieser so prahlerisch erhobnen Menge ist ein Haufen, der mit Gewalt aus seinen Wohnungen ins blutige Feld getrieben ist, und welchem sein Beherrscher bisher mit eifersüchtiger Sorgfalt die Werkzeuge des Krieges immer entzogen hat. Dieses Volk ist gelehret, die Räuberey, die Grausamkeit und den Hohn der gedungnen Völker des Xerxes mit gelaßner Betrübniß zu ertragen, und elende Sklaven von Sklaven zu seyn. Mit Schrecken ertönt

der

der Schall der Trompete in ihren zitternden Ohren. Ihre Hände sinken unter ungewohnten Lasten, dem Schilde und der Lanze, und stellen uns ein lächerliches Schattenbild des Krieges dar. . . . Aber jedes Auge flammt von ungeduldiger Hitze, und eure Brust hat ihren schwellenden Geist schon zu lange zurückgehalten. Geht also, ihr Söhne der Freyheit, und jagt diese Sklaven vom Felde. Reißt die schimmernde Fahne ungehindert aus ihren knechtischen Händen. Stürzt ihre schändlichen Häupter zu Boden, die den Helm des Kriegers entweihen. Stellt euch vor, daß die Schatten eurer Vorfahren ihre heiligen Stirnen empor heben, um hier an dem Ruhme ihrer Söhne Theil zu nehmen.

Also sprach er. Laute Päane brachen aus dem ganzen Heere hervor. Zur trotzigen Antwort steigen unzählige jauchzende Stimmen von feindlichen Nationen gen Himmel, welche sich durch die Enge herunter drängen. So brüllt der Aetna, wenn sein Rachen aus seinen schwefelichten Schlünden Flammen ausspeyt, und das lächelnde Antlitz der Natur verwüstet. Unerschrocken in tiefer Schlachtordnung standen die Griechen vor der Phocischen Mauer, dichtgeschlossen mit zusammen gedrängten Schilden, und vorgehaltnen Spießen; gleich der ansehnlichen Reihe hoher Ulmen, deren durchflochtne Zweige vor einem Landpallaste ihren ehrwürdigen

Schatten

Schatten weit ausbreiten, um den ungestümen Flügel des Nordwinds aufzuhalten. Wie auf dem Meere die steigenden Wogen in hellen Reihen den Glanz der Sonne zurückstossen, so prallte ihr Licht von den Griechischen Helmen ab, indem es sich über ihre Ründe ausgoß, und auf die tanzenden Federbüsche Stralen ausstreute. Der Feind stürzte herab. Triumphirend schüttelt ihr hochmüthiger Führer an ihrer Spitze seine dräuende Lanze, und seine gerunzelte Stirne beut Trotz. Mit schneller Wut schießt Diomedon aus seinem Gliede hervor, und geht den nahen Feinden entgegen. Unterdessen ruft er mit lauter Stimme ihrem Feldherrn Tigranes, und fordert ihn also zum Kampfe heraus.

Nun habe ich dich gefunden, Barbar. Willst du beweisen, daß deine Thaten deinen Pralereyen gleich sind, so befiehl deinem Heere still zu stehen, indem wir mit einander streiten.

Tigranes kehrte sich zu den Persern und sprach: Meine Freunde und Soldaten, hemmt eure hitzige Eilfertigkeit, indem meine starke Lanze den Stolz jenes Griechen zu Schanden macht.

Er schwieg. Nun rückte jeder Streiter dem andern schrecklich entgegen. Mit sehnigter Hand ergreifen sie ihre hochgeschwungnen Speere. Dreymal jagen sie mit wohl-

wohlgezielter Kraft den spitzigen Stal auf beyder Gurgel, und dreymal treiben ihre Schilde die bestimmte Wunde zurück. Endlich sammelt der morgenländische Feldherr alle seine Stärke, und schießt seinen Wurfspieß in den Griechischen Schild. Diomedon weicht aus, und vermeidet das herannahende Verhängniß. Drauf ruft er seine ganze kriegrische Geschicklichkeit unerschrocken zusammen. Er wirft seine Lanze weg, und zieht sein Schwerdt aus der Scheide. Das Schwerdt fällt auf des Tigranes Arm herunter, der sich diesen Augenblick ausstreckte, um seinen Spieß wiederzuholen, und haut ihm die bebende Hand ab. Ein blasses Schrecken entmannt den Perser, indem sein geschwinder Feind den schnellen Stal gerade auf seinen Nacken herabstürzt, und die purpurnen Thüren des Lebens weit öfnet. Tigranes sinkt in ewigen Schatten nieder. Der Ueberwinder tritt auf den hingestreckten Todten; er flicht seine Hand in die zusammenklebenden Haarlocken, trennt das Haupt von dem blutenden Rumpfe, und schleudert es mit plötzlicher Wut unter die Feinde. Bestürzt fahren alle zurück, wo das scheußliche Gesicht in blutigen Kreisen hinfliegt, und folgen seinem gräßlichen Laufe durch die Luft mit ihren Blicken nach. Mit nicht grösserm Entsetzen sieht ein barbarisches Volk, das die frohe Morgenröthe der Wissenschaft nimmer erleuchtete, ein Meteor

mit

mit dräuendem Glanze in der Höhe schweben; wo oft, nach den eiteln Träumen des Aberglaubens, ein Dämon in dem giftigen Feuer wohnt, und Pest und Verwüstung herumstreuet. Eine Zeitlang bleibt der ernste Diomedon stehen, und triumphirt über die grausame Verzweiflung, wovon Persiens Herzen erstarrten; drauf nimmt er wieder mit stolzen Schritten, und mit ernsthafter Freude unter seinen vergnügten Freunden seinen Platz ein. Vor Bestürzung unbeweglich, schauen die Asiatischen Völker noch immer ihre Feinde mit Schrecken an, und vergessen, den Streit anzufangen; bis Phraortes ihre Brust also beseelt.

O Himmel! kann der Tod eines einzigen Feldherrn den Muth dieses Heers niederschlagen, welches einen Haufen von Monarchen zu seinen Führern hat? Seht hier den Phraortes! von dem Gebürge Imaus bringe ich meine unterthänigen Schwadronen her. Ich habe mit schwerer Arbeit in dem unwegsamen Walde die Hölle des Tygers ausgespüret. Dieser unbesiegte Arm hat dem Löwen die haarigte Beute abgerissen. Also will ich, den Tod des großen Tigranes zu rächen, jenen pralenden Griechen mit Verderben auf seiner Scheitel durch dieses Schlachtfeld jagen.

Seine Worte beleben die Flamme der Tapferkeit durch den verzagten Vortrupp; drauf schwingt er seine

Lanze auf den Nachzug. Vor ihm erzittert die erschrockne Menge, und rennt mit ungeschloßnen Gliedern, und mit ungewissen Füßen auf den Griechischen Stal zu. Also kehrt des Oceans zorniger Gott die entsetzliche Last der Wasser von ihrem ungeheuren Grunde in die Höhe, und überschwemmt das Gestade. Fürchterlich stand mitten unter dem Griechischen Vortrupp der trotzige Plaтäische Feldherr. Er hob seinen breiten Schild, gleich einer starken Vormauer, vor der Linie empor. Allda donnerte der ganze Sturm von Pfeilen und Wurfspießen. Sein herzhaftes Gefolge greift den Feind mit nacheifernder Hitze an. Wo sie ihre furchtbaren Speere hinwenden, welche das Marathonische Feld mit Blut tränkten, da bedecken Haufen von Persern die Ebne. Diomedon führt das Blutvergiessen an. Von seinem winkenden Federbusche schüttelten die schwarzen Federn Schrecken herunter. Asiens Geschwader fahren alle vor den dräuenden Stralen dieses unüberwindlichen Schwerdtes bebend zurück, das mit der Geschwindigkeit des Blitzes auf ihre zitternden Häupter herab fällt, und, noch von dem Blute des getödteten Tigranes rauchend, ihre zerrißnen Reihen zu Boden wirft. Mit Leichen umgeben, und mit Blutstropfen bespritzt, entflammt der wütende Feldherr seine kriegrischen Freunde also.

O Dithyrambus! Laß deine Thaten an diesem Tage ihren gewöhnlichen Glanz übersteigen! Du, Demophilus, der du unter den Waffen grau geworden, rufe deine Jugend zurück! Sieh diese Sklaven ohne Widerstand bluten. Rücke heran, mein alter Freund. Die gnädige Göttinn des Ruhms lächelt deine Jahre an, und erlaubt deiner alten Hand, frische Lorbeern für deine geehrte Stirne zu brechen.

Gleichwie der geschmolzne Thon athmete, da er von Prometheischem Feuer beseelt ward: also glüht das Alter des ehrwürdigen Thesviers von plötzlicher Hitze. Jede Sehne schwillt von neugebohrner Kraft. Sein Schwerdt donnert auf den Helm des Cherasmes, und zerspaltet die Scheitel. Ecbatana sandte den Cherasmes zum Kriege. Stolz in Hofnung, führte er aus ihren mächtigen Thoren ihren zahlreichen Schwarm, mit dem Ariazus und Peucestes, seinen martialischen Brüdern. Diese begleiten seinen Fall, durch den Dithyrambus besiegt. Ihr grauer Vater wird, mit lautem Wehklagen über seine kinderlosen Jahre, in seinem öden Pallaste herumschweifen, die Wut des Ehrgeizes und die Kriegssucht verfluchen, und sich alsdann mit Gram und Herzeleid in die Grube neigen. Hierauf erlegt des wilden Plataers unüberwindliches Schwerdt den Damates, vormals den Wirth und Freund des

erschlagnen Tigranes; er gesellte sich an diesem Tage zu ihm, und verließ das Heer seines Vaterlandes. Er war von Syrischem Stamme, und wohnte in Daphne nahe bey dem Walde, dessen freundschaftliche Lorbeern die flüchtige Jungfrau, welche die Umarmung des Phöbus verachtete, in ihrem Schatten verbargen; hieher begab sie sich, und hier hat sie selbst, wie die Fabeln dichten, als Lorbeerbaum ihr grünes blühendes Haupt erhoben; diese Zuflucht hieß der Wald der Daphne, und war der Sitz des Landglücks, von den Schwingen der Weste gekühlt, und von Bächen sprudelnder Quellen befeuchtet, Syriens Zierde, und ein glücklicher Nebenbuhler des Thessalischen Thals; nun auf ewig vor den Augen des Damates verborgen. Auch der Arcadier Spieße waren nicht träge. Der riesenmäßige Clonius drang den weichenden Persern unaufgehalten nach, welche vor ihm hinsanken, und von ihm zertreten wurden, wie schlechte Stoppeln unter den Schritten eines fröhlichen Landmanns, der auf dem Felde seine neuabgemähte Erndte besucht. Mit einem furchtlosen Auge sah Phraortes die allgemeine Niederlage. Er sprang über Berge von Leichen den Griechen entgegen, und schalt seine eignen unrühmlichen Freunde also.

So flieht denn, ihr Verzagten, und verlaßt euren Feldherrn. Dennoch soll mein Schwerdt sich hier allein

der

der Stärke von Tausenden widersetzen. Indem er also raste, so stieß er den tödtlichen Stal durch Aristanders Brust. Dieser ward vom Dithyrambus geliebt, ein heiliger Dichter, seiner Gerechtigkeit wegen verehrt, seiner Lieder wegen gepriesen, welcher die Thaten der Helden besang, die für die Sache ihres Vaterlandes starben, oder siegten, und die entzückte Seele mit dem Durste nach Ehre entflammte, die durch Tugend und Tapferkeit erworben wird. Seinen hohen Gesang begnadigten die Musen aus ihren nahen Wäldern, und segneten seine Leyer mit himmlischer Melodey. Seine Füße werden nicht mehr aus Thespien die schattigte Höhe des Helicons besteigen. Die göttlichen Bäche der Aganippischen Quelle werden nicht mehr seine liederreichen Lippen benetzen, noch seine Hände in der Laube der Musen ihr Opfer darbringen, welche nun den liegenden Schild und die unverlaßne Lanze ohnmächtig halten, um niemals wieder seine erhabnen Gesänge auf der tönenden Saite erschallen zu lassen. Siehe! Dithyrambus weint. Mitten unter der Wut des Streits und des Sieges findet eine schnell hervorquellende Thräne einen traurigen Augenblick Zeit, auf seinen erblaßten Freund zu fallen. Aber sogleich fühlt der Ueberwinder seine ergrimmte Rache. Durch Schild und Panzer getrieben, zerriß der wütende Wurfspieß des Persers Brust.

Phraortes sinkt; doch, eh er stirbt, sieht er noch mit Unwillen Persiens Myriaden fliehen. Durch die Stimme des Triumphs und der Ehre angefeuert, flogen Diomedon und Dithyrambus neben einander durch ihre getrennten Legionen. Also schossen dort, wo Alphäus an seinen wiederhallenden Ufern die rasselnden Räder und die tönenden Hufe hörte, zwey edle zusammengefesselte Rosse durch den Staub hin, um das Kleinod des Olympischen Zieles zu erreichen.

Dieses sah Xerxes von seinem erhabnen Wagen. Er sah das fliehende Gedränge seiner Schaaren aus der Enge herausstürzen, und dann, ganz getrennt und zerstreut, das Feld bedecken; so wie ein Strom aus seiner Quelle gewaltsam hervorrauscht, und dann seine durchsichtige Fläche über große Wiesen ausbreitet. Dreymal sprang der erstaunte König von seinem Sitze auf; Schaam, Furcht, und Zorn zerrissen seine Brust, als wenn ein unvermeidliches Verderben nahe wäre, um seine Millionen zu verschlingen. Eile, ruft er dem Hyperanthes zu, eile den Griechen entgegen; treib ihre tollkühne Wut und Frechheit zurück, und rette unsern Namen von der Schande.

Der göttliche Hyperanthes gehorcht, und eilt durch die Gezelte. Gesetzt und tapfer ruft er jedem feurigen

Fürsten,

Fürsten, und sammelt sorgfältig die muthigsten Völker. Sogleich blinken unzählige Spieße um ihn herum. Seine Stimme verlangt Gehör, und er spricht also:

Nun theilt euch, meine Freunde, in zween gleiche Haufen. Der eine soll mit dem großen Abrocomes, mit mir, dem Intaphernes, dem kühnen Hydarnes, mit dem Mindus und Pandates anrücken, und den Griechen diesen kurzen Sieg aus den Händen reissen. Du, Abradates, halt die übrigen mit dem Pharnuchus, Orontes, und Mazäus in Schlachtordnung bereit, uns zu Hülfe zu kommen, wenn das neidische Schicksal unsre zahlreichen Schaaren erschöpfen sollte; denn, o großer Mithra, nimmer müsse uns dein stralendes Auge durch unedle Flucht den Persischen Ruhm und den herrlichen Namen unsrer gepriesenen Voreltern entehren sehen, welche, unter der Anführung des Cyrus, der Welt einen Monarchen gaben! Bedenkt, o ihr Fürsten, du Blüthe Asiens, was für ein unendlicher Schimpf eure Namen vertilgen würde, wenn Griechenland, dieser kleine Theil des Erdkreises euren Waffen Trotz bieten sollte; da Babylon sein hohes Haupt gesenkt hat, da Lydiens Stolz gedämpft, und Ecbatana seiner Herrschaft beraubt ist. Bedenkt auch ihr, o kriegrische Schaaren, du Ruhm unsers Heers, was für Thaten von euren mächtigen Schwerdtern gefordert werden; ihr, welche

die reichste Gnade unsers Monarchen beseligt, ihr, deren Treue und Tapferkeit er sich selbst, seine Königinnen, seine Reiche, und itzt seinen Ruhm anvertraut.

Indem Hyperanthes sein Heer also zum Streit ermunterte, so jagten Diomedon und Dithyrambus dem Nachzuge Persiens bis zur äussersten Grenze der Enge nach. Nun kehren sie siegreich um, und schreiten über Hügel von Waffen und zerstümmelten Leichen, selbst mit Blut befleckt; gleich zween grimmigen Tygern, welche die nächtliche Wohnung eines einsamen Wandrers in der Wüste erobert haben, und, mit Menschenblut gefärbt, durch den tiefen Wald zu der traurigen Finsterniß ihres Lagers zurückkehren. Also giengen diese Helden über den blutigen Felsen, und erreichten nun den Ort, wo Phraortes röchelnd auf seinem Schilde lag. Thespiens Jüngling nahte sich ihm, und drückte seine edle Seele in diesen Worten aus.

Lebst du, tapfrer Perser? Ich schwöre bey dem gnädigen Jupiter, von dem die angenehme Empfindung des Erbarmens durch die Brust der Sterblichen fließt, daß meine Seele weniger erfreut war, da mir das Glück erst den Sieg gab, als itzt, da ich dich von diesem Felde des Todes aufheben kann.

Der

Der sterbende Fürst öffnete seine matten Augen, und sprach mit zitternden Lippen. Eitler Jüngling, biete mir nicht an, was du bald selber verlangen mußt. Das Licht ist nunmehr in diesen Augen verloschen, und mein Herz wird nur noch so lange schlagen, daß es deine Gnade, o Grieche, verachten kann; und dann sterben.

Er schwieg. Der große und stolze Geist floh. Demophilus nahte sich. Der graue Feldherr stützte sich auf seinen Spieß, und hieng lange mit gesenktem Haupte über dem Leichnam des Phraortes, welchen er also anredete.

Ach! wie rühmlich wäre diese blutende Brust, wenn die Gerechtigkeit deinem Arme den Schild gegeben, und dir für die Wohlfahrt eines Volks zu sterben befohlen hätte! Wer soll dich itzt betrauren! Dein undankbarer König wird deinen Werth bald vergessen. Dein Vaterland wird für dich kein prächtiges Denkmal der allgemeinen Betrübniß aufrichten. Dein erzehlter Name wird unter deinen Mitbürgern keine Seufzer für ihren verlohrnen Helden erwecken; was nützte ihnen deine Stärke und dein unerschrockner Geist? Nicht, um ihre Weiber und Kinder vor dem Raube des Krieges zu beschützen, nicht, um die feindliche Flamme von ihren Mauren, noch die Verwüstung von ihren fruchtbaren Feldern abzuhalten, sondern, um das Reich der Tyran-

ney zu erweitern, mußtest du fallen; vielleicht mit angebohrnen Tugenden in deinem Herzen, welche, durch die Freyheit verpflegt und erzogen, die Welt hätten glücklich machen können, wenn es dein zorniges Schicksal erlaubt hätte. O gütige Natur! deine unparteyischen Gesetze schränken die Empfindung der Ehre, die Tapferkeit, und alle die erhabnern Leidenschaften, welche die Seele begeistern, und das Leben verherrlichen, auf kein auserwähltes Geschlecht der Menschen ein. Diese pflanzest du in jeden Boden. Aber die Freyheit muß, gleich der Sonne, die edlen Saamen erwärmen. Durch sie allein blühen und wachsen sie; durch die Unterdrückung verwelken die zarten Tugenden. Daher vergiftet eine unechte Brut, falsche Ehre, wilde Tapferkeit, und ein unbändiger Ehrgeiz die Seele: daher entvölkert die raubgierige Macht den Erdkreis, und die Tapfern bedecken das Feld, um der Hunde Speise zu seyn.

Also sprach er. Die Griechen drängten sich aufmerksam um den ehrwürdigen Mann herum. Der Sieg unterdrückte sein freudiges Frohlocken. Auf dem schreckenvollen Felde, welches kurz zuvor der wilde Schauplatz des Tumults war, herrschte eine allgemeine Stille. So zog der Gesang des Thracischen Orpheus das räuberische Geschlecht, welches der in Wolken gehüllte Hämus, der kalte Pangäus, und der Rhodopeische Schnee in

Blut

Blut und Zwietracht erzogen, aus ihrem traurigen Aufenthalte zum Rande des Hebrus hin: das besänftigende Lied floß bezaubernd in ihre entzückten Ohren: ihre Grausamkeit zerschmolz, und mit Erstaunen lernten sie die heiligen Gesetze der Gerechtigkeit, welche der Dichter mit der Musik seiner himmlischen Saiten vermischte.

Nicht weit von dem Schlachtfelde hatte die Natur in die schroffe Seite des Oeta eine felsigte Höle gehauen. Diese bekleidete sie mit Moos, und den Eingang behängte sie mit den belaubten Stämmen von ihren Wurzeln herab gebeugter Fichten, die dem heissen Strale des Himmels undurchdringlich waren. An den Seiten breitete der lebendige Lorbeerbaum seine großen und schimmernden Blätter aus; und oben ward der Berg von einem heiligen Schatten verfinstert, den die schwarze Cypresse warf. Diese Höle, so kühl, wie die Grotte der Thetis, die der gewölbte Ocean bedeckt, lockt die Griechischen Heerführer durch das Gemurmel der Wasser, die von dem gespaltnen Steine heruntertröpfeln, in ihre Dunkelheit. Sie binden ihre Helme von ihren glühenden Wangen los, und lehnen ihre Schilde an den Felsen. Sie standen, auf ihre Spiesse gestützt, als Agis, vom Leonidas gesandt, die Feldherren also anredete.

O ihr, unsterblicher Namen ewig würdige, Helden! Leonidas ruft euch von eurer Arbeit zurück, welche bereits unsern Mund mit Lobeserhebungen, und unsre Augen mit Verwunderung erfüllt hat, die von jenem Thurme eure unvergleichlichen Thaten unaufhörlich angeschauet haben.

Ihm antwortete der kühne Diomedon. Gehe, Agis, sage dem Könige Lacedämons, daß meine Hand noch unermüdet den Speer schwingen kann, und daß der Schild meinem Arme noch nicht zu schwer hängt. Und soll ich mich also zurückbegeben? Und soll nicht die Sonne vor ihrem Untergange noch einmal die Sklaven des Xerxes vor meiner Lanze zittern sehen?

Hier sprach der Thespische Jüngling. Mein Freund und Führer zu vortreflichen Thaten, weil deine edle Seele voller Ehrbegierde die Ruhe verschmäht, o so erlaube, daß ich auch an deinen herrlichen Arbeiten Theil nehmen, und noch einmal lernen möge, deinen Thaten nachzuahmen. Du, gütiger Agis, bitte den Spartanischen Feldherrn, uns nicht von dem Schlachtfelde zurückzufordern.

Drauf sprach Demophilus. O Freund, und du, geliebtes Kind des theuersten Mannes, der du meinen Augen meinen Bruder wiederherstellest, meine Seele

preist

preist euren Heldenmuth. Aber, o bedenkt, daß eine anhaltende Arbeit die Stärksten bezwingt. Die Tapferkeit wird seufzen, wenn die schwache Hand dem Herzen nicht mehr gehorcht. Doch will ich, den die Last der Jahre beugt, eurer Stärke keine Grenzen setzen; wenn ihr noch keine Abnahme eurer Kräfte fühlt, so bleibt hier, und vermehret euren Ruhm. Dann wird euer Vaterland, wenn die Zeit einmal eure Häupter weiß macht, und eure schwachen Arme ihre geheiligten Schilde in dem ruhigen Gewölbe des hohen Tempels rund herum aufgehängt haben, euer Alter mit doppelten Ehren krönen, und dadurch die edeln Arbeiten eurer Jugend belohnen. Also sprach der Greis, und verließ die Höle.

Nun füllt Diomedon seinen Helm aus der sprudelnden Quelle mit Wasser an, indem er den Schutzgott der Flut also anredet.

Wer du auch bist, dessen Gottheit diese schöne Quelle beschützt, deine Ströme sind wohlthätig; ob ich dir gleich deine Wohlthat schlecht vergelten werde: denn ich will heute abermal deine silbernen Wellen beflecken, welche, mit Blut vermischt, das Malische Meer färben sollen.

Indem er dieses sagte, so trank er aus seinem vollen Helme das klare erfrischende Wasser. Also begiebt sich

der

der fleckigte Panther ans Ufer des Hydaspes oder des östlichen Indus, satt von dem Blute eines zerrißnen Rehes, das nahe bey seinen grausamen Klauen den geheimen Wald sorglos durchirrte: Blutdürstig neigt er sich über den nassen Rand, und kühlt in dem reinen und flüßigen Chrystall seinen rauchenden Rachen. Hier sprach der Thespische Krieger.

Siehe, tapfrer Freund, Leonidas hat die Enge mit frischen Schwadronen angefüllt. O überschaue jene Linie von Federbüschen, und blitzenden Schilden, welche der mittäglichen Sonne nachahmen. Welche Freude! welche brennende Hofnung erleuchtet jedes Angesicht! O laß uns nicht länger zögern, damit sie nicht schreyen, daß uns unsre müden Glieder aufhalten. Laß uns die Waffen ergreifen, und in dem rühmlichen Vortrupp unsern Platz einnehmen.

Der Plataische Feldherr billigt den Rath des Dithyrambus, und ergreift seine Waffen. Diese empfieng er, als eine herrliche Belohnung, von dem dankbaren Athen, da sein siegendes Schwerdt mit dem großen Miltiades ihre Palläste von Asiatischen Flammen errettete. Nun drückte der geschnitzte Helm seine männlichen Schläfe. Oben winkte ein vierfacher Federbusch, und unten bestralte ein goldner Drache mit glänzenden Schuppen die

prächtige

prächtige Spitze. An seinen Arm schnallte er seinen Schild. Gorgonische Schlangen flochten sich um dem weiten Rand. Inwendig war das Bild der kriegerischen Göttinn Pallas eingedrückt. Der anständige Rock floß zu ihren Füssen herunter. Zwischen zween Greifen stand auf ihrem Helme ein Sphinx mit ausgespannten Flügeln, und auf ihrer Brust dräute das Angesicht der fürchterlichen Medusa. Eine Hand hält den Spieß, welcher den Stolz der Könige zu Schanden macht; die andre führt eine blühende Jungfrau, die Göttinn des Siegs, deren Scheitel ein Kranz umringt; sie reicht Lorbeern dar; aber von ihren Schultern waren alle ihre Federn abgeschnitten, damit sie nun auf ewig bey dem begnadigten Athen bliebe. Diesen Schild, Asiens Schrecken, hob Diomedon an seinen starken Arm empor, drauf ergriff er seine Lanze, und sprach zum Dithyrambus.

Siehe, mein Freund, unter allen den Griechen, welche diesen Morgen fochten, stehen Platäens Söhne allein noch unermüdet, und sie bleiben mit Recht auf dem Schlachtfelde, sie, welche die Marathonische Arbeit ausgestanden haben. Laßt uns also den Feind anfallen. Dein Muth soll in die erste Reihe gestellt werden, und an diesem Tage mit dem Platäischen Feldherrn Befehl und Ehre theilen.

Als der Held dieses gesagt hatte, so gieng er mit ungestümen Schritten zum Griechischen Vortrupp. Eben so schnell folgte ihm Thespiens Zierde, Dithyrambus; gleich dem blühenden Hermes in himmlischen Waffen, da er leicht und ansehnlich mit seinen befiederten Füßen an dem beblümten Ufer des Scamanders hingieng, um den ergrimmten Gottheiten Griechenlandes wider die Phrygischen Thürme beyzustehen. In hitziger Eile erreichten die Helden bald die Schlachtordnung der Griechen, welche der tapfre Diomedon also anredete.

Nicht um zu streiten, sondern zu überwinden seyd ihr gekommen, und mit dem Blute von Flüchtlingen eure unaufgehaltnen Speere zu färben. Sehet, meine Freunde, dort, wo die Felsen des Oeta sich am weitsten von dem Malischen Meerbusen entfernen, schränken sie die Enge weniger ein. Dort laßt uns hinziehn, und unsre Schlachtordnung weit ausdehnen. Dort hat das Verderben mehr Raum herumzuschweifen.

Alle hörten ihn mit Beyfall. Die mannichfaltigen Schaaren rücken hintereinander fort. Die Platäer werden zuerst gegen den Felsen gestellt. Dithyrambus wird an ihre Spitze geführt. Jauchzende Freude dehnt ihre Herzen aus, und blitzt in ihren Augen. Dank sey dem großen Diomedon, schreyen sie, der diesen göttlichen

Helden

Helden mit unserm Haufen verbindet. Sey gegrüßt, o Dithyrambus. Sey gegrüßt, vortreflicher Feldherr! du verdienst den Ruhm vollkommen, den du zu Marathon erbeutet hast. Mit heimlichem Vergnügen, das sich auf seiner erröthenden Wenge verräth, nimmt der Jüngling an der rühmlichen Spitze seinen Posten ein. Um ihn herum drängen sich die grauen Krieger, die seinem Blicke ihre unzähligen Narben darstellen, und ihre mannichfaltigen Gefahren erzehlen. Er schauet ihre Wunden mit Ehrfurcht an, und hört mit Lust die oft wiederholte Erzehlung. Nun kam Agis von dem Spartanischen Könige zurück, und redete die Feldherren also an.

Leonidas erlaubt euch mit dem Haufen von Platäa, den Feinden noch Trotz zu bieten, wenn ihr durch die Arbeit noch nicht besiegt seyd. Aber ich sehe, daß alle unermüdet das verheißne Gefecht verlangen. Seyd gegrüßt, vortrefliche alte Krieger! Möchten eure siegreichen Schwerdter an diesem großen Tage die Kränze um eure ehrwürdigen Scheideln vermehren, und Thermopylä so berühmt machen, wie Marathon!

Als er dieses gesagt, so eilt er zurück. Unterdessen rückten der Mantineer, der tapfre Diophantus, und Hegesander, der unerschrockne Feldherr von Tegea, mit

allen ihren in Schlachtordnung gestellten Völkern an; neben ihnen stellen sich die Thebaner; mit diesen verbinden Alcmäon und Eupalanus die Schaaren ihrer Mitbürger; endlich führt Aristobulus Mycenens Jugend an das Gestade des Malischen Meerbusens; alle in einem undurchdringlichen Phalanx über die Enge ausgestreckt. Mit dichtvereinigter Stärke machten hundert Streiter die ausgebreiteten Glieder, und jede Linie drängte dreyßig Schilde zusammen. Hinter ihnen ordnete Dieneces die Spartaner und Locrier zum starken Rückenhalte. Dort stand auch mit dem Maron der herzhafte Alpheus, und der göttliche Agis. Dort stellte Megistias seinen blühenden Erben hin, dessen Muth er also anfeuert.

O Menalippus! der du von einem fremden Geschlechte herstammst, und demnach von diesen Helden nicht unwürdig geachtet bist, mit ihnen für Sparta zu fechten! siehe! die Stunde ist gekommen, mein Sohn, da du dein edles Herz zeigen sollst; da du beweisen kannst, daß Schild und Speer zur Vertheidigung einer so großen und heiligen Sache deinen Händen nicht vergebens anvertraut sind. O erinnre dich wohl, daß Leonidas auf jener Mauer steht, wo er den ganzen Streit betrachtet, und die Kühnen und Furchtsamen unterscheidet. O gnädiger Himmel! gieb, daß ich

heute

heute meinen Sohn von dem Leonidas rühmen höre, und laß den Megistias sterben!

Indem er also sprach, so kämpfte die belebte Seele des Menalippus in seiner Brust, und forderte den Streit. Dieses sah der zärtliche Greis, und fieng weinend wieder an. Erinnre dich auch, daß dein Vater deine Gefahr sieht! Ach! mein Kind! deine Ehre ist mir so theuer, als dir; doch suche den Tod nicht! Ich bitte dich um aller deiner kindlichen Liebe, um aller meiner Sorge und Zärtlichkeit willen! bleib mitten im Gefechte, oder in der hitzigen Verfolgung immer bey dem weisen Dieneces: seine kluge Tapferkeit kennt die rechten Wege der Ehre; er wird der Führer deiner jugendlichen Schritte seyn. Als er dieses gesagt, so geht er zum Spartanischen Feldherrn zurücke.

Nun werden die Feinde entdeckt. Den Vortrupp führten Abrocomes und Hyperanthes, mit ihnen Pandates, der stolze Intaphernes, Hydarnes und Mindus. Ihr heftiger Zug rauschte über den steinigten Weg her. Also schüttet ein Fluß, wo der unebne Erdkreis in Bergen aufschwillt, seinen donnernden Strom zwischen den steilen Felsen aus: mit großem Getöse rollen die Wellen fort, und bersten auf den spitzigen Klippen. Die Berge brausen, das marmorne Ufer schäumt. Mit entgegen-

gestellten Waffen widerstehn die unverzagten Griechen dem schrecklichen Angriffe. Bald erschüttert das ungestüme Zusammenstossen von Tausenden und Myriaden den Erdboden. Erstaunliche Scene des Schreckens! Unter Bergen, deren winkende Gipfel sich über ihren Häuptern wölbten, entzündet sich der entsetzliche Streit in unauslöschlicher Wut. Mit umgekehrten Stämmen neigt sich der finstre Wald von dem Gebürge herab, und überschattet das Gefecht. Die hellschmetternde Trompete, und das tieftönende Horn, mit dem Schwirren durch einander fahrender Spiesse vermischt, die klingenden Schilde, und das mißhellige Geschrey der Schlacht erwecken die Wiederhalle der benachbarten Wälder; und Felsen und Ufer treiben den fürchterlichen Schall zurück.

Ende des vierten Buchs.





Leonidas.

Fünftes Buch.

Unter dem Vortrupp der Perser war ein Jüngling, Teribazus genannt, den keine goldnen Schätze, keine weiten Wiesen, die mit brüllenden oder blöckenden Tausenden, oder mit springenden Rossen bedeckt sind, den auch keine Macht, und keine prächtigen Ehrenstellen berühmt machten. Sein Verstand war an allen göttlichen Künsten reich, und er hatte, als ein Anbeter der Weisheit, die Pfade der Wissenschaft durchgewandert. In den Jahren, da die zarte Wolle die glühende Wange bekleidet, schlug er mit Persiens Weisen das heilige Buch des Zoroasters auf; damals schwung sich seine erhabne Seele auf den Flügeln der Betrachtung empor, und durchirrte von dem hohen Babylonischen Tempel mit gelehrten Chaldäern die geheimnißvolle Sphäre; und zehlte da die lebendigen Feuer, die den dunkeln Schooß der Nacht bestralen. Er hörte auch auf dem Sande des Ganges die Indianischen Weisen in abgelegnen Gebüschen, wenn sie der erstaunten Aufmerksamkeit die Kräfte der Natur entdeckten, die in den Wäldern, in dem

fruchtbaren Erdkloße, in der Blume, oder in der heiligen Pflanze, in den durchsichtigen Wassern, oder in der umgebenden Luft, oder in dem reinern Elemente des Feuers verborgen sind. Darauf besuchte der Jüngling die schwangern Felder, wo der große Sesostris herrschte, das geheimnißreiche Aegypten, von Elephantis an, wo der ungestüme Nil seine Fluten herabstürzt, bis zum Meere, welches weit unten seinen siebenfachen Strom aufnimmt. Von dannen durchschweifte er die Jonische Küste, und gieng Milet nicht vorbey, das vormals die Zunge des Thales mit Entzücken hörte, noch Prienens Mauren, wo die Weisheit bey dem Bias wohnte, noch den Sitz des Pittacus am Lesbischen Gestade. Hier ward auch sein Ohr von süßen Melodeyen bezaubert, die aus den Lippen des alten Orpheus und Musäus flossen, und aus deinen, o Vater unsterblicher Gesänge, Mäonides, dessen Lieder die Zeit durch alle Jahrhunderte mit ihrem eignen ewigen Munde singen wird. Hierauf wandte er seinen irrenden Fuß nach Susa zurück. Dort erworben sich seine Verdienste sehr bald die Freundschaft des edeln und liebreichen Hyperanthes. Auch Ariana, die mit dem Hyperanthes vom Darius erzeugt, zu dem königlichen Stamme gehörte, der Asiens Reiche beherrschte, würdigte ihn oft, trotz aller ihrer Hoheit, ein gnädiges Ohr zu ihm herabzuneigen, und

auf

auf seine Stimme zu hören. Voller Bewunderung erforschte er ihre Reizungen, ihren Verstand, ihre Tugend. Bald verwandelte sich die Bewunderung in Liebe, und mit der Liebe kam die Verzweiflung. Aber sein Schmerz war geheim und verschwiegen; und doch irrte er nicht in einsamen Schatten herum, um sich vom Getümmel zu entfernen: sondern er breitete über seinen Gram eine schwache Demmerung von Munterkeit aus, und bedeckte seine Quaal mit lächelnden Geberden. Unterdessen wütete die verborgene Flamme in seinem Busen, und verzehrte seine Ruhe, indem sein Herz immerfort diesen betrübten Gedanken nachhieng.

Kann ich bey dir, o Weisheit, Linderung suchen, die du meine Liebe billigst? Vor der Macht der Schönheit allein würdest du mein Herz bewahren. Aber hier wirst du selbst bezaubert, hier, wo Zärtlichkeit, Annehmlichkeit und alle Tugenden das Verlangen rühmlich und anständig machen. Doch eine so verzweiflungsvolle Liebe ist der heftigste Schmerz, womit das unerweichliche Schicksal aus seinem Vorrathe von Quaalen das Leben martern kann. Aber räthst du mir nicht in diesem Augenblicke die gefährliche Zauberinn zu fliehen? Zögre ich noch? Wohlan! ich will zu den weisen Chaldäern zurückkehren, oder am Ganges herumirren. Dort soll meine emporgeschwungene Seele mit dir zum Himmel

fliegen, mit dir die Geheimnisse der Erde aufdecken. Dort soll keine aufrührische Leidenschaft meine stillen Stunden stören, und jeder Gedanke ruhig seyn. O unglücklicher Teribazus! alles verschwört sich wider deine Ruhe. Unser gewaltiger Herrscher bereitet sich die Griechen zu verderben. Jeder Jüngling begleitet den Krieg, und ich, der ich vor kurzer Zeit mit keinem unrühmlichen Arme die Lanze des Streiters geschwungen, und an der Seite des Hyperanthes gefochten habe, muß mich zu dieser Schaar gesellen. Wie kann ich also die Ariana fliehen die mit Asiens Königinnen das prächtige Lager des Xerxes zieren wird? Wohlan denn! ich will ihre anmuthige Tugend wiederum anbeten. Ihre angenehme Zunge, ihre anständige Holdseligkeit soll mein hingerißnes Herz wiederum mit unüberwindlicher Bezauberung erfüllen; und wenn dann die Liebe, von verdoppelter Hitze entflammt, in meiner gemarterten Brust bis zur Raserey steigt, alsdann . . Aber vergebens forsche ich durch die Finsterniß meinem Schicksale nach: Verzweiflung und Glück sollen meine Führer seyn.

Die Stunde kam, da Xerxes zuerst seine Macht aus den Thoren von Susa herausführte. Nach der Gewohnheit aller morgenländischen Schönen begleiteten die Persischen Prinzeßinnen in kostbaren Wagen seinen Zug, und Ariana zierte das schöne Gefolge. Vom Morgen

bis

bis zum Abend geht Teribazus neben ihren rollenden Rädern her. Sein Arm hält sie oft, wenn sie den königlichen Wagen besteigt. Seine dienstfertige Hand bringt ihr aus jeder reinen Quelle das lebendige Wasser. Nicht selten ruhte er, auf den zärtlichen Befehl der Schöne, zu ihren Füßen, indem sie ihr liebenswürdiges Angesicht über seine Lippen neigte, und von seiner einnehmenden Beredsamkeit gewonnen ward, welche die lange Reise mit süßer Abwechselung verkürzte. Auch er vergaß alsdann eine Zeitlang seine Sorgen, und verlohr sich in eiteln Entzückungen; lauter Träume, und flüchtige Stralen der Freude, die bald von einer heftigern Verzweiflung überzogen wurden; gleich Winterwolken, die sich einen Augenblick öfnen, und ihren schwarzen Saum mit zerstreuten Stralen des Tages färben; dann, schnell geschlossen, auf der Stirne des Morgens ihre Schrecken zusammendrängen, und die rothe Schönheit in die dickste Finsterniß einhüllen. Von solchen Leiden ward des Persers Herz unterdrückt, aber nicht entkräftet; denn an diesem Tage stellte er seinen kühnen Muth an dem blutenden Vortrupp den dräuenden Blicken des grausamen Kriegsgottes entgegen. Kein Tiar umgab seine Schläfe. Er verachtete Asiens schwachen Spieß, und leichte Tartsche. In Griechischer Rüstung nahte er sich mit stolzen Schritten, die Verwunderung seiner

Feinde! Unter den Joniern waren seine starken Glieder im Streite geübt worden. Auf seinem Haupte flammte ein blendender Helm. Vor seinem Gesichte und seiner Brust bis zu den Knien herab breitete sich ein großer Schild aus. Mit geschickten Händen umspannte er einen schweren Eschenbaum. Also bewaffnet, stand er schrecklich an der Spitze. Unter seiner Stärke erbleichten zween kühne Phliasier, und drey Tegeer, deren unmuthsvoller Feldherr, der herzhafte Hegesander, vergebens Rache schnaubte, und mit strömenden Wunden zurückgetrieben ward. So weit siegte seine Macht, als die Stimme des Hyperanthes seine kraftlosen Legionen zurückrief. Nun erquickte jede Schaar ihren sinkenden Muth mit Ruhe. Indessen unterredete sich der göttliche Fürst mit dem Teribazus also.

Du verdienstvoller Jüngling! O hätten deine Thaten Persiens erstarrte Herzen mit Nacheiferung erhitzt, so hätte Griechenland seine niedergemetzelten Reihen beweint, und nicht über unsre Schande triumphirt. Itzt lasse ich das ermüdete Gefecht ruhen, und warte, bis der tapfre Pharnuchus und Mazäus mit dem starken Abradates aus dem Lager kommen, und den matten Streit mit frischen Völkern erneuern. Denn da wir an Herzhaftigkeit übertroffen werden, so müssen wir die ausserordentliche Hitze unsrer wackern Feinde durch uner-

unerschöpfliche Heere und unaufhörliche Arbeiten überwältigen.

Er schwieg. In tiefe Traurigkeit versenkt, antwortete der Jüngling kaum, sondern klagte in seinem zärtlichen Herzen also.

Ich schmachte noch immer, und gräme mich über den Ruhm, den mein Arm erwirbt. O unglückliches Herz! Du Sitz beständiger Betrübniß, was für ein betriegerisches Lächeln kannst du noch von der täuschenden Hofnung borgen, um dem Leben zu schmeicheln? Wie, wenn ich mich mit demüthigen Knien zu der Ariana Füssen neigte, ihr Mitleiden anflehte, und meine Liebe entdeckte? Elender, kannst du zu jenem leuchtenden Kreise hinauf steigen, und mit ihm den Glanz theilen, der den Himmel bestralt? Strebst du nach jener erhabnen Prinzeßinn, der Schwester des großen Xerxes, und willst du ein Nebenbuhler der hoffenden Potentaten und Könige Asiens werden? Wo ich nicht in ihrer Brust eine eben so heisse, ja noch heissere Liebe, als die meinige, entzünde, eine solche, die jede jungfräuliche Furcht vertreiben, und das zärtliche Verlangen ihres Herzens frey offenbaren kann, so ist mein Hoffen umsonst.

Also dachte er bey sich selbst, in schwarzer Verzweiflung vertieft, als plötzlich das Geschrey des Aribäus in sein Ohr drang. Durch gemeinschaftliche Gefahr,

und

und durch Freundschaft vereinigt, hatten sie lange die Beschwerlichkeiten des Krieges mit einander getheilt, Siegreich verfolgten sie mit einander die Söhne des Nils, als Aegyptens Stolz vor den Waffen des Hyperanthes fiel. Teribazus sieht seinen tapfern Freund, mit Wunden bedeckt, und von allen verlassen, auf dem Felde ausgestreckt liegen. Seine matte Seele erwacht; er geht aus der Persischen Linie heraus, und trägt den blutenden Krieger in seiner starken Umarmung geschwinde fort. Von Zorn entflammt, fliegt Diophantus aus den Griechen hitzig hervor, und fordert ihn mit lauter Stimme zum Kampfe auf. Teribazus verläßt seinen geretteten Freund. Er hebt seinen starken Schild empor, er schwingt seinen fürchterlichen Speer hoch in die Luft, und kehrt sich unerschrocken gegen den herannahenden Feind. Das Entsetzen folgte. Er schritt fort, und schüttelte die Federzierden seines blitzenden Helms. Der unglückliche Grieche erwartet das ungleiche Gefecht; und fällt, durch die Gurgel gestochen, mit ertönenden Waffen zu Boden; Die Mantineer trauren durch alle ihre Schaaren. Der Ueberwinder heftete seine Blicke auf den Erschlagnen, und dachte bey sich selbst also.

Nach deinen prächtigen Waffen bist du ein Grieche von keinem unedlen Range, und durch deinen Fall bin ich vielleicht mit einem herrlichern Glanze geziert. Wie, wenn

wenn der Himmel meine unwürdige Hand mit neuen Opfern, die dir gleich sind, schmücken sollte, wer weiß, ob sie nicht meine Trophäen anlächeln würde? Ach! eitler Gedanke! Verschwindet, nichtige Hoffnungen! Ach! zu lange hast du schon, mein Herz, mit deinen Quaalen vergebens gerungen! In diesem Augenblicke stehe ich am Rande des Lebens, durch die Ehre gelockt, durch die Verzweiflung angetrieben, auf ewig über diese Grenze zu treten. Teribazus soll nicht mehr zurückkehren, sondern hier sein Schicksal bestimmen. Klopfe demnach nicht mehr, du unruhiges Herz, und jede Klage schweige, da sich nunmehr die immerwährende Ruhe nähert.

Indem er also dachte, so nahte sich ihm ein gewaltiger Feind; kein geringerer, als Tihrämbes. Ehe sie den Kampf anfiengen, redete der Perser den Thespischen Jüngling also an.

Sprich, bist du nicht der unüberwindliche Grieche, dessen unverzagter Muth unsre Schlachtordnung niedermetzelte, und Nationen zerstreute? Ich beschloß heute, deine Stärke zu prüfen, da sich unsre Feldherren mit ihrem Heere aus dem Streite zurückzogen. Empfange meinen Dank, daß du mich itzt würdigest, meinen Arm allein zu bekämpfen; und wisse, daß der Gedanke des

Siegs

Siegs meine Seele weniger beschäftiget, als der, daß ich durch dich nicht mit Schande fallen kann.

Er schwieg, und der Thespische Feldherr gab dieses zur Antwort. Von allen den Lobsprüchen, welche deine Großmuth mir ertheilt, erlaubt mir die Gerechtigkeit keinen anzunehmen, als den, daß ich mich deiner Stärke entgegen zu gehn erkühne. Glaube nicht, daß deine großen Thaten unbemerkt blieben. Aus jenem grenzenlosen Lager hat sich noch niemand den Ruhm deiner siegreichen Hand erworben. Allein woher hast du deine Griechische Rüstung? Woher deinen langen Speer? deinen Helm? Woher die Last dieses starken Schildes? und warum gleichst du nicht deinen morgenländischen Freunden? Ach! wenn du ein Flüchtling bist, der, von Freyheit und Tugend auf ewig getrennt, eines Tyrannen niederträchtiger Lohnknecht geworden, so sehe ich diesen so triumphirenden Heldenmuth mit Betrübniß, welcher nach aller seiner Gefahr und tapfern Arbeit keine Ehre von den Göttern oder den Menschen verdient.

Hier erwiederte Teribazus mit einem Seufzer. Ich bin den Griechen ein Fremdling, ein Elender, den du nicht kennst, und der in dieser Stunde den Tod sucht; doch will ich nicht unedel sterben, sondern im Tode zugleich

gleich meinen Namen der Dunkelheit entreißen, und mein Elend beschließen.

Darauf sprach der Grieche. Ich sehe dich an, und bedaure dich. Eine Hoheit, die dem Antlitze der Tugend allein eigen ist, thront mit der Kühnheit auf deiner Stirne, obgleich der Gram dein mattes Auge trübe gemacht hat; und beyde fordern meine Ehrfurcht. Ob mir gleich die Bosheit deines Geschicks unbekannt ist, ob ich gleich nicht weis, was für Sorgen dein Herz so sehr beunruhigen, so erwecken sie doch in meiner Brust das Mitleiden eines Freundes. Warum hast du mich also genöthigt, meinen Arm dir entgegen zu stellen, da deine Stärke den ungerechten Ehrgeiz gottloser Könige, der Feinde der Tugend, Freyheit und Ruhe, unterstützt? Dennoch will ich ohne Wut oder Feindschaft meinen Wurfspieß wider dich emporheben. Ich verlange nur Sieg; dein Leben müsse das Schicksal für beglücktere Stunden aufbewahren.

Sobald er dieses gesagt, so strecken beyde von feindlichem Hasse oder Blutdurste frey, ihre stralenden Lanzen aus; als wenn sie auf dem Isthmischen oder Olympischen Sande bloß der Ehre wegen kämpften. Beyde Heere sehn, auf ihren Spiessen ruhend, in stiller Verwunderung zu. Kaum fängt sich das Gefechte an, da

schon

schon die Griechische Lanze, welche den ganzen Tag in beständigem Streite abgenutzt, unzehlige Schilde und Panzer durchbohrt hatte, an dem Persischen Schilde zersplitternd bricht, und ihres Herrn Hand entwaffnet. Darauf fiengen sich die Empfindungen der Ehre und die Furcht der Schande im Dithyrambus gewaltig an zu regen. Unbestürzt rang er mit dem Feinde, und ergriff schnell den dräuenden Spieß, ehe der aufgehobne Arm die bestimmte Wunde vollführen konnte. Der Spieß zerbrach zwischen ihren ringenden Händen. Sie lassen ihn fahren, und entblößen ihre blitzenden Schwerdter. Mit gleicher Geschwindigkeit sich zu vertheidigen oder anzugreifen rückt jeder fertiger Jüngling an, oder weicht zurück. Sie schweifen auf alle Seiten herum; bald fallen die geschwungnen Schwerdter gerade, bald schief herab. Noch ist der Sieg zweifelhaft, bis der Grieche seinen Arm niedersenkt, als wenn er durch Arbeit ermattet wäre, und die Spitze seines Stals auf die Erde kehret; indem er die wiederholten Streiche seines frohlockenden Feindes mit seinem Schilde behutsam zurücktreibt. Griechenland zittert für seinen Helden, und Freude breitet sich durch die Asiatischen Schaaren aus. Hyperanthes eilt an die Spitze der Schlachtordnung, und steht bereit, seinen triumphirenden Freund zu empfangen. Nun dringt Teribazus mit verdoppelter Hitze auf

den

den Griechen zu. Dieser hält noch immer den Angriff aus, und vertheidigt sich nur. Als endlich der unvorsichtige Perser durch die zügellose Heftigkeit seiner Streiche seinen Schild seitwärts schwingt, so bemächtigt sich Dithyrambus des unglücklichen Augenblicks. Er schießt mit ausgestreckten Füßen vorwärts, und gräbt sein Schwerdt in die entblößte Seite. Freundschaft, Betrübniß und Schrecken beflügeln die Eilfertigkeit des Hyperanthes. Der Grieche zieht sich von seinem blutenden Feinde einige Schritte zurück, und erwartet den morgenländischen Fürsten. Aber mit nassen Wangen und vor Schmerzen stumm, umarmt dieser seinen sterbenden Freund, aus dessen kalten Lippen diese unterbrochnen Worte hervorbrachen.

O theuerster, rechtschaffenster Mann! mein Herz ist mit tausend Gedanken der Erkenntlichkeit und Liebe gegen dich erfüllt; aber das Schicksal versagt meiner Stimme den Ausbruch. O mein Freund! O Hyperanthes! höre meinen Mund entdecken, was du vor dieser Stunde niemals erfahren haben würdest, in welcher ich, indem ich dir meine ganze innerste Seele eröfne, zugleich entfliehen, und meine Augen in unendlicher Nacht verbergen darf; und du das keine stolze Verwegenheit nennen wirst, was ich dir itzt mit meinem sterbenden Odem offenbare. Ich liebe deine Schwester.

Voll Verzweifung liebte ich sie, und daher ist mein Ende vielleicht zu frühzeitig; doch der Himmel sey mein Zeuge, daß ich nicht ungern sterbe, da ich mit solcher Ehre vor Persiens und deinen Augen blute.

Er schwieg. Die unerbittliche Hand des Schicksals drückt seine Augenlieder zu, und die Finsterniß des Todes bedeckt seinen fliehenden Blick auf ewig. Um ihn wird seine phrenetische Mutter am blühenden Rande des Choaspes wehklagen, und ihre silbergrauen Haarlocken in die chrystallne Flut streuen; indem das ganze Ufer von dem Namen des verlohrnen Teribazus wiederhallt. Der betrübte Fürst betrachtet mit Thränen den blassen Leichnam, und ruft in der heftigsten Angst der Wehmuth also aus.

Ach! Teribazus! Ach! mein Freund, dessen Verlust ich ewig beweinen will. Ach! welcher Gott war mir und dir so feind, daß er deine Brust mit so unbilligem Mistrauen vor dem Hyperanthes verschloß. Sie würde, sie müßte dich geliebt haben. Nun wird dein freundschaftliches Angesicht nicht mehr meine Augen vergnügen; unterdessen wird dein ungemeiner Werth ewig in meinem Andenken leben, um meinen Gram an das zu erinnern, was ich verlohren habe. O Susa, wenn ich, fern vom Getümmel des Kriegs, dich einmal wieder

sehe,

sehe, dann will ich meine Stunden bloß den Klagen widmen; dann sollst du ganze Jahre ein Zeuge meiner Traurigkeit seyn, und Ariana soll ihre Thränen mit den meinigen vermischen. Itzt mag sich die wildste Rache meiner Seele bemeistern!

Er schweigt, und fliegt voller Wut auf den Griechen zu, welcher, indem sein edler Feind starb, und Hyperanthes seinen röchelnden Freund zum letztenmale zärtlich umarmte, in tiefer Traurigkeit auf seinem Schilde ruhend, in der Nähe stand, mitten im Stolze des Siegs betrübt war, und seinen dräuenden Feind nicht bemerkte. Sogleich näherte sich Diomedon. Er hob seinen Schild vor dem Thespischen Jünglinge in die Höhe, und sprach mit lauter Stimme.

Barbar, halt deine Hand von einem Leben zurück, das mehr werth ist, als du und Xerxes mit seinem Heere von Sklaven.

Seine Worte begleitet er mit seiner schnellen Lanze. Sogleich wäre ein entsetzliches Gefecht erfolgt; aber Intaphernes, Mindus und die Hälfte der Persischen Feldherren, für das Leben des Hyperanthes bekümmert, strömten mit allen ihren Schaaren zwischen die kämpfenden Heerführer. Umsonst strebten beyde ergrimmt den Streit wieder anzufangen. So wüten zween Stiere

auf den entgegengesetzten Ufern einer tiefen Flut, welche die fruchtbare Wiese theilet; umsonst donnert der Trotz aus ihren zornigen Rachen; umsonst zerreissen sie die Furchen: der breite Strom rollt und trennt den Krieg. Der hitzige Platäer sättigt seine Rache an gemeinen Leben. Vor seinem gefürchteten Arm zerstreuen sich ganze Glieder. Aber der Persische Fürst, den das Gedränge der Schlacht fortgerissen, erreicht das Gestade, wo damals der tapfre Abrocomes anrückte; bey ihm standen Orontes, Pharnuchus, Mazäus, der kriegerische Abradates, und alle die kühnsten unter den morgenländischen Feldherren, mit frischen Völkern umgeben. Hier sprach Abrocomes geschwinde zu seinem Bruder also.

Pandates ist zum Intaphernes mit dem Befehle gesandt, daß er die Griechen, die an den Bergen stehn, in beständigem Gefechte entkräften soll. Verbinde du mit mir und diesen deinen Muth. Hier ist die Blüthe unsers ganzen Heers versammelt. Hier wird sich die ganze Last des Streits herneigen. Er schwieg. Der göttliche Hyperanthes sucht den gefährlichen Vortrupp. Er führt den prächtigen Haufen von Satrapen, Fürsten, und königlichen Mächten an; welche, selbst Herren von Nationen, sich vor dem Throne des Xerxes zinsbar neigten. Nun vermischte sich die Schlacht. Die umgekehrten Wurfspieße blitzen von allen Seiten, und die grausame Bellona brüllt.

Wer

Wer tauchte zuerst sein Schwerdt in Persisches Blut? Eupalamus. Er tödtete den wilden Artembares und Derbas, welche der Caucasus auf seiner stürmischen Stirne erzogen hatte, die unmenschlichen Söhne der Raubsucht und Gewaltthätigkeit; aber der große Hyperanthes bemerkt ihren Fall, und seine zornige Lanze hemmt den Ueberwinder in seinem stolzen Laufe. Unter dem starken Abrocomes erliegt Melissus. Mit keinem von edlerm Geschlechte konnte Mycen pralen, als mit dem jungen Melissus; blühend, wie der Sohn der Maja, und von schimmernden Waffen bedeckt, zierte er die Spitze der Schlachtordnung. Er empfieng in Cirrhens Thale, wo der hohe Parnaß mit seinem doppelten Gipfel die Pythischen Spiele überschattet, den beneideten Preis der Ehre. Nun sinkt sein lorbeerreiches Haupt in die kalte Nacht des Todes, und scheußliches Blut befleckt seine schönen Haarlocken. Voll ungeduldiger Rachgier eilt Aristobulus aus dem Vortruppe heraus. Ein Sturm von Wut bewölkt seine ganze Stirne. Er rollt sein finstres Auge herum, und bestimmt den Achämenes zum Opfer. Dieser stammte aus dem königlichen Geblüte des Croesus her, der einmal ein unumschränkter Herr von Nationen war; ihn beweinten die Nymphen des Halys, als er, durch betriegerische Orakel des Delphischen Gottes getäuscht, über ihre gefährlichen Wellen

gieng, um ein mächtiges Reich zu zerreißen: und der unglückliche König wußte nicht, daß das neidische Glück diesen schrecklichen Augenblick erwartete, um den Zepter seiner Väter aus seinen Händen zu winden. Sein Geschlecht lag im Schatten des niedrigen Lebens auf der Stirne des Tmolus verborgen, bis Achämenes, zum Streite fortgerissen, hier seinen Geist aufgab. Darauf blutete Lycis, durch eine schlechte Wahl zum Kriege gerufen. Er wußte die einschläfernde Flöte zu blasen, und das Herz zu schmelzen; oder mit den erweckenden Tönen seiner Pfeife die liebenswürdigen Schönen Lydiens zum Tanze zu ermuntern; sie schweiften in mannichfaltigen und reizenden Bewegungen auf der grünen Wiese herum, indem der kühlende West unter ihrem schwellenden Gewande auf ihrer weißen Brust spielte, und die sanftgleitende Flut des glatten Caysters vorbeymurmelte. Sein aufgerißner Leib schüttet sein Eingeweide heraus, und er fällt zurück. Der Grieche triumphirt nicht lange. Indem er aus dem Erschlagenen in allem Stolze des Siegs seinen rauchenden Speer herausreißt, so fällt der Stal des Hyperanthes sein Knie an, und zerschneidet die Sehnen. Die Mycener, die Corinther und die Phliasier versammeln sich mit erhobnen Tartschen um den verwundeten Griechen. Der Streit brennt mit verdoppelter Hitze. Abrocomes treibt jeden

Persischen

Persischen Heerführer an; und jeder gehorcht seiner Stimme. Hier dringt Abradates ein, dort Mazäus, Orontes, und Hydarnes; keiner entzieht sich der Arbeit oder der Gefahr. Auf allen Seiten beängstigt, weichen endlich die Griechen von dem hülflosen Feldherrn. Verzweifelnd, voller Wut, verlassen, steht er da, auf seinen Speer gestützt; seine Wunde hindert ihn zu entfliehn. Niemand bleibt in dieser äussersten Noth bey ihm, als sein Bruder Eumenes. Sein Schild beschützt den ohnmächtigen Feldherrn, bis Hyperanthes die schreckliche Last seines Schwerdts gerade auf seinen Arm herabstürzt. Die abgehauene Hand fällt mit dem Schilde nieder, ohne ihn fahren zu lassen. Nun sinkt das unglückliche Paar unter dem gewaltigen Stale des Persers: aus beyder Brust fließen die Lebensströme, und vermischen sich mit einander. Hochmüthig rollen die Perser ihre tiefen Schwadronen auf die bestürzten Feinde. Die Griechen behaupten ihren Platz mit Mühe. Sobald dieses der treulose Anaxander sah, so sprach er zum Leontiades also.

Nun ist es Zeit, unsern Persischen Freunden zu helfen. Siehe, die Griechen werden bedrängt. Laß Theben fliehen, und dem Könige einen Sieg ohne Blutvergießen geben.

Sogleich verlassen die Thebaner die zerrißne Linie, mit bald bestrafter Verrätherey; die Speere des wilden Orontes, des Pharnuchus, und des Mindus machten ihre schändliche Flucht blutig, und wüteten unter ihren verminderten Schaaren. Unterdessen; gleichwie jener, der älter, als Jupiter, auf dem Throne des Himmels herrschte, da die Welt aus dem finstern Chaos zur Geburt hervorbrach, überall, wo er den Streit der noch uneinigen und ungebildeten Atomen erblickte, mit mächtiger Stimme die Unordnung vertrieb, bis allenthalben Licht und Ordnung regierten; also überschaute Leonidas von der Mauer den mannichfaltigen Krieg. Er bemerkte die Thebanische Niederlage, daß Corinth, Phlius, und Mycen erschrocken zurücksahen; und sogleich befahl er Lacedämons Söhnen, den getrennten Phalanx wieder auszufüllen. Ehe sie fortziehen, begeistert sie Dieneces.

Die Ehre, meine Freunde, ruft eurem Muthe in einer merkwürdigen Stunde; für euch hat sie diese rühmlichen Augenblicke aufbehalten, daß ihr den Spartanischen Namen retten sollt.

Er schwieg. Auf beyden Seiten durch die Stärke des Agis und des Alpheus unterstützt, führt er seinen edlen Haufen an, der, mit zusammengedrängten Schilden, in dichter Ordnung unauflöslich fest, den Persern

entgegen geht, und ihre zerstreuten Geschwader mit Tod zurücktreibt. Oft strebten sie durch eitle Bemühungen den Streit zu erneuern, und eben so oft stürzten sie mit schrecklichem Verluste zagend zurück, bis Hyperanthes ihnen diesen Rath gab.

Lernt, o ihr Feldherren, was unsre Waffen allein glücklich machen kann. Diese sind eine auserlesene Schaar von Griechen, ungleich den andern, die wir neulich verfolgten; vielleicht die Spartaner, deren Lob wir oft vom Demaratus gehört haben. Vergebens hoffen wir, ihre Linie durchzubrechen, so lange wir unverknüpft, ohne Ordnung und Eintracht, ihre gesammelte Stärke angreifen. Herrschen wir nicht über Asiens Myriaden, und rühmen wir uns nicht, an Tapferkeit und kriegerischen Künsten über den Pöbel erhaben zu seyn? Laßt uns, ihr Feldherren, in verbundnen Gliedern unsre Kräfte zu vereinigen, und dem Feinde nachzueifern suchen.

Unverzüglich breitet sich eine fürchterliche Linie vom Oeta bis zum Ufer aus, die aus allen Heerführern besteht, dem kühnen Mindus, Pharnuchus, Mazäus, der Stärke des hitzigen Abrocomes, und allen denen, die mit den höchsten Ehrenstellen prangten, und im Streite vortrefflich waren. Ihnen folgt ein auserlesener Haufen

von denen, mit welchen Asien, als seinen tapfersten Söhnen, pralet, welche von ihrem Könige beständigen Sold empfangen, und, in seinen Provinzen herum verlegt, seine Tyranney durch Waffen unterstützen. An allen Seiten ordnet Hyperanthes mit geschäfftiger Sorgfalt die ungeheure Schwadron. Schnell stehen sie in gehöriger Schlachtordnung, und damit nicht ihr Zug ihre Verbindung immer trennen möge, so stellt der vorsichtige Fürst in die Mitte der ersten Reihe den Orontes, und übergiebt seiner Hand das königliche Panier, dessen entwickelte Falten in der Luft glühten, und der Sonne die köstlichste Farbe von Tyrus darstellten: mitten in dem prächtigen Purpur stralte der königliche Vogel in flammendem Golde. Auf diese Fahne heißt der morgenländische Feldherr jeden an der Spitze stehenden Perser sein aufmerksames Auge richten, und nach ihr allein im Weichen, oder Anrücken, seine langsamen und gleichen Schritte lenken. Drauf befahl er, jedem Krieger in den zahlreichen Gliedern nur auf die zu merken, die vor ihm stünden, auf ihre Bewegungen zu sehen, und ihren Schritten nachzufolgen. Endlich nimmt der beherzte Feldherr neben der Fahne seinen Platz ein, und feuert die Schaar an.

Vortreffliche Krieger, deren unüberwundne Waffen das rebellische Aegypten, und der Lybier gefühlt haben, bedenkt,

bedenkt, was der Glanz eurer vorigen Verdienste von euch verlangt; erinnert euch, daß die Großen der Göttinn der Ehre Heldenthaten schuldig sind. Keine Mittelstraße können die betreten, welche sie einmal geadelt hat; und diese Stunde wird euren Ruhm entweder mit neuen Trophäen vergrössern, oder ihn auf ewig mit Schande vertilgen.

Der Held schweigt, und alle ziehen zum Streite fort. Wie, wenn sich der brausende Eurus der Last des westlichen Neptuns, der sich durch die Grenzen der Herkulischen Arbeiten drängt, entgegen stemmt, hier der fliegende Sturm die Flut zurückschmeißt, dort das kämpfende Meer mit wallenden Hügeln zu Bergen aufschwillt, das Gestade b..der Küsten überströmt, und den Mauritanischen und Iberischen Straud mit grauem Schaume bedeckt: mit nicht geringerer Wut stoßen die Griechen und Barbaren in einem entsetzlichen Anfalle zusammen. Diese erhielten ihre vördersten Glieder ungetrennt, wo die Blüthe von Asiens Kriegern gesammelt war; und obgleich der gemeine Haufen noch immer unordentlich hinter ihnen herrauschte, so drängte er doch mit unerschöpflicher Menge die feste Reihe der Feldherren noch mehr fort. Gleich der starken Mauer einer stolzen Stadt, die rund herum mit hohen Thürmen gerüstet ist, um ihre reichen Schätze zu bewahren; stand der

dicht-

dichtgeschloßne Phalanx der Griechen unbeweglich, undurchdringlich. Hinter ihnen lagen die ausgebreiteten Fluren ihres Vaterlandes, ihre mit Ueberfluß gekrönten Felder, ihre väterlichen Thore und Wohnungen mit jedem theuren Pfande der Freundschaft und der Liebe. Hoch im Persischen Vortrupp blitzte die erhobne Lanze des Hyperanthes. Neben ihm fochten Abrocomes, Hydarnes, und der Riesenkörper des im Streite schrecklichen Abradates. Und hier hob der große Dieneces die breite Fläche seines Schildes empor, und hielt allein, fest, wie eine Memphische Pyramide, das Gedränge von Tausenden aus. Unbewegt vereinigen hier Alpheus, und dort Agis mit dem Menalippus, dem Erben des weisen Megistias, ihre großen Schilde, in einer unzertrennlichen Linie. Lange Zeit erhielten die Heere in starker und unzerrißner Schlachtordnung den Sieg zweifelhaft; Griechenland konnte die feindlichen Schaaren nicht zurücktreiben, noch die Gewalt der Asiatischen Myriaden die Griechen zu weichen zwingen.

Nun aber eilt Medon, der vortreffliche Feldherr der Locrier, der von dem in Trojens Feldern berühmten Ajax herstammte, vom Spartanischen Könige her, welcher die neue Stellung der Perser bald wahrnahm; und redet den weisen Dieneces also an.

Leonidas gebeut den Griechen vor den Persern zu weichen, und sich einige Schritte schnell zurückzuziehen. Alsbald, glaubt er, wird der unerfahrne Feind durch wildes Verfolgen seine Glieder trennen. Sodann erneuert den Angriff. Laßt den Agis, und den Alpheus, mit Laconiens tiefer Schaar aus der Linie hervorbrechen, und sich durch das Barbarische Heer einen Weg bahnen; du selbst mußt mit einem starken Geschwader von Locris Söhnen geschwinde folgen, und die vom Agis geführten Spartaner erreichen; mit dem Ueberreste der Locrischen Jugend soll ich anrücken, euren leeren Posten zu besetzen, und die Linie zu erhalten; unterdessen stelle du dich in den engen Eingang, wo Thermopylä über die Malische Ebne in Persiens Lager sieht, um dem Feinde den Weg zu verlegen, wenn Asien aus seinen Gezelten frische Hülfsvölker ausschütten sollte. Alsdann wird Xerxes bald den blutigen Tod aller dieser Tausenden beweinen, die in der Enge zum gewissen Verderben eingeschlossen sind; und die Götter Griechenlands werden ihre Tempel mit dem Ueberflusse prächtiger Opfer von den barbarischen Beuten geziert sehen, die ihre freygebohrnen Anbeter an diesem Tage gewonnen haben.

Sogleich gab Dieneces gehorsam durch alle Schaaren das Zeichen zum Rückzuge, und alle zogen sich auf einmal zurück. Persien blieb, wie vor Erstaunen über

den

den unerwarteten Sieg in die Erde eingewurzelt, unbeweglich stehen; bis die Stimme des hitzigen Abrocomes ihre Seelen mit diesen triumphirenden Worten ermuntert.

Bey der Sonne! Sie fliehen vor uns. Zögert ihr also, meine siegreichen Freunde, in Griechenland einzudringen? Fort! Fliegt unerschrocken nach! Ich höre bereits unsre Rosse und Wagen über ihre Ebnen donnern, und sehe ihre Städte von Persischen Flammen lodern.

Er schwieg. Mit ungezähmter Heftigkeit brausen sie ungestüm fort. Alle schweifen in zügellosem Nachjagen weit von ihren Gliedern umher, trennen ihre Ordnung und zerreißen die Linie. Sobald dieses der weise Dieneces wahrnimmt, so machen die Griechen Halte, und kehren zum plötzlichen Angriffe zurück. In einem Augenblicke fällt Orontes, durch den Laconischen Feldherrn durchstochen, und verläßt das königliche Panier; dieses schwingt der Grieche im Triumphe, und giebt das schreckliche Zeichen. Auf einmal bricht, mit dem Agis, der sich an der Spitze thürmte, und dem schnellen Alpheus, Lacedämons ganze Schaar in tiefer Schlachtordnung aus der Linie hervor, und verdrängt mit unwiderstehlichem Laufe die morgenländischen Legionen, welche, mit allen ihren zertretenen Standarten, zerstreut und niedergestürzt werden. Gleichwie das fliegende

Schiff,

Schiff, wenn ein entstandner Wind die Segel ausdehnt, durch Millionen widerstehender Wellen unaufhaltbar dahin rauscht; also drang der Spartanische Keil durch die barbarischen Schwadronen. Unbezwinglich drücken sie auf Berge von Waffen und zerstümmelten Leichen ihre rothen Fußstapfen ein. Persiens tapferste Feldherren, selbst Hyperanthes wird von der Linie weggetrieben; und fliehende Tausende werden von den Spartanern durch die Enge gejagt. Mit einem Locrischen Haufen von entsetzlicher Tiefe eilt Dieneces seinen siegenden Freunden nach, und haut seinen blutigen Weg durch Asiens Schwadronen, die sich vergebens wieder vereinigten: er selbst führt unüberwindlich das Verderben an, und bedeckt den Felsen mit Tod. Aber welch ein Ruin fällt von dem Schwerdte des Alpheus auf den getrennten Feind herab? Er war vor allen andern im hitzigen Verfolgen berühmt. Seine schnellen Füße würden dem Sohne des Peleus im staubigten Laufe den Sieg streitig gemacht haben; oder hätte er um die Liebe der Atalanta gerannt, so hätte er Cytheräens Hülfe verschmäht, noch, um die Geschwindigkeit der Schöne listig aufzuhalten, die goldnen Aepfel vor ihre Schritte geworfen. Nun aber beseelen die Leiden, die lange unvergeßnen Leiden des Polydorus seine Stärke mit zehnfacher Kraft; durch die Rache gelenkt, färbt sich sein Säbel mit bar-

barischem Blute; sein ganzer Schild ist mit Blutstropfen besprengt, gleich einer gelben Ebne, die mit purpurnem Mohn übersäet ist. Wie, wenn ein Wirbelwind, mit Schrecken beflügelt, eine zersplitterte Flotte zerreißt, die ungeheuren Trümmern, die der Ocean ausspeyt, das sandige Gestade verbergen: also ward der Fels durch den wütenden Alpheus mit Persern überstreut. Mit keinen grausamern Quaalen strafte der Gott des Tages die Thebanische Königinn, da er, durch ihr stolzes Pralen entflammt, ihr blühendes Geschlecht von Jugend und Schönheit zu den blassen Schatten herabstürzte; als itzt die Seele des Hyperanthes marterten, da, durch des Spartaners Lanze blutend, seine edelsten Freunde röchelnd um ihn herum lagen. Oft strebt er mit seinen fliehenden Legionen wieder umzukehren, oft erneuret er das Gefecht mit dem Abradates und der Stärke seines Bruders, und sucht vergebens unüberwindlichen Feinden zu widerstehen; bis er, von allen um ihn herum verlassen, sich mit der allgemeinen Flucht vermischt, dem Glücke weicht und das Feld verläßt. Also schlägt die abfliessende Flut eine Zeitlang mit weggleitenden Wellen an den abhängigen Strand, zieht sich immer nach und nach zurück, und ruht endlich im Schooße des Meers.

Nunmehr hemmten die Spartaner ihren Lauf, als sie die äusserste Grenze von Thermopylä erreicht hatten.

Bald

Bald näherte sich Dieneces, und fieng also an. Sehet, welche Menge von Persiens Söhnen wir vorbeygegangen sind. Stellt euch schnell in Ordnung, meine Freunde. Also sprach er und erfüllte den engen Weg mit geordneten Linien, einer Tiefe von funfzig Kriegern. Halb waren sie gegen Asiens Heer, und halb gegen die Enge zugekehret, eine doppelte Spitze, wo jedes Glied mit zwanzig Speeren blitzte. Die Locrische Schaar wird dem Agis übergeben, der bereit steht, die fliehenden Feinde aufzuhalten. Dieneces selbst zeigt dem Persischen Lager die Schrecken des Spartanischen Stals.

Nun entdecke, o Muse, die wunderbare Kriegslist, welche Lacedämons Held, dessen regierende Sorgfalt alle die großen Abwechselungen des Gefechts wahrnahm, und den Lauf des Blutvergießens lenkte, erfunden hatte, um den zahlreichen, lange widerstehenden Feind mit einem entsetzlichen Tode zu überschütten, und den Tag durch Schrecken merkwürdig zu machen, die dem Kriege fremd waren. Als er von der Mauer, seinem beständigen Posten, noch vor dem Ende der Schlacht, seinen wachsamen Blick durch die Enge schoß, und sah, wie die feindlichen Myriaden herunterströmten, und Nationen hinter Nationen aus dem unermeßlichen, unerschöpflichen Lager, in einer fürchterlichen Länge von zusammenhangenden Helmen, und Schilden, und dräu-

enden Speeren den Griechischen Vortrupp bestürmten; so besorgte der vorsichtige Feldherr, daß seine Griechen, durch den lange fortgesetzten Streit abgemattet, weichen möchten, und las unter den Locriern tausend Krieger aus. Vom Maron geführt, besteigen diese den Berg, der über der Enge hieng. Alsbald entdeckt er, was ihm aufgetragen worden. Auf einmal versammeln tausend arbeitsame Hände Steine von erstaunlicher Größe, und verdorrte Stämme, die in ältern Zeiten durch Wirbelwinde aus dem Walde gerissen waren. Drauf lösen sie unermüdet breite schroffe Stücke von Felsen ab, und hauen des Berges ehrwürdige Fichten, und bejahrte Eichen von weitem Umfange und knotigter Stärke nieder, welche, durch den Bliß von ihren Zweigen entblößt, noch immer seiner vertilgenden Flamme ihren grauen Stolz unerschüttert entgegenstellten. Diese rollen die Griechen schwer fort, heben sie mit starken Hebebäumen, oder schleppen sie mit festgeflochtnen Stricken bis dahin, wo der Rand des Berges sich über die Persischen Schaaren herabneigte; so hoch, daß das betäubende Gebrüll der Stimme des Streits im Thale sich dort in ein leises Gemurmel verlohr. Obgleich Hyperanthes vom Felde weggetrieben war, so behauptete doch der kühne Intaphernes noch immer mit gehäuften Schwadronen unter dem Schatten dieses schwebenden

beyden Gipfels seinen Posten wider den wütenden Diomedon; der große Intaphernes, der Enkel von Königen, den Xerxes über Damascus und die Syrischen Palmen mit despotischer Herrschaft zu seinem Statthalter gesetzt hatte. Dieses sieht Maron von der Höhe, und giebt das Zeichen; der winkende Thurm sinkt herab, ein gräßlicher Haufen von Tod! Bäume rollen über Bäume, und fallen mit untermischten Felsen in die Tiefe, ein unaufhörliches Verderben! Mit lautem Getöse stoßen die holen Stämme an die Seite des Berges, und jede eckigte Felsenlast stürzt mit schnellen Sprüngen herunter. Die Feinde im Thale sehen mit Entsetzen hinauf, fahren schauernd zurück, und sterben. Ganze Legionen liegen unter dem schrecklichen Haufen zerquetscht, verborgen und verlohren, als wenn sie nie bekannt oder gebohren gewesen wären; und rund um sie herum häuft sich ein Hügel von Ruinen auf. Noch lebt eine Menge, die dem Untergange mit ungestümer Flucht zu entrinnen eilt; aber Agis hemmt sie: Intaphernes fällt vor seinem donnernden Arme. Sie kehren von neuem zurück, um dem unwiderstehlichen Ruine entgegen zu rennen: Agis rauscht mit vierhundert Locriern hinter ihnen her.

Unterdessen hatte die Griechische Linie (das war der Wille des Spartanischen Königs) ihren Posten verlassen, und war über die schrecklichen Hügel blutiger Leichen fortgerückt. Dort hatten die Locrier, vom Oeta bis zum

Malischen Meerbusen ausgebreitet, unter Medons Anführung, mit Corinth, Phlius und Mycen ihren feindlichen Phalanx über den verengten Weg hingestellt. Längst dem Fuße des Berges hin stand die Schaar von Platäa, die Mantineer und die Tegeer, eine fürchterliche Länge von Krieg. Die unermüdeten Schwerdter des Dithyrambus und Diomedons flammten noch immer, das Entsetzen des barbarischen Heers. Vor ihnen flohen die Perser zum Ufer, in einem Augenblicke von den mannichfaltigen Legionen Griechenlands umringt. Hier dräuet aus dem tiefen Abgrunde das unvermeidliche Verderben, und dort stehen sie, von einem Walde von Speeren eingeschlossen, dem Mars geweihte Hecatomben. Nun verzögert kein Augenblick mehr ihren allgemeinen Untergang. Sie werden von der Malischen Höhe in die ausgespannten Arme des Grausens herabgestürzt, das sich aus der ofnen Tiefe erhebt, und alle ihre Schaaren ergreift, indem sie fallen. Das unsägliche Getümmel fällt, wie ein Sturm, die erhitzten Wellen an; das Getöse schallt vom Gestade zurück: und über ganze Schwadronen, welche die grausame Bellona in einem weiten Verderben von dem felsigten Gipfel herunterrollte, über alle ihre tief verschlungnen Waffen und Paniere schloß sich das Meer mit gräßlichem Brausen auf ewig.

Ende des fünften Buchs.

Leoni-



Leonidas.

Sechstes Buch.

In schwarzem Pomp nahm die Nacht mit ihrem ganzen Sternengefolge ihren Thron ein. Vom Streite zurückgerufen, vergißt Griechenland seine langwierigen Arbeiten, in stillem Schlummer aufgelöst; alle, ausser denen, die wider die zweifelhaften Gefahren der Finsterniß wachten; hundert Krieger, deren Haupt Agis war. Hoch auf der Mauer saß der wachsame Held, indem über die wallende Brust des ruhigen Meers das mannichfaltige Getümmel der Asiatischen Völker, durch den Wind hergeführt, in einem tiefen Gemurmel in sein Ohr drang. Plötzlich beunruhigt ihn der Schall von Schritten, die durch die Enge herabkommen, und er ruft laut: Was sind das für Füße, die auf den wiederhallenden Boden des Felsen treten? Antwortet geschwinde, und reizet nicht euer nahes Verderben.

Sogleich erwiederte eine unbekannte Stimme. Wir kommen nicht als Feinde, sondern begehren freundschaftlich, eingelassen zu werden.

Der Spartaner antwortete. Was für ein Vorhaben führt euren irrenden Fuß durch den mitternächtlichen Schatten?

Der Fremdling sprach. Wir sind Griechenlands Freunde, und bitten vor den Spartanischen König gelassen zu werden. Der vorsichtige Feldherr Lacedämons stutzt wiederum; bis eine zarte Stimme mit musicalischsüßen Tönen sein horchendes Ohr also in Verwunderung setzt.

O großmüthiger Grieche, höre auf das Flehen einer Elenden, eines unglücklichen Weibes, die der Schmerz allein in dieser finstern Stunde zu diesen siegreichen Gezelten gebracht hat!

Der Grieche stieg durch das geöfnete Thor herab, und hielt einen flammenden Brand empor. Zuerst erschien einer in knechtischer Kleidung: aber an seiner Seite stand eine reizende und majestätische Dame. Ihr Angesicht stritt nicht mit der Macht der verderblichen Helena, noch mit den wollüstigen Annehmlichkeiten der weichlichen Königinn der Liebe; aber es übertraf weit alle die verwelklichen Reizungen, welche die Lilie, mit der Rose vermischt, auf die Wange der Schönheit mallet; es drückte eine Seele aus, die von der Weisheit regiert, und von der Holdseligkeit zärtlich gebildet ward.

Und

Und dennoch konnte dieses göttliche Antlitz, das vom reinsten Lichte der Tugend glänzte, das unbarmherzige Schicksal nicht besänftigen, noch das boshafte Glück die Unschuld zu verehren zwingen, welches oft das unbefleckte Herz mit Quaalen zerreißt, und oft die Verzweiflung zur Weisheit gesellt. Drauf fieng der liebreiche Feldherr in diesen gütigen Worten an.

Erhabne Schöne, die du die Nacht so zierest, o tadle nicht die Wachsamkeit des Kriegs, und schreib es den Gesetzen des strengen Mars zu, daß ich so lange ungern gezögert habe, diese deine hervorleuchtende Würde und Hoheit vor den großen Leonidas zu stellen.

Er schweigt, und führt die liebenswürdige Fremde mit leisen Schritten zum Gezelte des Spartanischen Königs. Auf des Agis weckenden Ruf, umhüllt Leonidas seine starken Glieder mit einem breiten Mantel, und steht von seinem Lager auf. Mit Verwunderung schaut er die hohe Jungfrau an, die seine Gegenwart bestürzt machte. Voller Ehrfurcht vor dem göttlichen Manne schlug sie ihr Auge demüthig nieder. Aber bald vertrieb seine gütige Stimme ihre ängstliche Furcht, da er sie also anredete.

Deine Gestalt allein, die so reizend und erhaben ist, zeichnet deine Seele ab, und fordert von allen die größte

Hochachtung. Erzehle, o edle Dame, was für ein hartes Schicksal deinen zarten Fuß diese finstren Wege zu betreten zwingt. Erzehle das Unglück, worüber deine Tugend trauert.

Auf ihrer bleichen Wange entstand eine plötzliche Röthe, gleich dem ersten Lichte des anbrechenden Tages über der blassen Demmrung. Endlich drangen diese mit Betrübniß umgebenen Worte aus ihrem Munde.

Wenn man das Mitleiden der Rechtschaffnen dadurch verdienen kann, daß man sich höchst unglücklich und von der Hofnung auf ewig verlassen sieht; daß man groß und elend ist; so siehe, o ruhmwürdiger Führer unbesiegter Schaaren, siehe die betrübte Ariana, die Tochter des Darius, nimm mein Flehen mit Erbarmen an, und verachte meine Thränen nicht! Mein unschuldiges Herz gesteht dir, daß ich den Besten unter den Menschen geliebt habe, den die Hand der Natur mit jeder Tugend gebildet hatte, der tapfer, weise, und mit jeder Kunst geziert war. Heute focht er, mit griechischen Waffen prächtig gerüstet, und heute fiel er. Und ach! indem er in meines Bruders Armen seinen Geist aufgab, so entdeckte er eine lange verheelte Liebe gegen mich. : : : : O! ich will meine Schmerzen hemmen! ich will meinen Augen verbieten, vor dir zu strömen,

men, und mein Herz, das so voller Quaal ist, soll seine Seufzer unterdrücken! Denn warum sollte deine Menschlichkeit über mein Unglück betrübt werden, und von mir das Loos der Natur, die zu Kummer und Mühseligkeit verdammt ist, betrauren lernen! Erhöre also, o König, mein einziges Verlangen, daß ich seinen Leichnam unter den Haufen der Erschlagnen suchen darf.

Also flehte die Prinzeßinn den Spartaner an, und glich der Ceres in majestätischer Betrübniß, da sie vor Jupiters leuchtendem Throne von dem gräßlichen Pluto und der unterirdischen Finsterniß ihre geliebte und verlohrne Proserpina mit demüthigen Bitten zurückforderte. Laconiens Feldherr sah die weinende Königinn mit unverwandten Blicken an, indem ihm diese zärtlichen Gedanken einfielen.

Ein solcher Gram martert dein Herz, o du, die du mir ewig theuer bist! und itzt zu Lacedämon über meine unendliche Abwesenheit wehklagst! Drauf neigte er sein Haupt, und seufzte; doch vergaß er nicht seinem Freunde, dem gütigen Agis, zu befehlen, daß er die Persische Prinzeßinn durch die Enge begleiten, und ihr helfen sollte. Mit sorgfältigen Schritten suchen sie ihres Liebhabers Leichnam. Die Griechen wußten, wo sein Arm, durch das Schicksal gehemmt, zuerst aufgehört hatte, ihre

Legionen niederzumetzeln, und zogen bald den Helden, den sie aus seiner Rüstung erkannten, unter einer Last von getödteten Persern hervor. Drauf gehn sie zu des Agis hohem Gezelte zurück. Was für eine entsetzliche Bangigkeit umringte nun deine Seele, o Ariana! Was für ein Schauer umfieng dein Herz! Aber die Liebe ward am mächtigsten, und die vor Betrübniß rasende Prinzeßinn warf ihre schönen Glieder auf die kalte Brust des Teribazus. Das geronnene Blut entstellte ihren weißen Busen. Ueber seine Wunden floß ihr zerstreutes Haar, und aus ihren Augen quoll ein ungestümer Schmerz, der die blutige Leiche benetzte, bis ihr schluchzendes Winseln also ausbrach.

O du, der du von meinen weinenden Augen auf ewig weggerissen bist, der du verzweifeltest, ein Herz zu gewinnen, das dich damals am heftigsten liebte, und dein Leben durch den unvermeidlichen Pfeil des Verhängnisses für diejenige zu früh verlohrest, die nun in einer Todesangst ihr empfindliches Herz entdeckt, und die Betheurungen ihrer Liebe deinem tauben Ohre wiederholt; die nun deine kalte und fühllose Brust zärtlich an die ihrige drückt! Ach! bemerken wohl diese unbewegten, gräßlichen Augen meine hervorströmende Wehmuth! Kann wohl dieses Herz, das die entseelende Hand des Todes starr gemacht, an meinen Leiden Theil nehmen,

und

und meine Seufzer mit Seufzern beantworten! . . . O! herbe unüberwindliche Quaal! Siehe! Ariana beugt sich über deine Brust, hängt über deinem Angesichte, vereinigt ihre Wange mit der deinigen, nicht mehr, um mit bezauberten Ohren deinem überredenden Munde zuzuhören, nicht mehr von der Weisheit deines reichen Verstandes entzückt!

Sie konnte nicht weiter. Eine gewaltige Verzweiflung unterdrückte ihre Stimme. Gleichwie ein marmornes Bild über dem traurigen Grabmale eines todten Helden, den sein Vaterland liebte, unbeweglich mit nachgeahmter Betrübniß das Haupt niedersenkt: also hieng die Prinzeßinn über dem entseelten Körper, in einer Ohnmacht von Traurigkeit. Eine Zeitlang schaut sie die schreckliche Wunde, wo des Dithyrambus Schwerdt am tiefsten eingedrungen war, stumm und unbeweglich an. Drauf zieht sie, mit unveränderten Geberden und mit einer nicht zitternden Hand, einen Dolch hervor, den ihr Gewand verbarg. Sie stößt den fürchterlichen Stal in ihr Herz, und sinkt auf ihren getödteten Geliebten still nieder. Umsonst lief der Spartaner herzu. Mit Thränen sah er die zärtlichen Liebhaber vor sich liegen, und rief aus.

O! Höchstunglückliche, welche Last von Jammer ist auf eure Häupter gefallen, die den Augen eines Fremden

dieses

dieses Mitleiden über eure blassen Ueberbleibsel auspreßt! Erhabne Ruinen, möchte euch doch das Grab die Ruhe verleihen, die das Leben euch versagte! Und nun empfangt diesen frommen Liebesdienst von einer unbekannten Hand.

Als er dieses gesagt, so löste er seinen weiten Mantel von den Schultern ab, und deckte ihn über die Erblaßten. Drauf wandte er sich um, und sprach zu dem Sklaven, der neben ihm stand.

Du, der du deine unglückliche Königinn zu Lacedämons gefährlichen Gezelten führtest, bringe nun ihren blutenden Ueberrest zum Persischen Herrscher zurück; du, und diese Gefangnen, die ich von den Banden befreye.

Bist du ein Spartaner, (unterbricht ihn der Sklave) und kannst mir rathen, ein unseliges Land wieder zu suchen, wo die Freyheit nimmer wohnt? Nein. Führe mich zum Leonidas. Er allein soll den Ausspruch thun, ob ich, so elend als ich scheine, von diesem Lager nicht Schutz verlangen darf.

Wer du auch bist, (antwortet der erstaunte Feldherr) so darfst du wohl mit Recht ein beßres Schicksal fordern, als ich dir anbot, ehe ich deinen geheimen Werth kannte. Dein unedles Kleid verbarg eine Tugend, die ich nun verehre. Und weil deine gequälte Seele so lange

die

die Finsterniß des Kerkers ertragen, und das verhaßte Gesicht der Tyrannen gesehn hat, so verändre nun die greuliche Scene; hier herrschen Freyheit und Gerechtigkeit; komm und suche mit mir ihren großen Beschützer. Drauf führt er ihn geschwinde zum Spartanischen Könige, den Agis also anredet.

Siehe da einen Menschen, welcher, über den Namen, der seine Tracht mit Unehre bezeichnet, weit erhaben, deinen Schutz sucht! Hier setzte der Sklave hinzu. Itzt flehe ich dich um deine Gnade an. Bald sollst du erfahren, ob ich sie verdiene. Laß mich vor den versammelten Häuptern deines Heers erscheinen; denn ich bin voll von Nachrichten, welche die Wohlfahrt aller Griechen betreffen. Sogleich läßt Leonidas durch den Agis die verschiednen Feldherren zusammen berufen. Sie eilen zum Gezelte; der Fremdling wird mitten unter sie gestellt, und fängt also an.

O Alpheus! o Maron! wendet eure Blicke hieher, und kennt euren Bruder. Sie springen von ihren Sitzen auf. Mit Freudenthränen vermischt, bricht aus beyden der Name, Polydorus, hervor. Aus Zärtlichkeit strebt jeder zuerst an seine Brust zu fliegen, aber er widersteht ihnen; indem aus seinen niedergeschlagnen Augen, die er voller Quaal auf das niedrige Kleid heftete,

das

das seine freygebohrnen Glieder entehrte, ein Strom von Wehmuth über seine Wange herabschoß. Endlich drangen diese mit Seufzern untermischten Worte aus seinem Herzen, und alle standen mit aufmerksamer Verwunderung um ihn herum.

Ihr sollt erst wissen, ob dieser unglückliche Sklave noch eurer Umarmungen werth ist. Nun nahte sich Leonidas. Vor ihm treten alle zurück; selbst Alpheus weicht, und läßt seines Bruders Hand fahren, die der großmüthige Held in seine eigne drückt; drauf redet er mit majestätischer Güte den betrübten Jüngling an, und lindert seine Schmerzen.

Höre auf zu trauren, du unvergleichlicher Jüngling. Deine Freunde, dein Vaterland, alle werden dich mit Ehrfurcht anschauen, dich, dessen unerschütterte Seele die Ketten Asiens nimmer erniedrigen konnten. Siehe! jede Brust öfnet sich deinem Werthe; jede Zunge bereitet sich, dich mit Lobsprüchen zu begrüßen, dich, der du dein Vaterland sogar in den Banden geehrt hast.

Er schwieg. Mit hitzigen Händen zieht Alpheus seinem Bruder die schimpfliche Kleidung ab, und wirft seinen eignen Mantel um die Schultern des Polydorus. Agis tritt auch herzu, umarmt ihn freundschaftlich, und spricht.

Nunmehr

Nunmehr kannst du, in deiner ererbten Freyheit sicher, dein voriges Leiden anlächeln. Erzehle, was für ein Zufall deine Tugend den Griechen wiedergeschenkt hat.

Drauf fieng Polydorus zu den horchenden Feldherren also an. Ich war ein Spartaner. Als meine zarte Jugend an die männlichen Jahre grenzte, so ward ich von dem Ufer meines Vaterlandes durch Phönicische Seeräuber weggerissen, und der Ariana, der Schwester des Königs und des Hyperanthes, verkauft. Dort war das Geschick mir günstig, indem es meine Fesseln dieser gütigen Hand anvertraute. Doch war ich immer ein Gefangner, und von Lacedämon entfremdet. Oft betrauerte Demaratus mit freundschaftlichem Grame mein Schicksal, und nicht weniger seine eigne unglückliche Tugend, die mitten in einem knechtischen Hofe, dem Sammelplatze der Verderbniß, für sein Vaterland auf ewig verlohren war; dort, wo sich Neid, Verrätherey und Haß, und die heimlich um sich fressende Bosheit mit lächelnden Geberden schminken; wo der Wollüstling allein aufrichtig ist, und keine Larve sucht; wo der, der alles besitzt, was ein König geben kann, weit weniger glücklich ist, als der geringste Sohn der Freyheit, und so kriechend und niederträchtig, wie der Sklave, der seinem grausamen Stolze fröhnt. Dennoch hat hier die Sonne ihren jährlichen Umlauf zehnmal erneuert,

seitdem

seitdem Polydorus in der Knechtschaft geseufzt hat. Nun komme ich endlich zurück, da meine Blüthe schon verschwunden, oder doch durch nagende Sorgen vor der Zeit verwelkt ist, und verkündige meinem Vaterlande die nahe Verwüstung.

Hier hörte er voller Betrübniß auf; aber Leonidas sprach. Fahre fort. Wenn auch deine Lippen uns allen ein unvermeidliches Verhängniß dräuen, so hört dich doch keiner, dessen unverzagte Seele einen andern Gedanken hegen kann, als wie er am edelsten fallen könne. Also sprach der Feldherr; die übrigen stehen in sprachloser Erwartung. Solch ein heiliges Stillschweigen breitete sich über Ammons Altar, oder über Dodonens Schatten aus, wenn ängstliche Sterbliche aus Jupiters Munde ihr Schicksal erforschten. Polydorus läßt die Griechen nicht lange in Ungewißheit, und fängt seine Erzehlung wiederum an.

Als ich in dieser Nacht die Ariana begleitete, so sahen wir, indem sich die Enge vor unsern Augen eröfnete, einen, der bald mit eilenden Füssen auf dem Wege herumschweifte, bald still stand, und mit unverwandten Blicken nach der Griechischen Mauer hinsah; dann plötzlich wieder aufsprang, und seinen unruhigen Lauf erneuerte. Indem wir näher zu ihm kamen, so entdeckte

er uns durch den Mond der über unserm Haupte stralte; er nahte sich uns, und fragte, wohin unsere mitternächtlichen Schritte gerichtet wären. Ich erkannte die Stimme des Demaratus. Ich drückte den ehrwürdigen Verbannten umarmend an meine Brust, und antwortete: Frage nicht nach unserm Vorhaben. Wir suchen Lacedämons Lager, und ach! lebe wohl auf ewig! Dreymal glücklicher Polydorus! versetzte er, du wirst Sparta wieder sehen, welches diesen Augen versagt ist. Möchte doch des Himmels Schutz auf eure Wege gnädig herabschauen! Sobald als ihr jene triumphirenden Gezelte erreicht, so sagt den Spartanern, deren unbesiegte Waffen diese Felsen vertheidigen, daß ihr ihren verbannten König gesehen habt: sagt ihnen, obgleich der elende Demaratus durch ihre blinde Leichtgläubigkeit seiner Wohnung beraubt, von allen Freuden, die den Vater und den Ehegatten umgeben, entfernt, von seinem Weibe, seinen Kindern, seinen Freunden, und väterlichen Thoren weggerissen wäre, so hätten sie ihn doch nimmer von seiner Tugend trennen können: sagt ihnen, daß selbst hier, wo alles König oder Sklave ist, mitten in den Wollüsten lasterhafter Höfe der nicht ganz verloschne Spartanische Geist in seiner Brust noch glüht, obgleich der Gram sein Feuer verdunkelt hat. Vergiß auch nicht, dem Feldherrn Lacedämons zu melden, daß neulich

ein Malier, Epialtes genannt, der, als Kundschafter, die Griechischen Gezelte besucht hat, zum Persischen Heere zurückgekommen ist. Er rühmte dem Tyrannen seine List, die mit betriegerischer Beredtsamkeit die Griechen zu einer solchen Verzweiflung gebracht hätte, daß sie den Monarchen Asiens schon itzt für ihren unumschränkten Herrn erkennen würden, wenn nicht ihre Tapferkeit durch den einzigen Muth ihres beherzten und zu sterben entschloßnen Hauptes wieder zurückgerufen wäre. Der König möchte nur seiner Anführung eine auserlesene Schaar anvertrauen; so würden sie bald durch einen geheimen Weg über die Berge, wo kein Leonidas ihren Lauf hemmen sollte, durch die unbewahrten Grenzen Griechenlands eindringen. Unterdessen sandten die verrätherischen Thebaner durch ihn Versichrung von ihrer Hülfe. Sogleich befahl der beystimmende König, daß zwo Myriaden mit dem Hyperanthes, dem Abrocomes und dem kühnen Hydarnes hinziehn sollten. Durch des Verräthers Beredtsamkeit aufgebracht, begleitet sie auch jeder Feldherr, den Jugend, oder Tapferkeit, oder Ehrgeiz erhitzen, aus allen Nationen, die ein brennender Eifer entzündet, zuerst in Griechenland einzubrechen.

Der Jüngling schweigt. Platäens Feldherr stand fürchterlich auf. Seine Augen waren Flammen, und

aus

aus seinen blauen Lippen stürmten diese wütenden Worte auf den zitternden Anaxander hervor.

Doch ehe wir fallen, o Verräther, soll dieser Arm dein Haupt zu den rächenden Furien der Hölle hinabstürzen.

Nun ist alles Tumult, jeder Busen schwillt von ungezähmter Wut und Rache. Halb aus der Scheide gezogen, flammte Diomedons ungestümes Schwerdt. Aber, gleichwie die in den Fabeln des Alterthums berühmte Cholchische Zauberinn, oder die Circe, wenn sie durch mächtige Zauberworte die Todten aus dem Erebus heraufbrachten, und als flüchtige Schatten in der dunkeln Demmrung des Monds herumzuschweben zwangen, durch ihre verborgnen Künste die ganze See glatt machten, und jedem rauhen Winde ein Stillschweigen auflegten, bis nicht eine Welle gegen das Ufer wallte, noch selbst der gauckelnde Zephyr den geringsten Seufzer durch die magische Luft lispelte: also macht deine gehörte Stimme, o Leonidas, die wilde Zwietracht aufmerksam; die Wut sinkt mit heiliger Ehrfurcht in Stillschweigen; und die Unordnung schläft.

Haltet diese übereilte Hitze zurück, sprach der König. Ehe wir strafen, laßt uns das Verbrechen finden. Noch hat Persien unsre Gezelte nicht umgestürzt; noch schallt ihr barbarisches Siegsgeschrey nicht in unsre Ohren.

Wir haben noch immer Zeit uns zu rächen, und zu erfahren, ob unsre Schwerdter noch das Verderben abhalten, oder wie wir am rühmlichsten sterben können. Drauf stand Dieneces auf, und redete die Griechen also an.

Ehe sie noch über unsre Grenze treten, müssen die Schaaren des Xerxes überwinden und die Griechen fliehen lernen. Die Speere von Phocis bewahren den geheimen Eingang. Sendet den Augenblick Boten hin, damit wir hören, wie weit die Perser gekommen sind. Hier sprach Alpheus.

Leonidas, siehe, meine willigen Füße sollen den Phociern deine großen Befehle überbringen, oder auf das Gebürge klimmen, um den herannahenden Feind zu bemerken.

Du geschwinder Sohn der Tapferkeit, (also antwortete Lacedämons Feldherr) der du in meinen Gedanken immer gegenwärtig bist, wenn die allgemeine Sache den Schnellen, den Wachsamen, und den Kühnen verlangt! Geh und besteige den hohen Felsen. Und indem Dieneces im Thale mit hundert Spartanern die Phocier zu unterstützen eilt, so beobachte du von den Bergen den Zug der Perser.

Die beflügelte Morgenröthe vertreibt die Nacht, und endet ihre Berathschlagungen. Sie gehn alle aus einander.

der. Indem Alpheus dem Gipfel des Felsen zueilen will, so ruft er noch also aus. O lange verlohrner, und spät wiedergefundner Polydorus! wir müssen uns noch einmal, und nun auf ewig, scheiden. Kehre du wieder um, und küsse den heiligen Boden, welcher dich gebahr, welcher dich zur Freyheit zurückruft! Theuerster Jüngling, ich sollte dir Thränen zu geben haben ... aber lebe wohl! Mein Vaterland schilt mich, daß ich so lange in deinen Armen verweile.

Als er dieses gesagt, so verläßt er seinen Bruder, und steigt hinan, indem Polydorus antwortet. Nein, Alpheus, nein! Ich habe noch die Merkmale der Banden auszutilgen. Mein Blut muß den Schandfleck abwaschen.

Wir haben einen Vater, unterbrach ihn Maron. Deine unverhofte Gegenwart wird sein schweres Alter wieder beleben, das sonst kinderlos trauren würde. Hier erwiederte Polydorus mit einem finstern Lächeln.

Ach, wie unvermögend bin ich, andre zu trösten! Schaue diese Augen an; ihr Licht ist schwach, und meine Blüthe ist vor ihrer Reife verschwunden. Der Gram wird in meiner Brust einen ewigen Sitz haben, und der Zeit selbst nicht weichen. Unaufhörlich wird meine Seele der schrecklichen Erinnerung meiner Jugend nachhangen,

die mir so ungebraucht in der Knechtschaft entflohen ist. Das Leben hat für mich seinen Geschmack verlohren.

Drauf neigt er in stiller Wehmuth sein Haupt. Sein Bruder fleht vergebens. Er antwortet nur mit wiederholten Seufzern. Nun erscheint Dieneces mit dem Spartanischen Haufen. Auf diese heftet er seine starren Augen, und denkt in seinem Herzen also.

Ich bin auch, gleich diesen, in Lacedämon erzeugt, und, gleich diesen, einmal unterrichtet worden, den Spieß zu schwingen, und den schweren Schild zu heben. Unglücklicher Polydorus! Nun ist dein Arm entnervt, und würde unter dieser Bürde sinken. O grausamer Himmel! der du meine freygebohrne Hand gezwungen hast, die Waffen des Krieges mit schmählichen Banden zu vertauschen; willst du mir meine Ketten, meine Schande, meinen zehnjährigen Gram, und die schwarze Verzweiflung vergüten, die meine Jugend verzehrt hat; so erhöre mich einmal, und gieb, daß ich meinen Schild ins Schlachtfeld tragen, und, für einen Spartaner erkannt, zu den Schatten fliehen darf.

Er schwieg, und kehrte plötzlich nach dem Gezelte des Agis um; dort beut der Jüngling mit dankbarer Betrübniß seine Hülfe an, indem die freundschaftliche Hand des liebreichen Agis die erblaßten Schönheiten der Ariana

neben

neben dem Leichnam ihres Liebhabers auf eine traurige Baare legt. Er befreyet zween Persische Gefangne, die sein großmüthiger Arm an diesem Tage vom Tode errettete, von den Fesseln, und spricht zu ihnen.

Ich gebe euch die Freyheit, die ihr mir zu rauben suchtet. Dafür verlange ich diese Belohnung, und diese allein. Bringt die blutigen Leichen in Asiens Lager; laßt den Persischen König über diese Blume weinen, die mitten in ihrer Pracht also zernichtet ist; dann sagt, daß die alles richtenden Götter diesen Schluß gefaßt haben: Du, dessen Ehrgeiz die Zerstörung über die seufzende Erde führt, über die Völker Jammer und Thränen ausbreitet, du sollst zuerst trauren, und in deinem Hause soll die Verwüstung zuerst wüten.

Gehorsam wenden sich die Gefangnen nach dem Asiatischen Heere. Bald erreichen sie die Phocische Mauer, wo Dithyrambus itzt Wache hielt. Er sieht die betrübte Baare herannahen. Ihm war das Schicksal der Ariana bereits erzehlt. Er geht den Gefangnen entgegen, und ruft, mit weinenden, auf den Teribazus gerichteten Augen, also aus.

O! wärst du doch in der That ein Grieche gewesen, wie deine Rüstung dich vorstellt! dann hätte dein edles Herz nimmer seine Tapferkeit verschwendet, um eines

Königs Ungerechtigkeit zu unterstützen; dann hätte ein gütiger Schicksal dein Leben beglückt, oder blutend würdest du erfahren haben, wie süß der Tod für die Freyheit ist. Ein Grieche giebt dir diesen freundschaftlichen Wunsch, obgleich sein Haupt alsdann die Ehren verlohren hätte, die er von deinem Falle sammelte, da das Glück ihm günstig war, oder der Himmel die beßre Sache gnädig ansah. Bedaurenswürdiges Paar, daß ich hier mit diesem Strome des Mitleidens benetze, meine feindlichen, mit Blut befleckten Hände müssen euren reinen Schatten zuwider seyn; sonst wollte ich den schönsten Schmuck aller benachbarten Thäler zusammenlesen, und eure Baare mit Blumen bestreuen. Doch o! nehmt diese Zähren und frommen Wünsche an! Möchte der Friede eure Asche bewahren! Möchten eure Schatten über den stillen See zu glückseligern Wohnungen gelangen, wo keine Tyrannen jemals eindringen, und die selige Gegend beunruhigen können; sondern in ferne Reiche des Schreckens verwiesen sind, wo sie von dem gerechten Himmel diejenigen Martern ertragen, die sie von den Menschen verdienen!

Er hörte in Thränen auf. Die Gefangnen verlassen die Mauer, und gehn langsam von Thermopylä hinunter.

Ende des sechsten Buchs.



Leonidas.

Siebentes Buch.

Nun langen die Persischen Gefangnen mit traurigen und langsamen Schritten vor dem Gezelte des Xerxes an. Der Monarch entdeckt ihr betrübtes Bezeigen von fern. Sie nähern sich, und er läßt es zu. An diesem Morgen hatte das Gerücht den Verlust seiner halben Flotte erzehlt, die durch zornige Stürme auf Klippen geschmissen, oder in der Flut begraben ward. Er hatte also itzt, da seine blutende Schwester seinen Augen begegnete, in tiefe Traurigkeit versunken, schon seinen königlichen Hochmuth, den Vater der Verachtung, und der kalten Gleichgültigkeit gegen andrer Menschen Unglück, verlohren; und selbst der geringe Liebhaber seiner Schwester, der neben ihrem edlern Leichname lag, war ihm itzt nicht zuwider. Mit Thränen hörte er die jammervolle Erzehlung des Gefangnen an, und lernte damals zuerst das Mitleiden kennen. Aber bald verschwinden diese Spuren der Menschlichkeit aus der Brust des Tyrannen: die vorige Finsterniß seiner Seele verdoppelt sich; sein geängstetes Herz pocht für sich selbst;

und nun fürchtet er, daß er mit allen seinen Heeren dem Glücke zur Beute möchte hingeworfen werden. Bey dem Monarchen stand der Spartanische Verbannte, zu dem er also sprach.

O Demaratus, was wird das Schicksal über uns verhängen! Siehe! das Glück kehrt sich wider mich! Wer weiß, wie weit noch seine kühne Bosheit gehen kann, die itzt so nahe bey mir wütet, und mein Haus zum Sitze des Verderbens gemacht hat? Ich habe von meiner unbeschirmten Seite meine wackersten Feldherren, und meine auserlesensten Völker fortgesandt, daß sie, unter der Anführung dieses Maliers, über das wüste Gebürge gehen sollen; können die Griechen nicht dort mit einem noch schrecklichern und verderblichern Widerstande, als die gestrige Sonne gesehn hat, ihren Posten unüberwindlich behaupten; können sie nicht mit vermehrter Wut ihren Donner von Felsen erneuern, und von der Höhe ganze Steingruben herabschütten, um meine Legionen abermal zu zerschmettern? O! offenbare mir deine innerste Seele, und verheele mir nicht die herbste Wahrheit; sprich, was ist noch für Hofnung übrig? Hier antwortete der Verbannte.

Wofern mein Mund, o gewaltiger Xerxes, die Wahrheit ungescholten sagen darf, so hast du Ursache

gnug,

gnug, deiner Legionen wegen bekümmert zu seyn. Wenn die Griechen innerhalb des zugänglichen und geräumigen Thermopylä ihre unzehlbaren Feinde mit solchem Blutvergiessen zurücktreiben konnten; was für Scenen von Verheerung werden denn nicht in den unbetretnen und engen Wegen zwischen den Felsen entstehen müssen?

In Sorgen vertieft saß der Monarch da, und schwieg. Mitten unter den ihn umringenden Grossen stand Argestes, ein mächtiger Fürst. Er herrschte auf dem Sipylus, dessen hohe Gipfel auf die Wellen des Hermus und Pactolus herabsahen. Beyde mit goldnem Sande bereicherte Ströme brachten diesem großen Satrapen ihren Tribut. An dem ganzen knechtischen Hofe war dennoch keiner, der in den Künsten der niederträchtigen Unterthänigkeit geübter; keiner, der geschickter war, die königliche Gnade zu gewinnen; keiner, der besser die Sprache, die Blicke und die Geberden eines Sklaven wußte. Dieser redete den König mit diesen schmeichelhaften Worten an.

Wenn Xerxes seine getreuen Schaaren schonen, und nicht die Schrecken seiner Macht zeigen will; so kann die List gelindre, und doch eben so sichre Mittel zum Siege verschaffen, als die Gewalt. Der berühmte Darius, dein königlicher Vater, den der Raub von Königreichen groß machte, bedeckte die Felder des stolzen Euphrats

mit

mit seinem Heere lange vergebens; endlich verließ er sich auf die Verschlagenheit des Zopyrus, und da bezwang der große Monarch die Babylonischen Thürme. Aber wer wird alle die Staaten zehlen, welche die Klugheit niedergerissen hat? Und laß nur die Bestechung ihr einmal zu Hülfe kommen, so wird nicht einer stehen bleiben. Welches Geschlecht der Menschen besitzt so viel Redlichkeit und Weisheit, das der Schleyer des Betrugs nicht blind machen, noch die Zauberkraft der Geschenke nicht verführen könne? O Xerxes, du, den der Himmel zu einer mehr als sterblichen Hoheit erhoben hat, kannst du in deinem ganzen Reiche, das sich bald von Indiens Gestaden bis an den Eurotas erstrecken wird, keine blendende Gabe finden, um den Griechischen Heerführer zu gewinnen? O vertreibe die Wolke der Traurigkeit von diesen heiligen Augen, und laß alsbald dem Spartanischen Feldherrn etwas anbieten, das zugleich deine Freygebigkeit entdecken, und dir den Beystand seines Schwerdts erwerben kann. Nun erwachte Xerxes aus seiner Schwermuth, und gab schnell zur Antwort.

Deine Worte und Rathschläge sind weise. Geh, mein getreuer Knecht, begieb dich zum Griechischen Feldherrn; falle vor ihm nieder; bitte ihn, unsern Waffen zu helfen, so soll er alle Griechischen Staaten beherrschen.

Sogleich

Sogleich verläßt Argestes des Monarchen Seite. Itzt naht er sich der Phocischen Mauer. Von dannen führt ihn Dithyrambus zum Gezelte des Spartanischen Königs. Dort saß der Held ganz allein, und sann auf Persiens künftigen Jammer. Argestes neigt sich zu seinen Füßen nieder, und fängt an.

So demüthig soll ich mich, auf des Xerxes Befehl, vor deiner majestätischen Gegenwart zur Erde neigen, und also soll ich dich anreden. Großer und unvergleichlicher Feldherr, vom Glücke begünstigt, und vom Himmel geliebt, also spricht der Herr Asiens: Verbinde dich mit unsern Waffen, so belohnen wir dich mit der unumschränkten Herrschaft über alle die mächtigen Staaten des hochmüthigen Griechenlandes. Und, o vortreflicher Krieger, merke auf meine Worte. Denke an die Glückseligkeit der königlichen Würde, an den Pomp der Höfe, an ihre unendlichen Ergötzlichkeiten, an die Schaaren von Sklaven, die für dich und dein Vergnügen unermüdet wachen, und an alle die Herrlichkeiten der höchsten Gewalt. Siehe die Jonischen und Aeolischen Griechen an; ist nicht ihr Schattenbild, die Freyheit, von ihnen geflohen? In jeder Provinz herrscht ein begnadigter Fürst, den des Xerxes Hand erhoben hat; (ein erhabner Stand, den die misgünstige Freyheit nicht giebt!) auf seinem Haupte trägt er das prächtige Diadem, und

sieht solche, die ihm vormals gleich waren, vor seinem Throne liegen. Doch wie viel grösser wirst du seyn! Dich soll ganz Griechenland, dessen Schooß von den mächtigsten Staaten voll ist, seinen Herrn nennen, dich, der du allein dieses Namens würdig bist. Wie wird Griechenland um deinen Thron herum frohlocken, und die selige Stunde segnen, da du vom Persischen Könige auserkohren wurdest, vereinigte Nationen durch deine Regierung glücklich zu machen, und die Wut des unbarmherzigen Kriegs besänftigtest, welcher sonst alles mit Blut und Flammen überschwemmt hätte!

Er schwieg. Der Feldherr antwortet nicht, sondern befiehlt dem Thespischen Jünglinge, der nahe bey dem Gezelte Wache hielt, alle Griechen zu versammeln. Er gehorcht. Unterdessen steht der Held von seinem Sitze auf, und gebeut dem Perser, ihm zu folgen. Voller Bestürzung begleitet er ihn; alsbald wird er von allen Griechischen Völkern umgeben; und der göttliche Spartaner spricht zu ihm also.

Hier wiederhole deine Botschaft, o Perser, erzehle, daß mir Asiens Monarch, um meine Freundschaft zu erhalten, die Oberherrschaft über Griechenland zu geben verspricht; alsdann schaue diese Schaar an, deren Muth jenes Griechenland, das euer König verschenkt,

unbesiegt

unbesiegt bewahren, und seine blutigen Ebnen mit euren Leichen bestreuen wird: der Zorn und die edle Verachtung, die sich in ihren Blicken abmalen, sollen für ihren Feldherrn antworten.

Als der Held dieses gesagt, so kam plötzlich der schnelle Alpheus zurück; sogleich richten alle voller Erwartung ihre Augen auf ihn, und er fängt also an.

Ehe ich die Phocier erreichen konnte, so sah ich von dem Berge, der über dem engen Thale herabhängt, Persiens Mächte ankommen. Kaum schimmerten die unzehlbaren Speere durch den Pfad herunter, als die Phocier, durch unser zorniges Schicksal, oder durch einen verwünschten, auf Griechenland ergrimmten Dämon verleitet, ihren Posten verließen. Eine Flut von Barbaren strömt durch die Enge; der Verräther Epialtes ist ihr Führer, und lenkt ihren Lauf nach Thermopylä.

Er hört auf. Durch unaussprechliche Furcht versank der horchende Haufen, bestürzt, voller Verwirrung, in ein entsetzliches Stillschweigen. Auch diejenigen schwiegen, die kein Schrecken kannten, doch vor Verwunderung stumm, umschlossen sie mit dichtzusammengedrängten Reihen den Leonidas, der mit der ruhigsten Stimme also sprach.

Nun seh ich mein Schicksal vollendet, nun seh ich, wie Leonidas endlich sterben muß. Hier werde ich mit

den Spartanern zurückbleiben, indessen daß ihr, meine getreuen und wackern Bundsgenossen, euch wegbegebt. So bist du also nahe, du glorreiche heilige Stunde, die du meines Vaterlandes Freyheit befestigen wirst! O seyd mir willkommen, ihr feyerlichen Augenblicke! Euch werden die Zungen der Tugend, der Ehre, und der Freyheit preisen, und in noch ungebohrnen Jahrhunderten besingen. O lebe denn wohl, weiser und tapfrer Megistias: und du, erfahrner, ehrwürdiger Feldherr, Demophilus, lebe wohl: lebet wohl, du, unüberwindlicher Diomedon, du, vortreflicher Dithyrambus, und ihr alle, ihr andern unerschrocknen Krieger, die ihr von meinen Lippen Lob, und von meinem Herzen Freundschaft verlangen könnt. Ihr werdet nach allen den Wundern, die eure Schwerdter hier verrichtet haben, eure Namen mit neuem Ruhme bereichern. Was wir anfangen, muß euer Muth vollenden. Hier wird der erstaunte Feind zuerst einen sterbenden Spartaner mit Schrecken anschauen, und zittern, indem er überwindet; dann wird er, von seinem schrecklichen Siege zagend, durch das Verhängniß dem Phalanx des vereinten Griechenlands entgegengeführt werden, und durch eure unüberwundnen Speere selber fallen.

Hier unterbrach ihn der hitzige Platäische Feldherr. Bey den zwölf Göttern, die im höchsten Himmel thronen, bey

bey meinem ehrlichen, noch unbefleckten Namen schwöre ich, nimmer sollen deine Augen, o Leonidas, dich vom Diomedon verlassen sehen. Erst laß die Stärke meinen Gliedern, und den Muth meinem Herzen entfliehen. Habe ich mich nicht dem Marathonischen Streite entgegen gestellt? Habe ich nicht Thermopylä gesehen? O Göttinn der Ehre, was kannst du mehr schenken, oder was kann ich mehr empfangen? Wo kann ich, lebend, einen herrlichern Ruhm erwerben, als ich, hier sterbend, gewinne? Wo kann ich ein prächtiger Grabmal erhalten, als unter den Haufen der Perser, die, als Opfer unsers Schwerdts, gefallen sind? Er schwieg, und drauf sprach Demophilus.

O König von Sparta, Zierde des menschlichen Geschlechts, dem noch niemand gleich gekommen ist, als der Saame Jupiters, dein eigner den Göttern zugesellter Stammvater, siehe! ich bin alt. Mit wankenden Schritten gehe ich von der steilen Höhe der Jahre herab. Die beflügelten Stunden streichen bey mir, als einem, der ihrer Geschwindigkeit nicht nachkommen, der ihre flüchtigen Freuden nicht mehr erreichen kann, unaufmerksam vorbey. Meine Jugend forderte mein Vaterland; mein Alter kann ihm nicht mehr dienen; was bleibt übrig? Welche wählenswürdige Hofnung kann sich die Weisheit erdenken, als die Hofnung, wohl zu sterben?

Ja, auf dieser glorreichen Erde will ich mit dir, o vortreflichster Held, den Abend des Lebens beschließen.

Also sprach der graue Feldherr, und nach ihm fieng Dithyrambus an. O Erster der Griechen, möchtest du mich doch auch für würdig halten, deinen Ruhm mit diesem höchstitheuren und ehrwürdigen Manne anzusehen, den ich von meinen zartsten Jahren an bis itzt, da wir uns an der Grenze des Lebens scheiden, beständig verehrt habe. Laß dir auch meine Hofnung nicht zu kühn scheinen; sollte der Barbar in seinem Triumphe meine jugendlichen Glieder unter den blutigen Haufen bemerken, so wird er vielleicht hernach in künftig berühmten Feldern den Griechischen Fahnen mit verdoppelter Furcht entgegen gehen, und vor einem Feinde zittern, den die Blüthe, und die grünen Freuden des Lebens weniger reizen, als ein edler Tod.

Demophilus antwortete ihm. Willst du auch bluten, mein Dithyrambus? = = Doch nein! ich will dir itzt keinen Rath geben, dir, der du so weise, als tapfer, bist. Wenn also deine muthige Seele dich hier auch zurückhält, um mit dem großen Leonidas zu fallen, so sollen unsre Glieder neben einander ausgestreckt liegen, und mit einander in die Arme des Todes sinken. Wenn wir alsdann die Aufmerksamkeit des Wandrers auf unsre

kalten

kalten Leichname ziehen, so wird er voller Verwundrung den verschiednen Anblick betrachten, und, schwanger von Lobeserhebungen, ausrufen: O weiser Greis, du hast die Stunde des Todes wohl zu wählen gewußt; und du, o vortreflicher Jüngling, der du deine Blüthe deinem Vaterlande aufgeopfert hast, möchtst du doch der Göttinn der Ehre ewig theuer bleiben! Die Zeit müsse sich freuen, deinen Namen zu nennen! und die Ruhe müsse mit den stillsten Fittigen über deiner Urne schweben!

Als der Held dieses gesagt, so bedeckt er mit seinem aufgehobnen Schilde sein Angesicht, und läßt eine geheime Thräne fallen; nicht die Thräne der Wehmuth, sondern einer freundschaftlichen und durch die Zeit reifgewordnen Liebe, die sich in einer schwächern Seele in Schmerzen verwandelt haben würde, aber in der festen und heroischen Brust des Thespiers nur eine männliche Zärtlichkeit erweckte, die mit keinem eiteln Gram oder Mitleiden vermischt war.

Megistias wandte sich zuletzt zu dem Spartanischen Feldherrn, und sprach. Du, der du von den Göttern auserkohren bist, die übrigen Sterblichen an Tugend und Ehre zu übertreffen, o nenne mich nicht verwägen, daß ich unter diesen Helden dein aufmerksames Ohr verlange! Ich kam, als ein Fremdling, nach Lacedämon:

dort habt ihr mich erhalten, dort habt ihr mich mit Ehren bekleidet; und ich habe euch noch nicht eine einzige Wohlthat wieder vergolten. Damit nun die edelmüthigen Spartaner itzt sehen mögen, daß ihre hohe Milde an mir nicht vergeblich gewesen sey, so heilige ich hier ihrer Sache mein Leben.

Nicht also, Megistias, (unterbrach ihn der König) du und dein Sohn, begebt euch zurück. Der Greis antwortete.

Das verhüte doch du, o ewig angebetete Gottheit! O Jupiter, befestige meine standhafte Seele! und laß meine Furcht nicht diese selige Stunde versäumen, da ich den Spartanern zeigen kann, daß ich ihre Fürsorge verdient habe. Du aber, Menalippus, gehorche dem Befehle des Königs, und verehre meine väterliche Zärtlichkeit. Entferne dich von mir, und übergieb deine Waffen meiner Hand. Das Glück wird deinem Muthe neue Arbeit verschaffen. Alsdann siege, oder finde ein rühmliches Grab, aber verschone das Auge deines Vaters mit der bittern Quaal, deine Jugend zu frühzeitig vor ihm bluten zu sehen.

Der Schmerz hemmt seine Rede, und beyde theilen einander ihre letzten Umarmungen mit. Beyde weinen, der graue Vater, und der blühende Sohn. Nun aber

nimmt

nimmt Megistias den priesterlichen Kranz von seinen Schläfen, und legt seine geweihten Kleider ab; drauf deckt der Jüngling mit Thränen den Helm über seine silbergrauen Haare, und legt seiner Brust den stralenden Panzer an.

Indem eine solche Verachtung des Lebens, ein solcher brennender Eifer, mit Ehre zu sterben, die Griechen begeistern, so ist die Seele des Argestes von ganz andern Gedanken eingenommen. Ein mit Schrecken vermischtes Erstaunen durchdringt sein Herz; ein kalter Angstschweiß bricht überall hervor, und benetzt seine schauernden Glieder; seine Brust keicht; seine Knie schlottern; bleich sind seine Wangen; blaß sind seine Lippen und beben; so sind die Seelen verderbter Sklaven geartet; ihnen wird das schöne Antlitz der Tugend zum Grauen. Aber nun redete der Lacedämonische Feldherr den Elenden also an.

Kehre zum Xerxes zurück; sage ihm, daß die Griechen, ihrem Posten getreu, auf diesem Felsen seine erlesnen Myriaden erwarten; sage ihm, daß du gesehen habest, wie hoch eine freygebohrne Seele über die Herrschsucht erhaben sey; und sage ihm, einen Tyrannen gedemüthigt zu sehen, und durch einen heldenmüthigen Tod die Freyheit meines Vaterlandes zu versiegeln,

das sey ein weit grössres Glück, als alles, was die Macht, womit er pralt, schenken kann.

Er schweigt, und der Perser eilt durch die Enge fort. Nun aber steht Diomedon noch einmal auf. Der Grimm bewölkt seine Stirne, indem er spricht.

Noch mehr müssen hier bleiben und bluten. Das schändliche Theben soll seine Verräther niemals wieder bekommen, sondern hier sollen sie ihre Treulosigkeit mit dem Tode büßen, und den sollen sie von den Schwerdtern eben derer empfangen, denen ihre niederträchtigen Herzen ihre Treue aufgeopfert haben. Untersteht euch auch nicht zu hoffen, ihr schnöden Abtrünnigen von der allgemeinen Wohlfahrt, ihr verzagten Sklaven, daß ihr unter den Haufen derer, die für die Sache ihres Vaterlandes sterben, eure Schmach verbergen werdet. Wer über dieses Feld glorreicher Erschlagnen gehen, und jeden edlern Leichnam mit Ehrfurcht betrachten wird, dessen Seele wird, mitten in der Hitze großmüthiger Lobeserhebungen, ihr Feuer eine Zeitlang dämpfen, um ihre Verwünschungen über eure verruchten Häupter auszuschütten, denen das Schicksal, das andern Ehre bringt, Schimpf und Rache ist. Also sprach er schrecklich über die blassen Thebaner das Urtheil, gleich dem Rhadamantus, wenn er vom unterirdischen Throne mit

unerbittlich dräuenden Augen die todten Sünder zu immerwährender Pein verdammte; indem der Phlegeton seine flammenden Wellen vor ihrem Gesichte hinrollte, und die unbarmherzigen Furien ihre zischenden Schlangen schüttelten. Alle Griechen geben ihm mit lautem Geschrey Beyfall, wovon der hohle Felsen wiederhallt.

Drauf trat Anaxander in die Versammlung, und fieng mit erdichtetem Unwillen also an. Wofern euer Geschrey, ihr Griechen, schon besänftigt ist, so seht, ich stehe vor euch, um zu fragen, warum diese meine wackern Streitgenossen, die sich von allen Thebanern allein erkühnten, sich durch eine widerrathende Menge zu eurem Heere durchzudrängen, itzt für Verräther gehalten werden sollen. Und wer hat sie angeklagt, als ein verbannter Elender, den Lacedämon in seinem Zorne aus seinen Grenzen trieb; ein Niederträchtiger, der einen knechtischen Hof zur Freystadt erwählte: hat er etwa dort solche Tugenden angenommen, daß Sparta, welches ihn vordem seines eignen Vaterlandes unwerth achtete, ihm itzt mehr trauen muß, als Freunden und Bundsgenossen? O ungerechte Griechen! wir verachten sogar den Gedanken der Flucht. Laßt Asien seine Millionen herbringen; ungezwungen erwarten wir den Streit, und wollen für Griechenland sterben.

Also schmückte er die Nothwendigkeit mit dem Gewande der Tugend, und täuschte jeden Griechen, nur nicht den Laconischen Helden. Er schaute durch alle seine schöne Verkleidung hin, und erblickte das Herz des Verräthers. Gleichwie, da die Menschen anfangs, in den Wissenschaften noch roh und unerfahren, den Mond, als einen von eigenthümlichen Stralen leuchtenden Körper, verehrten, irgend ein Weiser, der, von der Weisheit geführt, mit der Natur durch ihre Werke herumwanderte, wahrnahm, daß der bunte Kreis selbst finster, und in fremden Glanz verhüllt war. Nunmehr kam Dieneces mit seiner Schaar unvermuthet zurück, und sprach zum Spartanischen Könige also.

Ich brauche dir nicht zu sagen, daß die Persische Macht durch die geheime Enge gezogen ist. Diese Nacht ruhen sie, aber mit dem anbrechenden Morgen wollen sie uns hier anfallen. Wir kommen, um mit dir zu sterben. Also verbunden, wird unsre Stärke einen hitzigern Kampf aushalten, unsern Freunden ein herrliches Beyspiel geben, und das Schrecken des Griechischen Namens vermehren.

Er schwieg, und Leonidas fieng an. Hört zu, o ihr Spartaner, und ihr übrigen Griechen, deren ungewöhnliche Tugend eure Namen in die Geschichtbücher

der

der Ewigkeit einzeichnen, und den Glanz eures Vaterlandes erhöhen wird; seht, die untergehende Sonne entzündet den weiten Gesichtskreis. Begebt euch alle zurück, und ruft in euren Gezelten den Gott des Schlafs an, daß er eurer Stärke zu Hülfe komme, und euren Gliedern unermüdete Kräfte zu langwierigen Arbeiten verleihe; aber wenn die zweyte Nachtwache beginnt, so laßt alle mit gegenseitigen Aufmunterungen zu den Waffen greifen. Denn sobald als Cynthia vom Himmel herableuchtet, soll der Tod, von Grausen und Entsetzen begleitet, durch Asiens Heere wüten. Ihr Lager steht unsern Schwerdtern offen, von allen seinen besten Kriegern entblößt. Aber ich befehle allen, so gar den Spartanern, die, verwundet oder schwach, den Schmerzen oder der Arbeit nicht gewachsen sind, in dieser Stunde aus unserm Lager zu eilen. Ihr, unsre wackern Gehülfen von Corinth und Phlius mit den Arcadischen und Myceniischen Schaaren, müßt noch nicht zurückkehren, sondern, während unsrer Ruhe, hier in Waffen bleiben. Wenn wir unsre Gezelte verlassen, alsdann zieht fort.

Er sprach, alle gehorchten ihm, und zerstreuten sich. Unterdessen begiebt sich der göttliche Feldherr in sein Gezelt, und mit ihm Agis, den er also anredet.

 O Agis,

O Agis, höre und merke meinen letzten Befehl. Stelle mit behutsamer Geschicklichkeit die nächtlichen Wachen aus, damit kein Flüchtling von den Thebanischen Gezelten Asiens Lager erreichen, oder zu denen hinaufsteigen möge, die auf den benachbarten Bergen itzt Halte machen; auch muß sich die ungetreue Schaar nicht mit uns vereinen. Solchen schnöden Streitgenossen müssen wir unser großes Vorhaben nicht anvertrauen. Ihre Treulosigkeit möchte sonst bald Mittel finden, den sichern Feind aufzuwecken, und unser ganzes herrliches Unternehmen zu zernichten. Ehe wir also aufbrechen, und indem wir noch, nach der Verordnung der heiligen Gesetze Lacedämons, mit dem feyerlichen Opfer beschäftigt, den liederreichen Musen unsre Gebete darbringen, befiehl du, mein getreuer Agis, mit leiser Stimme, dem Thebanischen Haufen, sich still und langsam zu zerstreuen, und zu fliehen. Als er dieses gesagt, so verließen sie einander. Der Held legt sich einsam auf sein Lager, wo er sich mit diesen Gedanken unterhält.

Nun sehe ich mein Verhängniß über meinem Haupte schweben. O mein Herz! Welche beglücktere Zeit konnte ich zum Tode erwählen, als die gegenwärtige; da du mir durch ein freudiges Klopfen sagst, daß ich glücklich bin? Wenn die reinste Seligkeit darinn besteht, daß man, nach der Vorschrift der Tugend, lebt oder stirbt,

wenn

wenn sie ihre ewig schönen, ewig blühenden, ewig heitern Reizungen der Jugend, dem Alter, dem Tode zeigt; so mögen jene andern Gegenden einer unvergänglichen Freude, die der Himmel in der dunkeln Zukunft verbirgt, beschaffen seyn, wie sie wollen; du bleibst doch immer, o Tugend, hier unser ganzes Glück. Welch ein schwarzes, unbeschreibliches Gegentheil müssen also die elenden Kinder der Ungerechtigkeit erfahren? Was müssen sie in dem Kampfe des entweichenden Lichtes fühlen, wenn des Lebens letzter Funken verlischt, und ihnen die unbekannte, unzertrennliche Finsterniß des Todes vor Augen stellt? Aber kann ich wohl die Schrecken einer Brust abmalen, wo das Laster wohnt? Leonidas, fliehe das fürchterliche Bild, suche wiederum dein eignes unbeängstigtes Herz, und neige dich dankbar vor jenen gnädigen Göttern, die deine Seele unfruchtbar an Lastern und unfähig machten, den schwarzen Eindruck eines sträflichen Gedankens anzunehmen. Könnte ich wohl sonst das Leben so muthig verlassen? Nein. Eine so unerschütterte Ruhe ist von den Ungerechten ewig entfernt. Oft wird die Furcht in ihnen durch die Hitze einer siegenden Leidenschaft eine Zeitlang unterdrückt. Oft lassen sie sich hinreissen, und verlieren die Empfindung der Gefahr, wenn Herrschaft, Gewalt, und der Pomp des Purpurs ihre verblendeten Augen bezaubern. Aber sie

suchen

suchen doch immer nur die Freuden des Lebens. Allein der, welcher ruhig dem unwiderstehlichen Verhängnisse entgegengeht, wenn ihn bloß die Ehre und das gemeine Beste forttreiben, dieser muß einen Geist besitzen, der alles Vergnügen aus sich selbst herleitet, und durch das beständige Licht der untrieglichen Tugend sehen kann, wann der Tod seiner Wahl würdig sey. Ein so großer und glücklicher Mann setzt sich in dem weiten Umfange seiner Seele über sein Ziel hinaus; selbst an diesem Ufer des Daseyns genießt er schon, in Gedanken höchstselig, einen Vorschmack des Glücks, das die letzte Nachwelt von ihm empfängt.

Hier beschloß der Held seine Betrachtungen. Die schwellenden Entzückungen seiner Seele sinken in eine sanfte Vergessenheit nieder, indem der Schlaf seine weichen Schwingen über seine hingestreckten Glieder ausbreitet.

Ende des siebenten Buchs.



Leoni-



Leonidas.

Achtes Buch.

Kaum hatte sich die zweyte Nachtwache angefangen, als Agis sein Zelt verließ, und den Spartanischen Feldherrn suchte. Er fand ihn auf seinem ruhigen Lager ausgebreitet, indem sich eine frohe Heiterkeit über sein Angesicht ausgoß, und seinen Schlummer mit lächelnden Geberden schmückte; gleich einem Abendhimmel, der noch mit dunkelrothem Lichte gestreift ist, wenn Sommersonnen ihr stralendes Antlitz verhüllt haben. Entzücken erfüllte das Auge des Agis. Freundschaft und Ehrfurcht schwellten sein Herz auf. Er fiel auf seine Knie, küßte des Helden Hand, und sprach.

O du, durch mehr als menschliche Tugenden groß, nimm diese Verehrung an! und möchte der sanfte Schlaf noch länger deine Augenlieder schliessen, damit ich, ungetadelt, mich also vor dir neigen möge! So sagte er, und beugte sich vor seinem göttlichen Freunde ehrerbietig zur Erde, indem die Schatten des Schlummers sein Auge verließen. Gleichwie, wenn der neuaufgehende Lichtkreis des Himmels zuerst den schwarzen Saum der

Nacht verklärt, die weißgekleideten Magi, oder die Indianischen Greise am Ufer des Ganges oder des Euphrats sich vor der heraufsteigenden Herrlichkeit neigen, um das leuchtende Bild des ewigen Geistes zu begrüßen.

Beyde Helden stunden auf, und vermischten ihre freundschaftlichen Umarmungen. Sobald als der Spartanische König seine Seele aufgeschlossen hatte, siehe! so eilten die versammelten griechischen Heerführer alle herzu, und trennten den Schatten der Demmerung durch den plötzlichen Schimmer von Waffen. Voller Freude redet sie Leonidas an. Nähert euch, und hört mit Verwunderung, was ich euch erzehlen werde. Kaum war diese Nacht der Schlaf auf meine Augenlieder gefallen, als ich über meinem Haupte die empyreische Gestalt meines großen Stammvaters, des Alcides, erblickte. Ich sah seine göttliche Größe. Ich hörte seine Stimme, seinen heiligen Befehl, aufzustehen; ich stand auf. Er gebot mir zu folgen; ich gehorchte. Wir stiegen auf einen Berg, dessen ätherische Stirne die umhüllenden Wolken theilte. Wir waren nicht lange auf dem Gipfel, als plötzlich das Geheül von Wölfen und Hunden, der scharfe Ton des Geyers, und das Geschrey aller wilden Thiere und Raubvögel mit misshelligem Getöse in meine Ohren drang. Ich kehrte mich um. Und siehe! eine unübersehliche, über und

über

über von Blut entstellte Ebne lag vor mir ausgestreckt; Eine unermeßliche Fläche von Grauen! Da wälzte sich ein Menschenkörper, der mit seinen ungeheuren Riesengliedern das grenzenlose Feld zu bedecken schien, von tief eingegrabnen Wunden blutend, und sättigte den Hunger des Geyers. Voller Verwunderung sah ich zu, als ich hinter mir einen zweyten Schall hörte, gleich dem Brausen der Wellen, die sich über ein felsigtes Ufer hinstürzen. Ich kehrte mich abermal um. Da erschien ein Ocean, mit einer unzähligen Menge von zerrißnen Schiffskielen und Stricken, zersplitterten Rudern, von Waffen und zerstümmelten Gerippen bestreut. Die Wogen schäumten von Blut, und schütteten eine rothe See über das Gestade. Aber da, wo die Wasser zuvor unbemerkt, zwischen zwey entgegengesetzten Ufern verengt, in einem stürmischen Strome fortrauschten, sah ich auf dem Strande einen von majestätischer Leibsgestalt in königlichem Schmucke in tiefer Traurigkeit und Verzweiflung stehen. Er richtete oft seine bewölkten Augen auf mich. Er rufte oft meinen Namen mit lauten Verwünschungen aus; drauf zerriß er voller Wut seine prächtigen Kleider, und beraubte sein Haupt seiner schönen Haare. Izt sah er ungeduldig auf ein kleines Schiff, das sich auf dem krausen Schaume näherte. Mit Unwillen und mit schmerzlichem Widerstreben kehrte er sein Auge noch

einmal

einmal zurück, und übergab sich den Gefahren der drängenden Wellen. O du, rief ich hier aus, den seine Tugend unter die Götter versetzt hat, lehre mich, was diese Verheerung verursachte; und der Gott antwortete mir. Laß deinen erstaunten Blick wiederum anschauen, was kurz zuvor deinen Abscheu erweckte. Ich schaute hin, und sah ein Land, wo der Ueberfluß mit gaukelnden Händen das Amaltheische Horn ausschüttete; wo der Oelbaum blühte, und der mit Trauben beladene Weinstock jeden Hügel mit seinen breiten Blättern einhüllte; wo die verschwenderische Ceres den schwangern Schooß der Felder mit Gold bekleidete; wo weite Städte, deren stolze Ringmauer die blendenden Werke des Reichthums enthielt, die Stärke und der Glanz des bevölkerten Landes, in unzählbarer Menge prangten. Drauf ward mein Gesicht in einem Augenblicke von Wolken verdunkelt, und alles war vor meinen erwachenden Augen verschwunden.

Dreymal segnen wir diese Vorbedeutung, fieng der weise Megistias an, ich sehe in deinem geheimnißvollen Traume die Siege der Griechen. Die Erde, die Tiefe wird ihre Triumphe erkennen; und die Thränen Asiens und Lybiens werden ihre dem Schnabel des Geyers und allen ungeheuren Bewohnern des Meers vorgeworfnen Kinder betrauren. Jene freudenvollen Felder des Ueberflusses

flusses sind das mit Eroberungen und Barbarischen Beuten bereicherte Griechenland. Und der, den du in königlicher Pracht auf dem Gestade einsam herumwandern sahst, ist der überwundne und aus Griechenland flüchtende Xerxes.

Also sprach Megistias, und jeder Busen fühlte ein göttliches Entzücken, eine himmlische Freude, die von keinem empfunden oder begriffen werden kann, als von denen, die für die Errettung ihres Vaterlandes sterben. Hier redete Leonidas wiederum die frohlockenden Feldherren an.

Weil die Glückseligkeit von der Tugend herstammt, so wird derjenige, der für sein Vaterland stirbt, in diesem Augenblicke höchstglückselig, so wie höchsttugendhaft. Das ist unser Schicksal; und diesem werden die Götter auch noch einen ewigen Ruhm zugesellen. Nun aber geh hin, Megistias, und bereite unverzüglich das heilige Feuer, und das Opfer, welches wir, nach dem Willen des Spartanischen Gesetzes, mit unsern Gebeten begleitet, den Musen bringen müssen, ehe wir unsern feindlichen Fuß nach jenem Lager zuwenden. Aber, o vergiß nicht, von diesen feyerlichen Gebräuchen jeden Ton zu entfernen; laß nicht die Pfeife, nicht einmal die Musikhauchende Flöte gehört werden. Unterdessen ermahnt ihr

jede Schaar, ihr Befehlshaber, still fortzuziehen, und die mitternächtliche Ruhe durch kein Geschrey zu stören.

Die Feldherren verlassen ihn, ihres Amts eingedenk. Leonidas legt seine Rüstung an. Zuerst bewaffnet der Brustharnisch seine breite Brust. Ueber diesen deckt der Held den schuppichten Panzer, der von seinen Schultern herabhängt. Das schimmernde Wehrgehenk umschließt seine starken Hüften. Ueber seine ansehnlichen Schläfe setzt er den Helm mit dem Federbusche; drauf ergreift er seinen schweren Schild, in dessen Mitte der unnachahmbare Künstler auf dem erhobnen Erzte den großen Alcides gebildet hatte, um welchen zwo Göttinnen stritten. Hier ward das angelockte Auge durch die einschleichende List der Wollust gefangen, und dort erfüllte die Gestalt der Tugend die Scene mit Hoheit. In ihrer majestätischen Holdseligkeit entdeckte sich eine erhabne und glückliche Seele. Aus ihren Lippen schien Beredtsamkeit zu fließen. Sie heftete ihre heitern Blicke auf den Sohn Jupiters, und zeigte mit der Hand nach der Gegend, wo sich ihr Pfad zu den Wolken hinaufwand. Auf dem Gipfel stand die Göttinn der Ehre, auf einer Trophäe nahe am Himmel ruhend, und setzte ihre ewige Trompete an den Mund. Der Jüngling hörte auf die Weisheit der Tugend, und bekannte ihre siegende Gewalt; indem sein brennendes Auge von allem dem Geiste

flammte,

flammte, der die Welt von Tyranney und Ungeheuern erlöste; dieses ward die Wollust gewahr, die auf einem köstlichen Teppich ausgestreckt lag, der die Wiese mit Pracht bedeckte. Um sie her lagen Blumenkränze zerstreut, und sanfte Ströme schlängelten sich in spielenden Bächen herum. Ihre Glieder waren ganz aufgelöst; aber doch bekümmert, den zu gewinnen, der ihr, verlohren, fürchterlich war, und, wie mit der Verzweiflung ringend, schien sie die ganze Macht ihrer Reizungen zu sammeln, und sah ihn mit einem bezaubernden Lächeln an: umsonst; denn die Tugend beherrschte die Seele des Alcides. Daher alle seine Arbeiten. Mit mannichfaltiger Kunst gezeichnet, erfüllten sie die Fläche des weiten Schildes. Dieses Bildniß von Ruhm hebt Leonidas an seinen Arm, drauf thürmt er sich aus seinem Gezelte hervor. Die Feldherren erwarten ihn mit ihren geordneten Schaaren. In jeder Hand leuchten flammende Fackeln. Und nun gehen sie alle mit stillen Schritten zu dem feyerlichen Opfer hin. Zuerst kam Polydorus mit dem geweihten Messer und Mehle, das mit heiligem Salze bestreut war; neben ihm Diomedon, der in seiner Faust eine schwere Keule trug. Gleich den Uebrigen folgte in glänzender Rüstung mit seinem Schilde und Speere Megistias, ein unbefleckter Priester, und ein unerschrockner Krieger. Oben zeigte sein blitzender Helm,

mit Kränzen gekrönt, seine priesterliche Würde. Alpheus und Maron führten den geheiligten Stier bey den Hörnern, die mit Lorbeern umwunden waren. Und siehe! hinter ihnen naht sich Leonidas. Nimmer gieng er zuvor mit einer so erhabnen Majestät einher, und nimmer genoß er seine eigne Tugend, wie in dieser Stunde. Ehrwürdig kömmt nach ihm der Thespische Feldherr, und der große Dieneces. Ihnen folgt die blühende Jugend des Dithyrambus, von der Empfindung des künftigen Ruhms entbrannt; dann erscheint Agis mit anständigen Schritten, und zuletzt die Thebaner mit Verdruß und Schande. Langsam und stumm zieht das Heer ihnen nach, ohne die ehernen Waffen zu bewegen.

Nicht weit von Thermopylä wichen die Berge des Oeta einem fruchtbaren Thale, und umschlossen mit einem halben Kreise eine schöne, von weichem Grün bedeckte Fläche. Die Grenzen waren mit Gebüschen besetzt, über welche beschneyte Klippen von den Wolken dräuend herabsahn. Von einem Felsen, der über dem höchsten Wipfel der Bäume hervorragte, drängte sich ein herabstürzender Strom durch die bewachsnen Steine, blinkte durch den in einander geflochtenen Schatten, und bewässerte das Thal. Dann schimmerte sein chrystallner Busen auf der Ebne, und theilte die lächelnde Flur mit friedlichen Wellen. Nahe an seinem, von

Blumen

Blumen buntgefärbten Rande, stand ein neuaufgerichteter kunstloser Altar, den ein vom Megistias erlesner Haufen von Rasen erbaute, die sie mit ihren Schwerdtern aus der grünen Wiese schnitten: die Oberfläche war breit, mit hohen Haufen von Holz beladen, dem überflüßigen Tribute der nahen Wälder, mit Lorbeern untermengt. Hier war neben dem Altare ein Gefäß, mit salzigem Seewasser angefüllt, das für reiner, als alle Ströme und Quellen, gehalten ward. Dort stand eine Reihe von geräumigen Bechern mit unvermischtem Weine. Hier wird das Opfer gebracht. Sogleich löst Megistias seinen Helm ab. Er geht mit seinem grauen unbedeckten Haupte um den heiligen Scheiterhaufen herum, und sprengt das geweihte Naß des Meers mit einem Lorbeerzweige weit umher. Drauf bestreut seine Hand mit vermengtem Salz und Mehle den Altar und das Opfer. Der vom Traubensafte schäumende Becher wird über die Hörner ausgegossen. Nun nahte sich Diomedon. Megistias gab den Befehl. Das Opfer sank von einem tödtlichen Streiche zu Boden, und seufzte nicht. Megistias stößt den geheiligten Stal in die Gurgel, und ein Strom von Blut rauscht hervor. Schnell wird den Gliedern die rauchende Haut abgerissen. Das zerschnittne Fleisch wird auf dem Altare gehäuft. Itzt schmaucht der ganze Bau, und plötzlich flammt er umher.

Ein Ausbruch von Glanz zertreibt die Finsterniß. Griechenland drängt sich hinzu. Jeder hebt einen funkensprühenden Brand auf, mit stralenden Spießen, und Schilden, und blanken Helmen vermischt, die den Schein vermehren. Indessen näherte sich der große Leonidas, und stellte sich vor den Altar. Er nimmt seinen Helm vom Haupte, und giebt ihn dem Agis, seinen Schild und Speer dem Dithyrambus; drauf breitet er seine Arme aus, und betet also.

O harmonische Töchter des Olympischen Jupiters, die ihr von der Spitze des Helicons und des hohen Parnasses euer vergnügtes Ohr auf das Rieseln der Castalischen und Aganippischen Flut herabneigt, wofern wir eure Gegenwart von dort herrufen müssen; oder wenn itzt euer Fuß auf dem Rücken des nahen Pindus durch eure geheiligten Lauben herumirrt, o so wendet euch hieher, ihr Musen, und würdiget diese Berge nur einmal mit euren Reizungen zu zieren, und die unsterblichen Zeugen unsers Schicksals zu seyn. Aber bringt die schöne Freyheit mit, die Jupiter und ihr so hochschätzt. Laßt ihre heiligen Augen ihre sterbenden Griechen billigen, laßt ihre Stimme der Erde und den Himmeln jauchzend sagen, daß diese ihre Söhne sind; dann rührt euer klingendes Saitenspiel, und laßt die Harmonie sich mit unserm Lobe ergötzen. Besingt uns, als Beschützer

des

des Alters unsrer Väter, der Tugend unsrer Matronen, der Blüthe unsrer Kinder, und als die preiswürdigen Vormauern der Gesetze unsers Vaterlandes, die einst das Buch des Geschichtschreibers adeln, und an freudenvollen Festen den Chorgesang der Jungfrauen mit erhabnen Tönen begeistern werden. Laßt denn, o ihr Göttinnen, die Nacht auf jenem Lager mit schweren Flügeln ruhen, und einen dem Tode gleichen Schlaf Asiens Auge niederdrücken! O gießt unsrer Brust einen kühlen und ruhigen Geist ein, der unsre kühnen Schritte ungehört durch alle Wege des Blutvergiessens leiten, und die Finsterniß durch keinen Lerm erschrecken möge, bis das sterbende Winseln röchelnder Tyrannen die mitternächtliche Stille zur Bangigkeit aufweckt! Alsdann laßt das Verderben rasen. Alsdann laßt das Entsetzen und die Unordnung herumtoben, und aus den barbarischen Schaaren, ihren Reutern und Streitwagen einen blutigen Haufen machen. Laßt das springende Roß sein Huf mit Blut benetzen, und zerschmetterte Wagen mit ihrer ehernen Last die niedergestürzten Nacken mit gefallenen Nationen umringter Könige und Gewaltigen zerquetschen. . . Ihr aber, meine Mitbürger und Freunde, merkt auf meine letzten Befehle. Die Stimme eures Führers redet euch noch einmal an, nicht um die Tapfern zu ermuntern, noch um entschloßne und unverzagte Seelen

zu befestigen. Ich sehe bey diesen verlöschenden Flammen zu deutlich aus jedem Auge einen ungeduldigen Muth hervorblitzen. Aber mäßigt eure Hitze wohl, und schließt eure Lippen über der aufsteigenden Freude fest zu. Seht! der Schlaf hat Millionen mit seiner schwarzen Umarmung umfangen. Kein Laut kömmt uns von dem unzählbaren Feinde entgegen. Die Winde selber schweigen. Alles vereinigt sich zu diesem großen Opfer, wo bald Tausende bloß zum Sterben erwachen sollen. Vielleicht können unsre Schwerdter in dieser Nacht den Xerxes selbst fortsenden, um die unzähligen Schaaren Persischer Geister zu Plutons traurigen Schatten zu führen, wofern er nicht von diesem ganzen Ruin aufbehalten wird, um seine Schmach und künftige Flucht zu bejammern, wenn Griechenland jene Macht umstürzt, die wir erschüttern wollen. Doch itzt neigt sich die zweyte Nachtwache zu ihrem Ende, und der Mond bereitet sich, unsern ungewissen Schritten zu leuchten. Laßt jeden sein Haupt mit einem geflochtnen Lorbeerkranze unterscheiden, dann den Becher krönen, und das Opfer theilen. Nehmt euer letztes Mahl ein; denn bald sollt ihr mit euren Vätern und den alten Helden in den seligen Wohnungen ein Gastmahl halten.

Indem der Held also sprach, so schüttelten die zusammengedrungnen Linien, die ringsherum eine entsetzliche

Tiefe

Tiefe von Krieg darstellten, voller Hitze ihre aufgehobnen Speere, dick, wie das fruchtbare Geschlecht hoher Fichten, die von Pelions umwölkter Stirne ihre prächtigen Ehren zum blauen Gewölbe des Himmels emportragen. Sogleich theilt Megistias durch alle Haufen den heiligen Lorbeer aus, der mit brennendem Eifer von jeder Hand weggerissen, und um jeden Helm geschlungen, sein Laub mit den flatternden Federbüschen vermischt. Drauf wird das Opfer zerstückt herumgegeben, und der Becher fließt vom purpurnen Strome des Weinstocks. In der Ferne stehen die Thebaner blaß, niedergeschlagen und stumm, voll innerlicher Quaal über ihre Schande, oder sie werfen einen scheuen Blick auf jene gesetzte Tugend, die, durch die Annäherung des Verhängnisses unbewegt, mit fröhlichen Lippen den funkelnden Rebensaft kosten, und mit Freude dieses letzte und glorreiche Gastmahl genießen konnte. Selbst das Herz des Anaxanders vergißt nunmehr seine Falschheit, und kann seine Furcht nicht mehr verbergen. Hier trat Agis, der Befehle seines Freundes immer eingedenk, unter die Thebaner, und sprach zu ihnen mit leiser Stimme also.

Leonidas erlaubt euch, fortzuziehen, indem itzt alles mit den Opfergebräuchen beschäftigt ist, und niemand auf eure Bewegungen Acht hat. Trennt euch in der Stille, und flieht. Auf einmal zerreißt die Thebanische

Schaar ihre Glieder, und verläßt die Griechen. Ungesehen schmilzt sie von dem Heere weg, gleich dem Schnee, der, so bald als die Sonne ihre Morgenstralen aussendet, von den Gebürgen in tausend Bächen sanfttröpfelnd herabfließt, bis der ganze graue Haufen unvermerkt abnimmt. Bald darauf beschließen die Griechen das feyerliche Gastmahl, und ihr Feldherr greift wieder zu seinen Waffen. Vor seinem Schritte rollt das Gedränge zurück. Vor ihren erfreuten Augen schüttelt seine von den emporgehaltenen Bränden blinkende Helmspitze ihren purpurnen Glanz. Also läßt die gethürmte Eiche ihre Majestät von Laub von einem hohen Vorgebürge herabschweben, indem der Schiffer nach ihrem himmelansteigenden Stolze mit Freuden hinauf sieht, der aus der Ferne seine schäumende Fahrt durch den unwegsamen Ocean regiert: so entzückt schauen die Griechen, da durch ihre geöfneten Reihen ihr Feldherr hinabgeht; aus dessen majestätischer Annehmlichkeit eine Seele, wie die deinige, o Phidias, in Parischem Marmor, oder in blankem Erzte die Gestalt des großen Apollo erfinden könnte; als der Gott, durch die Gebete der geängsteten Sterblichen besiegt, seinen hellen Thron gewaffnet verließ, um das Ungeheuer Python im Delphischen Thale zu erlegen. Dicht bey dem Helden geht Polydorus, um die Verwüstung durch die Asiatischen Gezelte zu lenken. Gleichwie der junge Adler

an

an der Seite seiner Mutter in gaukelndem Fluge seine starken Schwingen versucht, um bald mit ihr durch die Wolken zu brechen, mit Ungestüm auf die wollichte Heerde herabzuschießen, und seinen Schnabel in Blut zu tauchen; also bereitet der beleidigte Polydorus neben dem Lacedämonischen Könige seinen Arm für den Tod, und nährt seine zornige Seele mit versprochner Rache: schon itzt wird er von seinen ungeduldigen Gedanken voller Wut in den Sitz seines langen Grams versetzt; nicht mit gefesselten Händen, sondern um nun noch einmal als ein Spartaner mit seinem Schilde und furchtbaren Speere die Schaaren seines Vaterlandes, und mit ihnen die Rache, anzuführen. Die übrigen Griechen stellen sich auch. Ihre Helme vereinen ihre bunten Federbüsche, gleichwie die durchschlungenen Zweige des Dodonischen Waldes ihre breiten Blätter vermischen, oder gleich den Zedern auf den Syrischen Bergen, die mit ihrem schattichten Gewebe, als mit einer Nacht, das Land verfinstern. Indem sie so in geordneten Gliedern stehen, siehe, so nahte sich dem Laconischen Könige eine kriegrische Gestalt, die, von einem Sklaven geführt, in schimmernden Waffen durch die Dunkelheit langsam herkam; und diese sprach zu ihm also.

O Leonidas, du siehst den Eurytus vor dir; ein Name, der dir und jedem Spartaner nicht unbekannt ist. Deine regierende Stimme verbot denen, die ein Gebrechen hätten,

hätten, hier zu bleiben; ich, dessen finstre Augen, seit unserm Zuge aus Lacedämon in plötzliche Blindheit versunken, die Sonne nicht mehr kennen, begab mich mit den Uebrigen zurück, nicht um Sparta wieder zu suchen; sondern, entschlossen, den Persern zu begegnen, saß ich an dem öffentlichen Wege. Bald ward ich durch den zunehmenden Schall stampfender Füße beunruhigt, und ich glaubte, daß es Persiens Völker wären, die von den Bergen herabrauschten: ich fuhr in die Höhe, und griff nach meinem Spieße und Schilde; aber mein Sklave hielt mich zurück, und sagte mir, es wären Thebaner. Siehe! ich verkündige dir ihre Flucht. Und nun, mein Feldherr und meine Mitbürger, lebt wohl! Zieht ihr fort, und erfüllt das feindliche Lager mit Schrecken und Tod. Unterdessen will ich hier die Wut des frohlockenden Feindes erwarten, wenn er vom Gebürge herunter kömmt, — um die letzten Ueberbleibsel eines bittern Lebens zu verlieren, das itzt meinem Vaterlande und mir unnütz ist, und um diese verdunkelten Augen in einer unendlichen Nacht zu schließen.

Er schwieg, und Leonidas fieng also an. Bleib denn hier, mein getreuer Krieger, und erwirb dir in dieser glorreichen Nacht keinen geringen Ruhm. Und ihr, meine tapfern Streitgenossen, jauchzet alle; uns beseelt itzt ein Geist; Zweifel, Furcht und Verrätherey sind mit den Thebanern von uns geflohen; alle rücken mit gegenseitigem

Ver-

Vertrauen und mit gleichem Feuer an. Als er dieses gesagt, so kehrt der König sein aufmerksames Auge noch einmal auf den tiefen Phalanx zurück, und entdeckt durch den röthlichen Schein überall nur ein Gesicht der Fröhlichkeit; aber am meisten betrachtet er den vortreflichen Vortrupp: dort sieht er den Agis, den Alpheus, den Megistias, den Maron, den Diomedon, den Dieneces, und den Dithyrambus. Sie heften gleichfalls mit unaussprechlicher Freude, Liebe und Ehrfurcht ihre Blicke auf ihn, bis sie seinen letzten Befehl hören; sogleich werden die ausgelöschten Brände auf die Erde geworfen. Auf alles fällt ringsumher eine plötzliche Finsterniß, auf die Berge, die Wälder, den silbernen Strom, die Felsen, und das wallende Meer. Mit stillen und ordentlichen Schritten zieht der Phalanx durch die Enge nach dem feindlichen Lager. Jede geduldige Brust unterdrückt ihren heraufdringenden Geist, und haucht die hinreißende Hitze, womit die Tugend sie damals entzündete, nicht einmal durch ein leises Gemurmel aus; sondern alle erwarten den Augenblick, der die Barbarischen Millionen ihrem tödtlichen Stale liefern soll. Also halten düstre Wolken, aus Norden her ausgebreitet, eine Zeitlang ihre Schrecken zurück, welche bald in Blitzen flammen, und in Stürmen bersten sollen.

Ende des achten Buchs.

Leoni-



Leonidas.

Neuntes Buch.

Der abnehmende Mond zeigte seine stralenden Hörner, da izt die Griechen über die unbewahrte Grenze des Asiatischen Lagers giengen. Durch unzählige Gezelte, wo alles stumm und ruhig war, setzen sie ihren stillen Zug fort. Die morgenländische Welt liegt ringsumher im Schlummer, unbewegt, und taub, in die todte Sicherheit der Nacht eingehüllt, und merkt nicht die Schritte des herannahenden Verhängnisses. Vom Polydorus angeführt, ziehen die behutsamen Griechen immer weiter. Ungesehn, drangen sie sogar bis in die Mitte des ausgedehnten Heers, bis sich das königliche Gezelt, noch entfernt, vor ihnen erhob. Weit um das stolze Gebäude streckte sich ein großer Raum, wo Myriaden sich hätten in Schlachtordnung stellen können. Hier hielt eine Schaar erlesener Perser um ihren König nächtliche Wache. Gleichwie die Herzen beängstigter Nationen, die mit der Verwüstung des magern Hungers und des blutdürstigen Schwerdts bedräuet werden, in ihrem erstarrten Busen sinken, indem die Verzweiflung

am

am Himmel die Schreckbilder der Furcht, und geordnete Luftheere sieht, die das Firmament mit Krieg zu erschüttern, und Unglück und Tod zu weissagen scheinen; eine solche Bestürzung bemächtigte sich der Perser, als der Mond durch seinen schwachen Schein in der Ferne den Schimmer Griechischer Waffen entdeckte. Mit plötzlichem Geschrey erwecken sie das Grauen, das auf schnellen Flügeln zum Bette des Xerxes, und über das erstaunte Heer fliegt, und Schlaf und Stille verjagt. Das ganze Lager schüttet seine Schwadronen aus, nackend, blaß, unbewaffnet, vor Entsetzen sinnlos, vor Bangigkeit blind, und jedem Feinde bloßgestellt; da plötzlich der Griechische Stal tausend Herzen durchbohrt, und von Verderben raucht. Ströme von Blut wallen über das Feld, und schäumen zwischen den Haufen von Elenden, die getödtet werden, ohne die Hand zu erkennen, die sie Legionenweise niedermäht. Der Herr Asiens und Lydiens springt von seinem Bette auf, mit Bestürzung, Angst und Verwirrung in seinen Blicken, und sieht in Gedanken das vereinte Griechenland herankommen. Wo war damals dein eitler königlicher Hochmuth, die Hofnung des Ruhms, und die Herrsucht hingeflohen? Was nützte dir damals die unzählbare Menge deines unermeßlichen Lagers, o Xerxes, als nur deine zitternden Schritte zu verheelen, indem du fliehst? Leonidas haut sich vor

dem

dem Griechischen Vortrupp durch blutende Tausende einen grenlichen Weg. Das Schrecken schreitet voran. Der ungeheure Tod, und die Verheerung gehn ihm zur Seite, mit allen den Furien des unersättlichen Krieges. Der Held eilt in des Xerxes Gezelt, aber findet sein Schlachtopfer nicht. Ein hitziges Gedränge von Griechen erfüllt die prächtige Wohnung; die stralenden Kleinodien der monarchischen Gewalt werden zu Boden geschmissen: das Diadem, der Zepter, kurz zuvor von Millionen angebetet und gefürchtet, werden von den Füßen der Griechen mit Wut und Verachtung zertreten; ein Opfer der Freyheit! Nun kehren die grimmigen Schaaren um. Leonidas erhebt seinen unüberwindlichen Speer zum neuen Verderben, als eine plötzliche Nacht den gestirnten Himmel überzieht, und verdickte Wolken den Mond rauben. Schwarz fährt der rasende Ost über das gepflügte Meer in Wirbelwinden hin. Nun brausen die Küste, die krachenden Wälder, und die hohlen Felsen. Schnell rauscht der fürchterliche Orkan durch das Lager, indem Asiens Völker, von der beschirmenden Finsterniß des Sturms verhüllt, der Spartanischen Lanze entrinnen. Die Griechen machen Halte, vom Leonidas gehemmt, und erwarten bey dem Zelte des Xerxes den Willen ihres großen Führers.

Neben dem hohen Gezelte hatte seit der Zeit, daß Xerxes mit seinen zahlreichen Schaaren nach Thermopylä hinzog,

hinzog, ein beständiges Feuer gebrannt, vor dessen heiligem Lichte der Persische Herrscher mit seinen Priestern die Macht des Oromasdes anzubeten pflegte: Haufen von Holz lagen in der Nähe bereit, die immerwährende Flamme zu nähren. Diese werden von den Griechen auf den Altar gestreut; das ist der Wille des Laconischen Helden. Indem die Winde die Glut aufblasen, so theilt er seinen Phalanx in vier Schaaren; Dithyrambus, Alpheus und Diomedon sind ihre Befehlshaber, die letzte führt er selbst an. Man giebt das Zeichen, die Griechen drängen sich zum Feuer; sogleich sinken die lodernden Haufen nieder; sie schwingen verwüstende Flammen umher, und, mit Befehl, sich bey dem königlichen Gezelte wieder zu versammeln, fallen sie das feindliche Lager auf mannichfaltigen Wegen an.

Nun werden die Malischen Felder von einer unaufhaltsamen Verheerung überdeckt, da über die morgenländischen Gezelte von verschiednen Gegenden viel tausend Brände flogen, welche die Griechen unablässig fortschleuderten. Die Winde blasen mit verdoppelter Heftigkeit ihre stürmische Wut herum, und empören die Glut. Die Feuersbrunst breitet sich, wie ein Meer, aus. Itzt sammelt sie sich von allen Seiten, und wird zu einer wallenden Fläche von grenzenlosem Feuer. In rothen Kreisen wälzen sich die Flammen zum finstern

Bogen des Himmels hinauf, und färben die mitternächtlichen Wolken; gleichwie, wenn der Nord sein Purpurlicht ausgießt, der weite Strom des schwimmenden Glanzes das ätherische Gewölbe, wie mit einem brennenden Teppich, bekleidet. Itzt zeigte der Oeta seine von ewigem Eise gleißende Stirne, und die schäumenden Bäche schimmern an den Felsen herab. Die spitzigen Stralen schossen weit über die See hinüber; die Nacht riß ihren Mantel von der Brust des Oceans; die Wellen blitzten von den fernen Ufern her. Aber dort, wo, von gewundnen Flammen umringt, eine ungeheure Seule von Dampf empor stieg, begleiteten Grausen und Tod den großen Leonidas. Er gebot dem jauchzenden Polydorus sie dahin zu führen, wo Asiens Reuter und Streitwagen in Schlachtordnung standen. Auf seinen Befehl, sättigt sich dort der fressende Vulkan mit dem ganzen Tribute, den Thessaliens Wiesen der Sichel geben, und wütet gierig durch die reifen Haufen der Ceres. Eine Flut von Feuer überschwemmt den ganzen Boden; die Stricke jedes lodernden Gezelts bersten; die Decken stürzen über ein Gedränge von Elenden nieder, die von der Flucht vor dem Spartanischen Schwerdte keichten, und sich vor Furcht dicht an einander schmiegten; der Lybische Streitwagen brennt; das Arabische Kameel und das Persische Roß springen durch das Feuermeer;

meer; vor Schmerzen unsinnig, schütteln sie ihre versengten Mähnen, und rauschen mit rasendem Hufe durch das Blut von Tausenden, das mit Flammen vermischt ist, deren Wut durch den stürmenden Wirbelwind vermehrt wird.

Unterdessen rennt der gewaltige Herr des halben Erdkreises durch den weiten Tumult, wie ein strafbarer Sklave, von Gezelt zu Gezelt. Alle seine Satrapen sind zerstreut; der Stolz selbst flieht seine niedergeschlagne Stirne; die Verzweiflung, die blasse Verwirrung, und die phrenetische Furcht bleiben allein bey dem gekrönten Flüchtlinge, und zeigen ihm, indem sein Auge durch das ganze Lager unruhig herumschweift, eine grenzenlose Verwüstung. Nun steigt Aurora mit rosenfarbnen Füssen, und mit b[illegible] Haarlocken von den morgenländischen Gebürgen herab: die Winde senken sich vor ihr, die Finsterniß entweicht, und Ströme von Licht verkündigen den frohen Tag. Itzt war die Griechische Schaar bey dem Gezelte des Xerxes wiederum vereint. Was konnte das Glück mehr thun, um den Tapfern zu helfen, und den Hunger der Rache zu stillen? Siehe! die Zerstörung hat über das Persische Lager alle ihre Greuel ausgeleert; selbst die Hand des matten Blutdursts läßt ihren rothen Stal fallen; und die Natur kann die Arbeit eines fortdaurenden Siegs nicht länger ertragen. Doch

welche Macht war es, die unter den Griechen die erkaltende Hitze noch einmal belebte, ihre Nerven von neuem stählte, und ihre müden Schwerdter zu herrlichern Thaten rief? Was war es sonst, als die begeisternde Hofnung, ihre Standhaftigkeit mit einem rühmlichen Tode zu krönen, und der gnädige Blick ihres heroischen Feldherrn, der noch immer unverändert, noch immer mit einer erhabnen Majestät bewies, daß noch keine Arbeit seine bewundernswürdige Stärke schlaff gemacht, oder die Kraft seiner göttlichen Seele erschöpft hätte? Er führt die geordneten Krieger langsam zur Enge hinunter. Dort lagen die Griechen neben dem Eingange der Enge, hinter dem Gesträuche, das an dem grünen Fuße des Oeta entsprang, im Hinterhalte. Das Ungewitter war still; sanfte Weste hauchten nur von den Malischen Wellen über jedes fürchterliche Gesicht, das Rauch und Blut entstellten, ihre kühle Erfrischung aus. Der heilende Zephyr vertreibt die Mattigkeit von ihren entkräfteten Gliedern, die von zurückkehrender Stärke aufschwellen. Nach allen den unaufhörlichen, durch Streit und Flammen fortgesetzten Arbeiten der schrecklichen Nacht, bereiten sie sich wieder in Schlachtordnung der Macht des Hyperanthes entgegen zu gehen, dieser auserlesenen Schaar von Asiens Völkern, die mit dem anbrechenden Morgen in triumphirendem Zuge mit unverschwendeten

Kräften

Kräften und mit trotzigen Seelen über die Berge steigen sollte. Die ungeduldigen Griechen warteten nicht lange. Gleich dem schnellen Nile, wo sein Meer von Wassern mit betäubendem Brausen von dem gähen Elephantis herunterfällt, schüttet plötzlich Hyperanthes seine ungestümen Legionen vom Gebürge über das Griechische Lager herab. Kein Feind kann den Strom aufhalten; sie rollen mit donnernden Tritten über die ertönende Enge hin.

Kaum hatten die Thebaner in dieser Nacht Thermopylä verlassen, so nahmen sie ihren Weg über die Berge, bis sie dem Heere des Xerxes begegneten. Noch herrschte eine braune Demmerung, und Persien fiel mit betrogner Wut seine unbekannten Freunde an. Der gewaltsame Speer des Hyperanthes spaltete das treulose Herz des Anaxanders; der Held drang weiter, und breitete durch ihre blutenden Reihen Verderben aus; und hemmte seinen feurigen Muth nicht eher, als bis er den Namen von Theben mit flehendem Geschrey ausrufen hörte. Die Perser nehmen sie auf, und stellen sie, als Führer, an ihre Spitze. Nachdem sie voller Bestürzung erfahren, daß das kühne Griechenland das Lager des Xerxes angreifen würde, so eilen sie von den Bergen herab, stürmen durch die Enge, und rauschen itzt aus ihrem Schlunde hervor. Auf einmal giebt Laconiens

niens Feldherr das Zeichen, und, wie, wenn der stoßende Sturmbock den wankenden Thurm von seiner Grundfeste umstürzt, und eine Stadt mit Ruin überschüttet, also schießt eine entsetzliche Tiefe dichtgeschloßner Helden von der Malischen Höhe hinunter, und reißt Thebens und Persiens vermengte Schaaren mit sich fort. Allda fließen keine Wasser, sondern greuliche Felsen stellen ihre schroffen Seiten dar; auf diese werden ganze Legionen hinabgeschmissen. Von ihren verstümmelten Gliedern wälzt sich ein Strom von Blut in die See. Man hört wieder deine Stimme, o Leonidas; die Griechen kehren sich um; ihr Phalanx dreht sich gegen den Mund der Enge; sie stürmen hin: das erstaunte Persien bleibt mitten im stärksten Laufe stehn; selbst Hyperanthes fährt erschrocken zurück. Die Verwirrung jagte neue Schaaren vom Ufer in den Abgrund des Malischen Schlamms. Nun trat der unverzagte König Lacedämons in die Enge, und stellte sich in Schlachtordnung. Sogleich rief Hyperanthes seine besten Krieger von ihrer Furcht zurück. Schnell zielte ein Wald von Wurfspießen auf den großen Leonidas; die anfallenden Heere vermischten sich.

Wen fälltest du zuerst, wen zuletzt, großer Spartaner? Was für Flüsse hörten an ihren wiederhallenden Ufern deinen Namen aus den fluchenden Lippen um ihre

erwürgten

erwürgten Söhne wehklagender Mütter erschallen! Was für Städte wurden für diejenigen mit leeren Grabmälern angefüllt, die dein unüberwindliches Schwerdt an diesem Tage den Geyern zur Speise hinwarf! Zuerst starb Bessus, ein hochmüthiger Satrap, dessen tyrannische Hand Hyrcanien seiner goldnen Garben beraubte, und seine Wälder zu Einöden machte. Für ihn webten die Bienen zwischen den Zweigen ihre Süßigkeiten; für ihn reifte die Feige, und für ihn schäumte der Weinstock mit mildem Ueberflusse über den Becher. Drauf blutete Dinis. Er herrschte am Rande des Hermus, und hatte lange mit vergeblicher Liebe die große Artemisia gesucht, die kriegerische Königinn von Carien, die auf der Flotte des Xerxes berühmt war. Sie verschmähte die zärtlichen Klagen des Liebhabers; ihr unerschrocknes Ohr war gelehrt, auf das rasende Ungewitter zu merken: ihr Blick war geübt, vom rollenden Verdecke den erhitzten Wellen Trotz zu bieten. Ihr Geschick verdammte sie, jenen Tag des Schreckens zu sehen, da Xerxes das Blut von Nationen fliessen, und die salzigen Fluten von Salamis bis auf den Grund färben sah, von wannen sie mit Asien floh; sie allein ohne Schande. Itzt sinkt ihr Liebhaber nieder, und soll nicht mehr am Ufer des Hermus ihren Namen erschallen lassen, noch den erklingenden Wäldern seinen fruchtlosen Kummer erzehlen.

Dann fiel Madauces, ein Paphlagonier, mitten unter dem Getöse empörter Wogen und brausender Winde gebohren. Er war gewohnt, auf den Klippen des hohen Carambis über den Wellen des unwirthbaren Euxins dem unglücklichen Schiffe aufzulauern, das den Pontischen Strom durchschnitt, und dann mit seinen grausamen Genossen seinen feindlichen Kiel zum Staube und Blutvergießen durch die Tiefe zu führen. Mit diesen fällt Tithraustes, fern vom Medus, an welchem er gebohren war, mit blühender Stärke und männlicher Schönheit begabt; Liläus, der den balsamischen Geruch der Arabischen Felder verlassen hatte; und der Babylonische Tenagon. Mit zornigem Unwillen sah Hyperanthes auf allen Seiten seine wackersten Freunde zu Boden gestürzt, und stellte in hitziger Eile seinen muthigen Arm dem Spartanischen Helden entgegen. Beyde strecken ihre Lanzen aus, aber Tausende rennen herbey und halten sie mit ihren Schilden ab, alle besorgt, so heilige Leben zu vertheidigen; oder das Glück trieb die Flut des Streits dahin, um beyder Ziel zur Vermehrung ihres Ruhms zu entfernen; gleichwie, wenn zwo Galeeren, durch den Schaum arbeitend, ihre verderbenden Schnäbel zum Treffen darstellen, die Wogen oft, durch Orcane gejagt, mit bergichter Bewegung darzwischen schlagen, und jedes in schwarze Ungewitter verhülltes

Schiff

Schiff von seinem Feinde weit wegführen. Aber deine Glut, o großer Spartaner, ward dadurch noch mehr entflammt, und dein Schwerdt wütete unermüdet in Blut. Itzt klimmten die Rosse des Tages nach der mittäglichen Höhe, und das Kriegsgeschrey brach von Thermopylä über das Persische Lager aus. Pharnuchus hörte es, der, jenseits der Malischen Ebne durch den Lerm in den benachbarten Gezelten aufgeweckt, aus Thessaliens Feldern mit Syrien, Colchis, und Armeniens Schaaren, mit den Assyriern und Chaldäern seinem Herrn zu Hülfe geeilt war. Asiens Lager war noch immer der Sitz des Schreckens und der Verzweiflung. Wie in einem fruchtbaren Lande, das vor kurzer Zeit die Wut der Winde und Fluten empfunden hat, wenn nun der Sturm nicht mehr gehöret wird, und die Wasser geflohen sind, die Natur noch immer über der verheerten Gegend in melancholischer Stille trauert; im Walde liegen, mit ihrer niedergestürzten Pracht die ansehnlichen Eichen und Ulmen, mit der Wurzel herausgerissen; die Ebnen sind mit herumgeflogneu Trümmern umgekehrter Dörfer überstreut; und auf den Weiden sind hingeworfne Heerden in umgewälzten Todeshaufen: also zeigt Persiens Heer in stummer Bangigkeit eine grenzenlose Scene von Verwüstung; halb vom Feuer verschlungen, verbergen seine hohen Gezelte, und seine

Streitwagen das ganze Feld mit Ruin; hier liegen seine Fürsten, und dort namenlose Tausende im Blute; hier entdecken noch Legionen, vom Griechischen Stale durchstochen, und dort Perser, von Persern erschlagen, die wilde Unordnung der schreckenvollen Nacht, da sie, durch keine Zeichen und Befehlshaber regiert, zum gegenseitigen Niedermetzeln rannten. Das Zelt des Xerxes pflegte auf seiner erhabnen Spitze, sobald das Morgenlicht den glühenden Himmel mit rothen Streifen bemalte, zwischen zween hellen Chrystallen das goldne Bild des Mithra zu tragen, ein ehrwürdiges Zeichen für das barbarische Heer, daß alle bewaffnet ihre vollgedrängten Zelte verlassen, und in unzählbarer Menge vor ihrem Monarchen erscheinen sollten. Dieses stellt Pharnuchus auf den hohen Gipfel des stolzen Gezelts. Die Bestürzung wird durch diesen Anblick endlich vertrieben, und die Hofnung lebt unter den zusammeneilenden Nationen wieder auf. Drauf erwählt er sich aus dem ganzen Heere eine Schaar der besten Streiter; er sucht Thermopylä; ihr Zug wird in dem lautsten Geschrey verkündigt. Sogleich befiehlt Leonidas seinem Phalanx, sich vom Malischen Ufer zurückzuziehn: ihre Stellung wird verändert; itzt stehn sie in einem halben Kreise, von hinten durch die Berge des Oeta geschützt, und auf beyden Seiten mit dem Felsen vereint. Gleichwie ein

erstau-

erstaunenswürdiger Damm, durch den vortreflichen Baumeister aus der vermischten Stärke des Waldes und der Steingrube zur Beschirmung eines Hafens aufgethürmt, in den Schooß des Oceans weit hineindringt; da steht der Stolz der Kunst wider die Last der Seen, unbewegt, und bricht die bestürmenden Wellen: also widersetzten sich die Griechen der feindlichen Ueberschwemmung, da Pharnuchus Thermopylä mit unzähligen Mächten erfüllt hatte, und stemmten sich ihrer Wut unerschüttert entgegen. Mitten in der vordersten Reihe behauptete Leonidas seinen schrecklichen Posten. Bald sieht man vor ihm einen entsetzlichen leeren Raum zwischen Persiens Legionen, und der blutige Felsen wird von den stolzen Ueberresten der edelsten Feldherren bestreut. Von Grimm und Rachgier glühend, stürzt Pharnuchus seine mit Eisen beschlagne Keule gerade auf Lacedämons Feldherrn herab. Sie streifte seitwärts, durch den starken Schild abgewandt, und der Perser fiel zu Boden. Alcander bohrte den gefallenen Satrapen durch die Nieren an den Felsen, aber ward selbst von der Lanze des Hyperanthes durch die unbewahrte Seite gestochen. Er liegt, der einzige Thebaner, der unverzagt bey dem Spartanischen Könige blieb, und den Griechen seine Treue unbefleckt erhielt; ein weiser Arzt, der vom Cithäron alle wohlthätigen Kräuter sammelte, und auf den Heliconi-

schen

schen Wiesen herumzuirren pflegte, wo keine tödtliche Pflanze entspringt, sondern solche, deren heilender Saft, von der Süßigkeit des göttlichen Erdreichs erfüllt, das Gift von dem Zahne der Otter austreibt; ihn werden alle, die auf dem Bette der Quaal schmachten, ihn wird am meisten der Elende beweinen, der, unverpflegt, von Mangel und Krankheit auf die kalte Brust der Erde ausgestreckt wird. Auf ihn sinkt der tapfre Artontes, im ganzen weiten Bithynien berühmt, um nun nicht mehr dem lauten Dienste der Cybele beyzuwohnen, denen Echo durch die hohlen Klüfte des Berecynthischen Dindymus nachmurmelt. Die Hand des Alpheus sandte ihn zu den Schatten der Nacht. Ehe er seinen Speer aus dem Todten herausriß, so nahte sich der ungeheure und auf seine Stärke trotzende Abradates, der alle vom Cißischen Geschlechte übertraf, um den Ueberwinder zu bekämpfen; nun pflanzt der Perser seinen vordersten Tritt vor ihn hin, und seine Faust greift nach der Schulter des Spartaners. Alpheus gewann vormals bey den Nemeischen Spielen den Kranz der Ringer. Itzt sammelt er seine Kunst, und sein geschwinder Fuß schlägt queer über die Ferse des Barbaren; dieser umfaßt im Fallen den Hals des Alpheus, und reißt seinen Feind auf sich. Sogleich spalten hundert Wurfspieße des gehäuften Persiens den Rücken des Griechen. Sie

dringen bis in die Brust des Abradates, und durchbohren beyde in den Tod. Dieses sah Maron, und Polydorus, die ihres Bruders Leichnam mit Opfern bedecken, die vor ihrer Rache fallen. Endlich wird die Lanze des Hyperanthes von Marons edlem Blute warm. Auf den Speer des Polydorus fällt die schwere Axt des Sacischen Mardus, und trennt die stälerne Spitze von dem weichenden Holze. Unbestürzt bückt sich der Spartaner, um die knotichte Keule des getödteten Pharnuchus aufzuheben; aber dein unglücksvolles Schwerdt, Abrocomes, bemächtigt sich dieses schrecklichen Augenblicks, um seine Seite aufzureißen: noch immer unbesiegt, schlägt er schnell in des Sacers Scheitel eine gräßliche Wunde, die das berstende Gehirn erreicht. Unterdessen, daß von seinen eignen Gliedern ein Strom von rothen Lebensſäften herabfleußt, schaut er lächelnd das Ende seines Kummers, und den erneuerten Glanz seines Spartanischen Namens. Plötzlich springt Dithyrambus an seine Seite, und treibt seinen unaufhaltbaren Stal durch den aufgehobnen Arm des Mindus, der mit seinem ungestümen Wurfspieße nach dem blutenden Spartaner zielte. Nun streckt Polydorus seine kalte Hand gegen Thespiens freundschaftlichen Feldherrn aus; drauf neigt er sein Haupt in ewige Ruhe; und Mindus, durch seine fließende Wunde entkräftet, sinkt neben

ihm

ihm nieder und stirbt. Im alten Ninus hatten seine erhabnen Vorfahren den Assyrischen Zepter geführt. Itzt beherrschte er, dem Throne Persiens zinsbar, die Gründe, wo der schnelle Tigris seine schäumenden Fluten zwischen den Bergen des bewölkten Niphates fortwälzt, und die Auen schwängert. Auf einmal ergreift ein Gedränge hitziger Perser die Lanze des Siegers; hundert Hände umspannen sie. Thespiens Jüngling behauptet mit einer starken Faust den ringenden Speer, die andre entblößt sein Schwerdt. Mit Blitz beflügelt, streut es unter seine Feinde Wunden und Tod aus. Artaphrenes fühlt mit quälender Pein seinen Arm von der Schulter abgehauen. Zatis verläßt seine Hand, welche noch die lange bestrittne Lanze umschlingt. Die schwere Klinge schießt auf Pherons Nacken herab; das getrennte Haupt fällt nieder; der Lebensstrom sprudelt aus seinen purpurnen Röhren. Mardon schreitet über den bestählten Eschenbaum. Seine Last überwältigt den ermüdeten Griechen, der seine Beute fahren läßt, doch noch das Gehirn des frohlockenden Persers zerspaltet. Nun aber naht sich der hitzige Abrocomes, und schüttelt mit finstern Augen seinen Wurfspieß. Der vorsichtige Grieche fängt mit seinem breiten Schilde den Streich auf, und bekämpft den Perser. Welche Hülfe einer sterblichen Kraft, oder des abhaltenden Himmels

behütete

behütete damals den morgenländischen Krieger? Siehe! der Freund des Teribazus, von Eifer entbrannt, seinen geliebten Streitgenossen zu rächen, und zugleich das Leben eines Bruders zu beschützen, stößt seine Lanze unter dem sehnigten Arme, der diesen Augenblick zum Blutvergießen erhoben war, in die Seite des Dithyrambus. Die Nerven werden auf einmal schlaff; die Göttinn des Ruhms und Griechenland fordern von seinem Muthe nichts mehr, und er sinkt mit Ehren gekrönt zurück, die auf seiner blühenden Scheitel reif geworden. In ihm werden die Lieder der Thespischen Jungfrauen den liebenswürdigsten Jüngling seiner Zeiten, den Rechtschaffnen, den Angenehmen, den Edeln, und den Tapfern besingen, der itzt als die Zierde seines Landes, und als der Stolz seines Vaters gefallen. Also sinkt die Zeder, die in grüner Blüthe hoch auf dem Gipfel Libanons, als die Pracht des Berges, und als die Ehre des Waldes, gestanden hatte; und nun mit der Wurzel ausgegraben, um die Palläste der Großen zu schmücken, oder um den hochgewölbten Tempel eines Gottes zu verherrlichen, ihr himmelan strebendes Haupt niedersenkt. Diomedon bricht hervor. Er häuft rings um seinen Freund her Verderben auf. Welch eine Schaar von Geistern begleitet deinen Schatten, erblaßter Held! Sein rächender Arm wütet lange unbesiegt, und Persien blutet;

bis

bis vier Assyrer auf seine gebogne Lanze, ehe er sie noch aus einem erlegten Leichname herauszieht, ihre schweren Keulen mit einander herabstürzen. Sie bricht. Doch hält der Grieche noch mit dem abgebrochnen Stücke seines zerschmetterten Speers den Kampf aus. Es dringt durch das Auge eines verwegnen Kriegers in sein Gehirn, und da haftet das abgesplitterte Holz. Drauf zieht der Held seinen breiten Sebel aus der Scheide; ein zweyter sieht mit Entsetzen sein Eingeweide fallen, indem der Platäische Feldherr sein rauchendes Schwerdt aus dem zerfleischten Bauche herausreißt. Ein dritter sinkt unter der Last des Stals zu Boden, obgleich die weichende Klinge durch den grimmigen Streich vom Hefte flog, und den Griechen entwaffnete. Der vierte hebt in diesem Augenblicke seine knotigte Keule empor; sie fällt unaufhaltsam auf den zerschmißnen Helm herab, und der große Diomedon streckt seine gewaltigen Glieder auf die Erde. Also breitet ein ansehnlicher Thurm, durch die Kraft eines erschrecklichen Mauerbrechers, den die Faust des Mars fortschiebt, wankend gemacht, seine zerfallenen Schutzwehren über das Feld aus; Freude erfüllt das Herz der Stürmenden, indem die Flut des Kriegs die erweiterte Oefnung überschwemmt. Also waren die Perser über den kurz zuvor gefürchteten Diomedon hingerannt, und hatten die Griechen vor sich

her

her gejagt; aber siehe! Leonidas erscheint! und auf einmal erstarrt ihre Glut. Er hatte, von Arbeit abgemattet, sich eine Zeitlang in den Kreis zurückbegeben. Itzt schüttet er von der Spartanischen Spitze mit wiederhergestellter Stärke neuen Ruin aus. Gleichwie das Schiff, das durch eine träge Stille lange verzögert ward, sobald der frische Hauch des aufsteigenden Windes das vollende Meer krümmt, mit allen seinen geöfneten Segeln wiederum fortschießt: also erneuert der mit seinem ungeheuren Schilde und fürchterlichen Speere heranrückende Held durch die Asiatischen Linien den Lauf seines Blutvergießens. Das Verhängniß treibt den kühnen Hydarnes zu dem ungleichen Gefechte, der mit stolzem Pralen seine weinende Braut verließ, die an dem Ufer des Bactrischen Ochus über seine Abwesenheit trauert. Umsonst versprach er ihr bey seinem Abschiede, zu siegen. Die gaukelnde Hofnung spielt nicht mehr betriegerisch um sein Herz, und malt ihm nicht mehr den eingebildeten Pomp von Triumphen, kostbaren Beuten, und Schaaren gefesselter Griechen. Der Spartaner durchsticht seinen Schild und berstenden Harnisch. Der Ueberwinder zieht seinen Speer, von dem kraftvollen Stoße gebogen und geschwächt, aus dem Erschlagnen heraus. Unterdessen schleicht Amphistreus ungesehn unter den Rand seines Schildes hinauf, und durch-

bohrt mit seinem Dolche die unbewahrte Seite. Schnell quillt ein rother Strom hervor, aber der schuppichte Panzer treibt den nahen Tod zurück. Der entrüstete König fährt mit unwiderstehlicher Gewalt nach der Gurgel des Persers, und reißt ihn nieder. Niemand war am Hofe des Xerxes durch niederträchtigern Hochmuth, und durch boshaftere Tücke mehr verderbt. Phrygien seufzte unter der Bürde seiner grausamen Herrschaft. War einmal irgendwo ein fruchtbares Feld, oder eine volkreiche und begüterte Stadt? da bezeugte die greuliche Verwandlung in Dürftigkeit und Wüstenen, daß der verfluchte Amphistreus regierte. Gleichwie der Speer des Tyrischen Cadmus den verderblichen Drachen, dessen vergifteter Odem das halbe Boeotien verheert hatte, in die Erde spießte: also heftet Lacedämons Feldherr, auf den Nacken des Amphistreus stampfend, den röchelnden Tyrannen an den Felsen, und läßt seine zerbrochne Lanze in dem keichenden Leichnam. Indessen fließt deine Wunde unaufhörlich, großer Held, und vermehrt Persiens Hofnung. Du hältst den Kampf noch immer unbewegt aus, indem unzählige Wurfpfeile auf deinem Schilde zerspringen, und deine Füße mit blinkenden Spitzen besäen; das Cholchische Schwerdt und der Persische Dolch verlassen ihre zerschlagnen Hefte; der Caspische Sebel ist gekrümmt; umsonst schwingt der Sacer sein Eisen, und umsonst

umsonst erheben die starken Chaldäer und Assyrer ihre Keule; du stehst unerschüttert, wie ein Thracischer Berg, wie Hämus, oder Rhodope; wo der Donnerer vergebens seinen blauen Keil hinpflanzt, der streifende Bliz vergebens die Rinde von Schnee zerspaltet, und der Winter, mit ewigem Kriege bekämpfend, umsonst von seinen furchtbaren Flügeln heulende Stürme, gefrorne Regengüsse, und prasselnden Hagel herabschüttelt. Nun aber nahte sich Abrocomes, und zielte mit seinem tödtlichen Speere nach der Stirne des Laconischen Feldherrn, nicht unbemerkt; des Spartaners geschwinde Hand erhebt ihren Stal wider den dräuenden Wurfspieß empor, dessen Wut sich über seiner Helmspitze in der Luft verliert; unterdessen fällt die Last seines Schlachtschwerdts auf des Persers Knie herunter: auf einmal ist der Knochen zerhauen; er stürzt vor sich hin; von tausend Füßen zertreten, haucht der herzhafte Krieger die lezten Ueberbleibsel des gemarterten Lebens aus. Also wehrte der Spartaner mit seinem einzelnen Schwerdte sich wider den ungleichen Streit. Aber Agis ruft dem Dieneces, dem Demophilus, dem Megistias; sie eilen von Haufen getödteter Allarodier und Saspierier zu ihrem Feldherrn, und richten vor ihm die eherne Vormauer ihrer dicken Schilde auf. Asiens vörderste Reihe steht und blutet; die übrigen fahren zurück: aber Hyperanthes schreitet

durch sein mannichfaltiges Heer von Glied zu Glied, entzündet ihre sterbende Hofnung, erweckt in den Tapfern neuen Muth, und beseelt das erstarrende Herz der Furcht. Astaspes gehorchte zuerst der Stimme des Helden, ein trotziger Chaldäischer Herr, eitel auf seine Geburt, die vom alten Belus herstammte, stolz auf seine reichen Schätze, und prächtigen Palläste; aber nun noch stolzer durch den Sieg, seitdem seine Kraft den starken Diomedon überwältigt hatte. Er sucht die Stirne des Treffens. Er beugt seine siegreiche Keule nach dem muthigen Dieneces; der heftige Schlag warf den entgegengestellten Schild nieder, und zerquetschte die Schulter des Spartaners: nun hängt der Schild müßig, und belastet seinen untüchtigen und entnervten Arm. Agis entblößt sein rachgieriges Eisen, und haut dem Feinde die Hand ab, die zu einem zweyten Streiche erhöht war. Die sterbenden Finger umspannen mit einem krampfartigen Griffe die fallende Keule. Ein Sacischer Heerführer springt auf den Ueberwinder zu. Des Jaxartes Gestade gab diesem wackern Wilden Namen und Ursprung. Sein emporgetragnes Angesicht, und sein trotziger Gang offenbarten einen kühnen und feurigen Geist, der aber ungezähmt, und zu grauenvollen Wildnissen und zu einem Geschlechte ungesitteter Barbaren gewöhnt war, die so rauh sind, wie ihr Land. Der feindliche, nach

seiner

seiner Stirne zielende Speer streifte aufwärts, und stürzte ihren eisernen Thurm um: der erneuerte Streich zertheilt seine berstende Brust. Der unerschrockne Sacer windet sich an der Lanze herab, welche zermalmend durch Brust und Rücken dringt, zieht einen bärtigen Pfeil aus seinem Köcher, verbirgt den tödtlichen Stal tief in dem Busen des Agis, lächelt grimmig und stirbt. Von ihm eilt das Verhängniß zu einer edlern Beute; denn siehe! der tapfre Dieneces stellt seine Brust tausend Wurfspießen dar. Der Schild entsinkt seinem kraftlosen Arme und gleitet auf die Erde. Ein Wald von Speeren erhob sich auf seinem breiten Busen. Für jede Wunde schleuderte er immer einen Perser in die unterirdische Finsterniß; aber endlich verließ das Leben sein aufgerissnes Herz, und der röchelnde Held streckte seine blutigen Glieder auf dem Felsen aus. Wer kann nun dem Strome von Barbaren widerstehen? Agis blutet; sein Speer ist in dem Körper des Jaxartes unwiederbringlich begraben. Dieneces liegt im Blute. Der Spartanische Feldherr, selbst überarbeitet, und seiner Lanze beraubt, kann die Wut des Todes nicht mehr ausüben. Das Alter wagt noch mit seinen letzten Kräften einen glorreichen Versuch: Demophilus und Megistias vereinen ihre Gewalt, und stemmen sich den Fluten des Sieges entgegen; indessen bringt der ohnmächtige

tige Agis dem Lacedämonischen Könige den Speer des erschlagnen Dieneces. Der flammende Stal, in dieser schrecklichen Faust wieder zum Streite erhoben, zernichtet alle Persische Tapferkeit. Sie rollen in zagenden Haufen zurück, umsonst durch die Stimme ihres Führers ermahnt, die unendliche Zerstörung dieses unbesiegten Arms zu ertragen; gleichwie, da die Riesen die Untergötter vom Olymp verjagten, sie selbst sich vor den unaufhörlichen Strömen von Blitzen furchtsam verbargen, als der große Vater des Himmels mit der ewigen Macht seiner Hand den entsetzlichen Kampf aushielt. Eine Zeitlang dämpft Bellona auf dem Schlachtfelde die Hitze des Streits; bis an beyden Seiten des Laconischen Königs Demophilus und Megistias niedersinken. Die grauen Krieger beugen sich unter der Last der Jahre und der Arbeit. Nicht ein Seufzer beschwert ihren scheidenden Geist, sondern jedes ehrwürdige Haupt neigt sich in tiefem Stillschweigen in die ruhige Nacht des Todes; gleich alten Eichen, deren tief hinabsteigende Wurzeln die Seite des Gebürges durchgraben, und daselbst drey lange Jahrhunderte hindurch jeden zornigen Angriff des Eurus und des Nordwinds getrotzt hatten; bis ihre bemoosten Stämme, itzt durch die räuberische Hand der Zeit saftlos, sich unbestürmt vor ihrem Vater, dem Berge, niederlegen. Nun bleibt niemand bey dem Spar-

tanischen

tanischen Feldherrn zurück, als Agis, der seinen göttlichen Freund um den letzten Liebesdienst anfleht, den Pfeil des Sacers aus seinem Busen zu ziehen. Drauf fleußt das Leben mit dem Blute heraus. Deine anmuthigen Gesichtszüge, o Agis, sind nun bleich; kalt sind deine wohlgebildeten Glieder, und deine Augen trübe, die nun nicht mehr mit sanften Stralen die angebohrnen Tugenden deines zärtlichen Herzens entdecken. Leonidas betrachtet den edlen Leichnam: das Verhängniß verstattet ihm einen Augenblick Ruhe, zu erkennen, wie liebenswürdig die Wunden des Patrioten sind, und zu sehen, daß diese Ehren den Mann zieren, den er liebte. Aber Hyperanthes thürmt sich mit seinem einzelnen Speere aus Asiens zitternden Reihen hervor, um den Ruhm seines Vaterlandes zu erretten, oder zu fallen. Der durch Arbeit entkräftete Spartauer hebt seinen matten Arm noch einmal empor, und erwartet den unerschrocknen Fürsten. Itzt standen die Helden gegen einander. Jeder hielt seinen Muth eine Zeitlang zurück, und schaute seinen göttlichen Feind bewundernd an. Solche Majestät und Stärke ward dem feurigen, mit todten Trojanern umgebnen Pelides; solche ward dem Sohne des Priamus, den die ringende Tugend, und eine männliche Schamhaftigkeit von der Flucht zurückriefen, von der Einbildungskraft des großen

Homers

Homers gegeben. O du, der du über den belorbeerten Haufen so hoch erhaben bist, als die süße Calliope über allen Jungfrauen des liederreichen Hügels thront; itzt laß einen Stral deines himmlischen Lichtes durch meine arbeitende Seele schießen; damit die Freyheit nicht traure, daß ihr auserwählter Sohn in diesen Gesängen entehrt sey!

Nunmehr fangen Hyperanthes und Laconiens König mit geschwungnen Spießen, und hoch emporgehobnen Tartschen den unglücksvollen Streit an, der die lange fortgesetzten Greuel des Tages beschließen soll. Von Furcht und Entsetzen starr, ruhen die Asiatischen Linien unbewegt und schweigend auf ihren Schilden. Also kämpfen auf der weiten Fläche der Indianischen Wüsteneyen der Elephant, und das gehörnte Rhinoceros; die Erde seufzt unter ihnen, indem die ungeheure Last beyder Körper mit unbezähmtem Grimme in einem gräßlichen Anfalle zusammen stößt: voller Bangigkeit schaut das Gedränge blutdürstiger Thiere in der Ferne zu. Durch mannichfaltige Kunst verlängert, verzögerte das zweifelhafte Gefecht den großen Ausgang. Endlich trieb der Spartaner seinen wohlgezielten Speer auf den Feind, und durchbohrte den Schild. Das unerbittliche Verhängniß schwebte in diesem Augenblicke über dem

morgen-

morgenländischen Fürsten; doch er schwang seinen Schild mit erstaunlicher Geschwindigkeit seitwärts, und der feindliche Wurfspieß flog, mit Blut unbefleckt, unter seinem Arme weg. Vor Freuden und brennender Hofnung des Triumphs und der Ehre hochmüthig, jagte er plötzlich seine schnelle Lanze wider die Gurgel des Spartaners; aber dieser erhob mit behutsamer Fertigkeit seine Tartsche, und drehte den streifenden Stal über seine Schulter. Drauf rief er seine zerstreute Stärke zu einem letzten Versuche zurück, und schleuderte den ehernen Kreis seines dicken Schildes mit unwiderstehlicher Gewalt an die Stirne des Persers: er sank ohne einen Seufzer nieder, wie durch einen Marmorstein zermalmt, den ein Wirbelwind, über den bergigten Rücken eines hohen Pallastes hinfahrend, aus seinem Sitze fortgerissen hat. Der edelmüthige Fürst! Was konnte seine Tapferkeit mehr thun? Er wagte sich mit seiner einzelnen Macht an den grossen Leonidas, und fiel vor den Schaaren seines Landes. Nun steht der Spartanische Feldherr allein. Seine erwürgten Freunde liegen alle rings um ihn her über einander gehäuft. Die entfernten Feinde regnen unzählige Pfeile auf seine Scheitel. Die Lebensströme quellen überall hervor, und benetzen seine ohnmächtigen Glieder. Dennoch wird seine Stirne von keinen Schmerzen umwölkt, sondern

sein sich schliessendes Auge betrachtet diese schönen Wunden, die heiligen Pfänder seines eignen Nachruhms und der Spartanischen Wohlfahrt, mit der heitersten Freude. Die Ehre kann sein glorreiches Haupt mit keinen herrlichern Lorbeern bekränzen; das Verhängniß verbietet seiner Tugend länger zu arbeiten, und legt ihn nun in eine rühmliche Ruhe nieder, um die Freyheit seines Vaterlandes durch den Tod zu versiegeln.

E N D E
des neunten und letzten Buchs.



